MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.


# Westfälische Tageszeitung

## Münsterischer Anzeiger

Eigene Vertretungen

**Ahaus:** van-Delden-Straße 9, Fernsprecher Nr. 450; **Ahlen:** Adolf-Hitler-Straße 30, Fernsprecher Nr. 777; **Bocholt:** Realschulstraße 14, Fernsprecher Nr. 3247 **Borken:** Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; **Borghorst:** Emsdettener Straße 9, Fernsprecher Nr. 224; **Burgsteinfurt:** Lindenstraße 73, Fernsprecher Nr. 232; **Coesfeld:** Hindenburgplatz 9, Fernsprecher Nr. 394 · **Dülmen:** Adolf-Hitler-Straße 55 Fernsprecher Nr. 578; **Emsdetten:** Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 370; **Greven:** Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225; **Gronau:** Adolf-Hitler-Str. 36, Fernsprecher Nr. 260; **Ibbenbüren:** Adolf-Hitler-Str. 4, Fernsprecher Nr. 343; **Lengerich:** Adolf-Hitler-Platz 11, Fernsprecher Nr. 516; **Lüdinghausen:** Markt, Fernsprecher Nr. 335; **Ochtrup:** Bahnhofstr. 18, Fernsprecher Nr. 305; **Rheine:** Bahnhofstr. 2, Fernsprecher Nr. 2302 **Warendorf:** Oststraße 24, Fernsprecher Nr. 511; **Werne:** Kirchplatz 8, Fernsprecher Nr. 114

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

10 Rpf. im Einzelverkauf

**Verlag und Hauptgeschäftsstelle:** Münster i. W., Prinzipalmarkt 13/14, Fernsprech-Sammel-Nr. 24231. Hauptschriftleitung: Münster i. W., Gallitzinstr. 13. **Bezugspreis:** Ausgabe A 2,10 RM, Ausgabe B (mit illustrierter Wochenschau) 2,35 RM monatlich einschl. Zustellungsgebühr und Versandkosten. Bei Postbezug einschl. 24,5 bis 28 Rpf (im Durchschnitt 26,25 Rpf.) Postzeitungsgebühren zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld. Die Westfälische Tageszeitung erscheint 7mal wöchentl. morgens. **Anzeigen:** Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpf., für Familienanzeigen 10 Rpf., für Stellengesuche 10 Rpf. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. Textanzeigen: Das mm 1,30 RM, bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm 13.00 RM, bis zu 35 Gramm 15.00 RM, bis zu 50 Gramm 17.00 RM ohne Nachlässe. Für Bezirksausgaben besondere Preislisten. **Postscheckkonto:** Köln Nr. 42114

89. Jahrgang — Freitag, den 6. Dezember 1940 — Nummer 335


# Stukas über Südostengland

## London muß deutsche Angriffe im Laufe des Donnerstag zugeben — „Frontlinie durch englische Fabriken" — Verwickelte Erklärung im Unterhaus

Von unserem ständigen Vertreter

hw **Stockholm, 6. Dezember.**

**Nach englischen Meldungen fanden am Donnerstag heftige Luftkämpfe über dem Kanal und über der englischen Küste statt. Trotz aller Abwehrversuche wurden mehrere deutsche Angriffe auf Südostengland durchgeführt. Hierbei wurde nach englischen Darstellungen eine Südoststadt durch Sturzkampfbomber bearbeitet. Die Angriffe und Kämpfe wiederholten sich am Nachmittag.**

Der Unterstaatssekretär im englischen Luftfahrtministerium, Kapitän Balfour, erklärte am Donnerstag auf einem Empfang, es handele sich um einen Frontalangriff auf die englische Industrie. Die Frontlinie gehe heute durch die Fabriken, aber England nehme die Herausforderung an.

Der englische Innenminister Morrison tröstete am Donnerstag die Bevölkerung von Southampton und versprach, die englische Regierung werde dafür sorgen, daß die Aufgabe des Feindes bei der nächsten Gelegenheit etwas schwieriger werde (!). Die englische Abwehr werde künftig effektiver sein. (Wie heißt es doch in dem schönen klassischen Wort: „Wenn auch die Kraft fehlt, so ist doch der gute Wille zu loben!") Der Minister sprach der Bevölkerung Anerkennung für ihr Verhalten aus.

Im Unterhaus wurde durch einen Regierungssprecher eine neue Ermutigungserklärung abgegeben mit sehr schleierhaften Anspielungen auf angebliche Fortschritte in den englischen Methoden zur Bekämpfung der Nachtbombardements. Die Erklärung behauptete, daß zwar Fortschritte erzielt worden seien, allerdings sei das Problem so verwickelt, daß die Lösung nur schrittweise möglich würde.

### Erneut fünf Stunden Angriff auf Birmingham

Von unserem o. st.-Berichterstatter

**Stockholm, 5. Dezember.**

Das Wetter ist seit 48 Stunden über Süd- und Mittelengland sehr schlecht. Trotzdem greifen deutsche Verbände kriegswichtige Ziele in den verschiedensten Gegenden des Landes weiter ohne Unterlaß an. Wurde der Angriff der deutschen Flieger auf Birmingham in der Nacht zum Mittwoch im amtlichen Communiqué des britischen Luftfahrtministeriums schon als der schwerste seit über einer Woche bezeichnet, so war der erneute Angriff auf Birmingham in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag nicht weniger heftig. Er dauerte über fünf Stunden. Außerdem wurden London und die Midlands bombardiert.

In dem morgendlichen Communiqué des britischen Luftfahrtministeriums heißt es, daß die feindliche Luftwaffe Brand- und Sprengbomben vor allem in den Midlands und in der Gegend von Groß-London abgeworfen habe, und daß dabei beträchtlicher Schaden verursacht worden ist. Die Zahl der Opfer sei jedoch sehr gering und die feindliche Tätigkeit sei nach Mitternacht eingestellt worden.

### Beim Angriff abgeschossen

**Berlin, 5. Dezember.**

**Im Laufe des Donnerstagvormittag versuchte ein britisches Torpedoflugzeug, ein deutsches Bewachungsflugzeug in der Nordsee anzugreifen. Trotz schlechter Sicht und starkem Seegang gelang es dem Bewacher, das feindliche Flugzeug abzuschießen, ehe dieses den beabsichtigten Torpedoangriff zur Durchführung bringen konnte.**

### Neuer Posten für Churchill

Von unserem ständigen Vertreter

hw. **Stockholm, 6. Dezember.**

Churchill hat, wie schwedische Meldungen aus London besagen, die Oberleitung des englischen Abwehrkampfes gegen den U-Bootkrieg übernommen. Er ist sozusagen wieder sein eigener Marineminister geworden. Churchill stehe damit, so heißt es weiter, am gleichen Punkt, wo er bereits während des Weltkrieges zwei Jahre lang gekämpft habe — und entlassen werden mußte! Churchill hat sich persönlich die Überwachung aller Pläne vorbehalten, die auf eine Verminderung der englischen Schiffsverluste hinzielen.

Mit dieser nichtssagenden Geste versucht Churchill dem steigenden Unwillen über das Versagen aller englischen Abwehrmaßnahmen entgegen zu wirken; aber da nicht einmal im Weltkrieg die englischen Abwehrmaßnahmen auf seinem Mist gewachsen waren, dürfte seine Selbstbeförderung in London wenig Eindruck machen.

### Milde Gaben für den King

**Zur Rettung der Glasfenster seiner Schloßkapelle**

**Genf, 5 Dezember.**

Die englische Regierung eröffnet einen Feldzug für die Sammlung von Mitteln zur Rettung der Glasmalereien der Fenster der St.-Georg-Kapelle im Schloß des englischen Königs. Es handelt sich dabei lediglich um die Kosten der Herausnahme der Fenster. Der sparsame englische König, der erst kürzlich mit der sonderbaren persönlichen Spende von noch nicht 10 000 Mark für die Londoner Luftkriegsopfer an die Oeffentlichkeit trat, läßt sich also sogar die Kosten für die Glasarbeiten an den Fenstern seiner Schloßkapelle von seinen Landsleuten vorstrecken, noch dazu durch Sammlung milder Gaben.

# ... und der RAF-„Sieg" ist fertig

## Amtliches Communiqué noch während des Verhörs — Peinliche Erlebnisse neutraler Journalisten

**Berlin, 5. Dezember.**

Dem britischen Luftfahrtministerium widerfährt mit seinem Nachrichtendienst eine Panne nach der anderen. Es vergeht kein Tag, ohne daß eine „Siegesmeldung" über den Einsatz der RAF weitgehend „abgewertet" werden muß oder von neutralen Augenzeugen als plumper Schwindel aufgedeckt wird.

In der Meinung, der sinkenden Glaubwürdigkeit wieder etwas auf die Beine zu helfen, veranstaltete man eine Pressefahrt neutraler Berichterstatter auf einen Kriegseinsatzflughafen, wo sie sich etwas von den britischen Piloten erzählen lassen sollten. Das war, wie sich bald herausstellte, vom Standpunkte der englischen Propaganda aus betrachtet, äußerst leichtsinnig gehandelt, denn die inzwischen erschienenen Veröffentlichungen der Berichterstatter über ihren Besuch des RAF-Flugplatzes geben erst recht Aufklärung über das Zustandekommen der britischen Schwindelnachrichten.

Der Londoner Korrespondent des schwedischen Blattes „Nya Dagligt Allehanda" stellt zunächst fest, es sei ein englischer Flugplatz besucht worden, von dem aus britische Flugzeuge nach Deutschland starten. Dort erfuhr er u. a., daß die englischen Bombenflieger entgegen der früheren Uebung keine an das deutsche Volk gerichteten Flugblätter mitnehmen, weil man inzwischen die Sinnlosigkeit dieser Maßnahme und den Ernst der Lage begriffen habe. Es folgt sogleich ein weiteres sehr wertvolles Eingeständnis: Man müsse, so sagten sie, mehr als 8000 Meter hoch über dem Reichsgebiet fliegen, um mit einiger Aussicht der äußerst wirkungsvollen Abwehr entgehen zu können.

Der schwedische Berichterstatter fährt dann wörtlich fort: Die zurückgekehrten Flieger melden, 15—16 Tonnen an Bomben abgeworfen zu haben und mehrfach im Lichtkegel der deutschen Scheinwerfer in Bremen und Holland gewesen zu sein. Noch während des Verhörs gibt schon das Luftfahrtministerium ein Communiqué heraus, das in den allerersten Morgenstunden dem Kollegen vom Informationsministerium in dessen Schutzraum vorgelesen wird und dann über die ganze Welt hinausgeht.

So ähnlich mußte man sich ein Verfahren vorstellen, bei dem sich der Inhalt der Meldungen grundsätzlich von der Wahrheit fernhält. Nicht einmal der Abschluß des Verhörs der Piloten wird abgewartet, ganz zu schweigen von einer gewissenhaften Ueberprüfung der Angaben. Wie notwendig eine Kontrolle ist, bewies erst kürzlich der Besuch des englischen Königs auf einem britischen Nachtflughafen, bei dem er schamlos von einem Piloten angelogen wurde, der ihm das Märchen von dem überhaupt nicht stattgefundenen „Großangriff" der RAF auf Berlin neu auftischte, obwohl inzwischen die Lügenhaftigkeit, in diesem Falle vor aller Welt, offen zutage lag.

Man kann wirklich nicht behaupten, daß die Pressefahrt den damit verbundenen Absichten des britischen Luftfahrtministeriums irgendwie entsprochen hätte, denn die Erlebnisse und Feststellungen der neutralen Journalisten sind für die RAF mehr als peinlich.

### Nicht „energisch" genug

**Churchillisierung des englischen Rundfunks**

Von unserem ständigen Vertreter

hw. **Stockholm, 6. Dezember.**

Im englischen Rundfunk steht eine große Reorganisation bevor, die wohl am besten als „Churchillisierung" bezeichnet werden kann. Der noch von Chamberlain eingesetzte Chef der Gesellschaft, Ogilie, Lord Reiths Nachfolger, soll von einer energischeren Persönlichkeit abgelöst werden. Er war vorher Professor in Belfast und gilt als zu akademisch. Die „Daily Mail" kündigt an, daß eine „im Vordergrund stehende Persönlichkeit" an seine Stelle treten werde. Die Umkrempelung trifft aber nicht nur die oberste Leitung, sondern die ganze Organisation, die sich als zu bürokratisch erwiesen habe. Sie wurde in der letzten Unterhausdebatte als chaotisch bezeichnet. Am meisten wird eine Aktivierung der Auslandspropaganda verlangt.

### Der Tapfersten einer

**Nachruf Görings zum Tode des Generalmajors Wolff von Stutterheim**

**Berlin, 5. Dezember.**

Zum Tode des Generalmajors Wolff von Stutterheim erließ Reichsmarschall Göring folgenden Nachruf:

„An den Folgen seiner im Feldzug gegen Frankreich erlittenen schweren Verwundungen starb am 2. Dezember 1940 für Führer und Volk der Generalmajor Wolff von Stutterheim, Inhaber des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz und Ritter des Ordens Pour le mérite.

Mit ihm verliert die Luftwaffe einen Offizier, der im Weltkrieg für seine hervorragende Tapferkeit mit dem höchsten preußischen Orden und in diesem Krieg mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde und als Commodore eines Kampfgeschwaders ein einzigartiges Beispiel besten deutschen Soldatentums gegeben hat.

An Einsatzfreudigkeit und Heldentum wird dieser hochbewährte Offizier allen Fliegern immerdar ein leuchtendes Vorbild bleiben.

Die Luftwaffe senkt in stolzer Trauer die Fahnen vor diesem Toten, der der Tapfersten einer war.

Göring,
Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches
und Oberbefehlshaber der Luftwaffe"

### Vorbild restlosen Einsatzes

**Konteradmiral Stohwasser mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet**

**Berlin, 5. Dezember.**

**Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Konteradmiral Stohwasser.**

Konteradmiral Stohwasser ist seit Kriegsbeginn mit der Durchführung von Minenaufgaben betraut. Unter persönlichem Einsatz an Bord seines kleinen Führerbootes hat er ohne Rücksicht auf seine Person (Konteradmiral Stohwasser ist 56 Jahre alt), diese Aufgaben zum größten Teil an Ort und Stelle selbst geleitet und überwacht. Das durch ihn gegebene Beispiel hat sich auf die ihm unterstellten Verbände übertragen. Nur so konnten die gestellten Aufgaben unter schwierigsten Verhältnissen erfolgreich durchgeführt werden.

Während der Norwegen-Aktion hat sich Konteradmiral Stohwasser auf Grund seiner seemännischen Erfahrungen und seines soldatischen Könnens bei schärfster Unterseebootsgefahr als Leiter einer Transportstaffel besonders bewährt und seine Dampfer verlustlos zu ihrem Bestimmungsort geleitet. Sein Verdienst sind der vorzügliche Geist der unter seinem Kommando stehenden Minenverbände und damit auch deren erfolgreiche Unternehmungen.

### Fernbomber im Atlantik

Von unserem EG-Marinemitarbeiter

In den letzten Tagen hat der deutsche Wehrmachtsbericht wieder mehrfach von Erfolgen deutscher Fernbomber berichten können. Einmal hieß es: „Ein Fernbomber griff 400 Kilometer nordwestlich Irland einen großen, gesicherten Geleitzug an und brachte dabei ein Handelsschiff von 4900 BRT zum Sinken". Die amerikanische Küstenfunkstation Mackay-Radio teilte dazu der USA-Presse mit, daß es sich auf Grund der Notrufe um den Frachter „Salvonia" gehandelt habe. Ein anderes Mal gab der deutsche Wehrmachtsbericht bekannt, daß südwestlich von Irland ein Handelsschiff während der Aufklärung durch Bombentreffer versenkt wurde. In diesem Falle identifizierte Mackay-Radio das Schiff als den „Cetorti" von 1973 BRT. Man erkennt schon aus diesen Beispielen, daß die englischen Geleitzüge schon weit draußen im Atlantik nicht nur den harten Schlägen unserer Unterseeboote, sondern auch der wirksamen Tätigkeit der deutschen Fernbomber ausgesetzt sind. Kriegsmarine und Luftwaffe wirken also ausgezeichnet an der „atlantischen Front" zusammen, wie die Londoner „Daily Mail" dieser Tage den Schauplatz des Handelskrieges rings um die britische Insel genannt hat. Das Blatt bezeichnete das Zusammenwirken von U-Boot, Schnellboot und Bomber als eine „tödliche Gefahr für England".

Ein besonderes Beispiel dieser Zusammenarbeit von Unterseebooten und Flugzeugen war die Versenkung des Riesendampfers „Empreß of Britain" (42 348 BRT), der durch einen Fernbomber in Brand geworfen und durch ein Unterseeboot auf den Grund des Meeres geschickt wurde. Im Unterhaus verlangte der konservative Abgeordnete für Chatham, Kapitän Plugge, von dem Luftfahrtministerium genaue Auskunft darüber, in welchem Umfang so wichtige Schiffe durch Flugzeugstreifen geschützt würden. Er wollte ferner wissen, in welcher Weise derartige Schiffe auch in anderen Formen vermehrten Schutz erfahren haben oder in Zukunft erfahren sollen. Diese Anfrage dürfte von der englischen Regierung genau so ausweichend beantwortet werden, wie es schon anderen Fragestellern vorher ergangen ist. Englische Zeitungen haben jedenfalls mehrfach Besorgnis festgestellt, daß gegen die Erfolge der deutschen Fernbomber noch kein Gegenmittel gefunden worden ist.

Es wäre aber falsch, wenn man annehmen wollte, daß sich die deutschen Fernbomber etwa ungeschützten Schiffen gegenübersehen. Die Erfolge sind immer wieder gegen heftige Flakabwehr der Dampfer erzielt worden, ganz besonders, wenn es sich um Angriffe auf britische Geleitzüge gehandelt hat, die durch Kriegsschiffe gesichert waren. Doch der Flugbereich der deutschen Fernbomber reicht soweit, daß eine Gegenwirkung durch englische Jäger nicht erfolgen kann, da, wie die „Times" schrieb, nicht jedem Geleitzug ein Flugzeugträger beigegeben werden könne. Die Angriffe deutscher Fernbomber sind häufig auf außerordentlich großen Entfernungen erfolgt. Die Versenkung feindlicher Schiffe 300 bis 400 Kilometer westlich von Irland ist keine Seltenheit. Am 6. November wurde ein britischer Geleitzug 500 Kilometer westlich von Irland angegriffen, wobei drei Dampfer mit 18 000 BRT in Brand geworfen wurden. Am 9. November wurde ebenfalls 500

Fortsetzung auf der 2. Seite

# Dalton spielt den starken Mann

## Großsprecherische Redensarten sollen die Kreditwürdigkeit Englands retten — Trügerisches Gaukelspiel des britischen Blockadeministers

**Stockholm, 5. Dezember.**

Nachdem die Versuche Londons, durch kaum zu überbietende Sentimentalitäten und Greuelnachrichten eine Verstärkung der amerikanischen Hilfe zu erreichen, nicht den gewünschten Erfolg hatten, ist der Blockademinister Dalton dazu ausersehen, im Unterhaus nunmehr den starken Mann zu spielen, um dadurch die Kreditwürdigkeit Englands zu rehabilitieren. Es verträgt sich allerdings wenig mit der kürzlich in der „Times" gepriesenen „Wahrheitsliebe Londons", wenn Dalton erklärt, „ich glaube, daß der wirtschaftliche Druck, den wir ausüben, die Waage immer mehr zur unseren Gunsten senken wird." Allein der 2. und 3. Dezember, wo deutsche Torpedos 191 500 BRT britischen Schiffsraums auf den Grund des Meeres schickten, dürften die Welt eines Besseren belehrt haben.

Zwar sei die Führung eines Wirtschaftskrieges eine langsame Angelegenheit, meint Dalton und versucht den Engländern und der Welt mit einem Oelmangel in Deutschland Hoffnung machen zu können, indem er behauptet, daß die deutschen Vorräte jetzt überall viel geringer als zu Kriegsbeginn seien. Er empfehle dem Luftfahrtministerium vor allem die Oellager in Deutschland anzugreifen.

Nachdem der „Würgegriff des Hungers", mit dem London bei Kriegsbeginn drohte, abgeschlagen wurde und einen gefährlichen Gegenstoß Deutschlands auslöste, soll es nun der Oelmangel sein, mit dem England Deutschland zu Boden zwingen möchte. Wie trügerisch diese Hoffnung ist, hat der Führer in seiner letzten Reichstagsrede am 19. Juli eindeutig festgelegt, indem er erklärte: „Die Versorgung mit Brennstoff ist in den Vorräten eine reichliche und die Kapazität unserer Produktion eine steigende und in kurzer Zeit — selbst beim Versiegen jeder Einfuhr — eine für unseren Bedarf vollkommen genügende."

Das Gaukelspiel des britischen Blockadeministers ist also umsonst. Die Weltöffentlichkeit wird nach den bisherigen Erfahrungen den Worten des Führers mehr Glauben schenken, als den verlogenen Phantasien eines Dalton.

### Schnell verflogener Traum

**Ein britisches Beispiel für die verzweifelten Finanzsorgen Englands**

**Newyork, 5. Dezember.**

Mit großer Erleichterung wurde am Dienstag in London die Nachricht der „Newyork Herald Tribune" aufgenommen, wonach der Präsident der Federal Reserve System, Eccles, auf einer geheimen Sitzung der Bankiers, Industriellen und Wirtschaftler den Vorschlag einer amerikanischen Anleihe für England in Höhe von 2,5 Milliarden Dollar gemacht haben soll. Amerika solle nach diesem angeblichen Kreditvorschlag Eccles als Sicherheit hierfür das Pfandrecht auf die Goldproduktion des Empire während der nächsten fünf Jahre erhalten.

Um so betrübter war man in London, als wenige Stunden später Eccles diese Nachricht energisch dementieren und erklären ließ, daß er über diese Meldung sehr aufgebracht sei.

Die betrübten Lohgerber an der Themse, die auch dieses Fell fortschwimmen sahen, ließen, um einer angekündigten Erklärung Eccles zuvorzukommen, schleunigst durch Reuter den angeblichen „genauen Text" der Rede verbreiten, auf welcher die Informationen beruhen sollen. Nach dieser Story Reuters soll Eccles erklärt haben: „Ich finde, wenn man alle Elemente der finanziellen Lage untersucht, so sollte man überlegen, ob es gut oder nicht gut wäre, verfügbare Kredite zu geringem Zins zu vergeben, um den Engländern zu helfen, wobei man als Garantie ihr Gold, ebenso wie ihre Werte hier, in Kanada und andernorts nehmen könnte."

Diese Meldung, die Reuter umgehend nach dem Dementi vom Stapel ließ, ist bezeichnend für die Kriegsnote Englands, unter denen die Finanzsorgen nicht die geringsten sind und die einst so großsprecherischen Londoner Kriegstreiber veranlassen, sich verzweifelt auch mit ihren Kreditwünschen an die Hilfe Amerikas als letzten rettenden Strohhalm zu klammern.

### Nichts als Widersprüche

Von unserem o.-st.-Berichterstatter

**Stockholm, 5. Dezember.**

In Newyork sind dieser Tage zwei hohe Vertreter des britischen Schatzamtes eingetroffen, der eine von ihnen ist Sir Frederik Philipps. Dieser erklärte bei seiner Ankunft in den Vereinigten Staaten, er hoffe mit Morgenthau Verhandlungen über die finanzielle Seite der amerikanischen Lieferungen an England führen zu können. Großes Aufsehen hat in den Vereinigten Staaten die Erklärung Philipps hervorgerufen, daß die finanzielle Lage Englands niemals stärker gewesen sei als heute. Man weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß Lord Lothian, als er vor rund 14 Tagen aus England nach den USA zurückkehrte, genau das Gegenteil gesagt habe. In neutralen Kreisen erklärte man sich diese widersprechenden Äußerungen englischer Besucher in den Vereinigten Staaten auf die Weise, daß Lord Lothians Äußerungen über Englands schlechte finanzielle Lage so wenig Anklang in den USA gefunden haben, daß man nun auch englischerseits versuche, den schlechten Eindruck so gut es geht wieder gutzumachen.

# Auch diesmal schweigt Churchill

## London verheimlicht noch immer die Schiffsverluste vom 2. und 3. Dezember

**Stockholm, 5. Dezember.**

Es gehört zum Wesen der britischen Verschleierungspropaganda, Schiffsverluste überhaupt nicht oder zum mindesten so verspätet bekannt zu geben, daß diese Nachricht durch einen neuen Schlag der deutschen Gegenblockade längst überholt ist.

So ist amtlicherseits in London über die großen Verluste der englischen Schiffahrt am 2. und 3. Dezember noch kein Wort laut geworden. An diesen für England schwarzen Tagen sind von deutschen U-Booten 23 Schiffe mit insgesamt mindestens 162 500 BRT versenkt worden, dazu ein britischer Hilfskreuzer von rd. 17 000 BRT, der aus dem Geleitzug herausgeschossen wurde. Die Versenkung zweier weiterer britischer Schiffe des Geleitzuges von zusammen 16 000 BRT ist wahrscheinlich. Auch diesen empfindlichen Schlag versucht London der Öffentlichkeit zu verbergen, um seine üble Lage zur See nicht allzu deutlich werden zu lassen.

Es ist bezeichnend, daß sich die britischen Marinesachverständigen Croß und Alexander vor der Beantwortung von diesbezüglichen Anfragen im Unterhaus drücken. Statt ihrer unterschlägt der Lordpräsident des britischen Staatsrates, Sir John Anderson, am Mittwoch konkrete Angaben und versucht, die Abgeordneten mit der ausweichenden Antwort zu vertrösten, daß sich zwar die Bedrohung der Seeverbindungswege Englands in den letzten Monaten sehr zugespitzt habe, und daß die Regierung die Lebenswichtigkeit dieser Frage keinesfalls unterschätze, daß man aber keine Anstrengungen spare, um eine baldige und wirksame Lösung dieses ernsten Problems zu finden.

Durch Lügen sind Tatsachen nicht aus der Welt zu bringen. Das hat sich gezeigt, als England noch Polen und Frankreich für sich kämpfen ließ. Es wird sich auch jetzt bestätigen, wo Britannien selbst die deutschen Schläge zu Wasser und aus der Luft zu spüren bekommt.

### Wenn sie könnten ...

**„Daily Expreß" vermißt Illustrierung der RAF-Erfolgsberichte**

**Stockholm, 5. Dezember.**

Der Londoner Korrespondent von „Nya Dagligt Allehanda" zitiert am Donnerstag „Daily Expreß", der sich darüber beklagt, daß die Photographien, die von englischen Aufklärungsfliegern unter Todesgefahr in Deutschland aufgenommen wurden, nicht veröffentlicht werden. „Warum kommt das englische Ministerium nur immer mit Communiqués über Beschädigungen der deutschen Industrie, warum werden die Communiqués nicht illustriert. — Unsere Aufklärungsflieger setzen ihr Leben aufs Spiel, aber das Ministerium legt die Photographien zu seinen Akten!"

Man kann das Bedauern des „Daily Expreß" nur teilen; denn auch in Deutschland hätte man solche Photographien zu gern gesehen. Das britische Luftfahrtministerium hat es jedenfalls mit Recht vorgezogen, etwaige Photographien tief in die Akten zu vergraben. Es wäre ja auch zu beschämend, wenn in England jemand zu sehen bekäme, wie die Erfolge der RAF in Wirklichkeit aussehen. Bilder lassen sich eben nicht so schnell und massenhaft fälschen, wie die Communiqués des britischen Luftfahrtministeriums, die täglich das Blaue vom Himmel herunterlügen, wobei nur an die „Zerstörung der Berliner Bahnhöfe" und die „Coventrierung Kölns" erinnert sei.

# Southampton steht in Flammen

## Ein gewaltiger Brand war bis zur französischen Küste zu sehen

Von Kriegsberichter von der Ropp

dnb, ... 5. Dezember (PK.)

Bei einbrechender Nacht fliegen wir über einer Küstenlandschaft Nordfrankreichs. Die Motoren rauschen, Funken sprühen aus den Auspuffrohren. Wolkenfetzen ziehen unter uns dahin, dazwischen dunkle Flächen und Streifen des Landes. Ueber uns ein eisklarer Winterhimmel. Die dünne Mondsichel, abendlich gelblich noch, steht über dem westlichen Horizont. Nun ist der Kanal unter uns, die Küste Frankreichs, unsicher im Dunst erkennbar, verschwindet schnell. Nördlich in Richtung des Zieles sehen wir einige Lichtpunkte. Was ist das? Die Punkte werden größer; mir erschienen sie wie der rötlichschwelende Schein, doch ahnte ich nicht, welch gewaltiges Feuer den Weg unserer Flugzeuge lenkt.

Weit sind wir noch von dem Licht der Fackel entfernt. Es müssen gewaltige Fackeln sein dort vor uns. Wir fliegen und fliegen und sie kommen nur ganz langsam näher, werden ganz langsam größer und größer. Sie lösen sich auf in einzelne Feuer, sie lösen sich immer weiter auf, bis das Auge schließlich eine Unzahl von Brandherden, über eine große Fläche verteilt, ausmachen kann. Eine rot erleuchtete Wolkendecke aus Dunst und Qualm liegt wie ein Schirm über der Stadt. Scheinwerfer umstrahlen den brennenden Bezirk. Jetzt tauchen wir aus schwarzer Nacht in das Licht hinein. Ein Scheinwerfer streift uns für einen Augenblick und erleuchtet das Flugzeuginnere, das schon vom Brand rötlich bestrahlt wird, noch mehr.

Jetzt merke ich erst deutlich, wie hoch wir noch über der Stadt sind, wie riesenhaft demnach der Brand sein muß. Unter uns stehen, gespenstisch erleuchtet die Sperrballone des Gegners. Wir gehen nun tiefer hinunter auf das Ziel. Die Bomben lösen sich. Es ist ein Augenblick höchster Spannung, und jedes Mitglied der Besatzung nimmt lebhaften Anteil an dem Weg, den die verderbenbringenden Brocken nehmen. Gut liegen sie im Ziel! Die Brandbomben entfachen neue Brände in der Stadt. Und nach uns kommen noch Hunderte von anderen Maschinen.

Wir drehen ab. Jetzt erst achtet man auf die Abwehr des Gegners, die uns aber nicht gefährdet. Beim Abflug sehen wir noch lange die brennende Stadt wie ein Lichtmeer in schwarzer Nacht daliegen, von den Scheinwerfern umstrahlt, darüber die rötlich-leuchtende Wolkendecke und das Blitzen des Flakfeuers. Ein unwirkliches Bild, wie ein Traum vom Inferno. Southampton wird kein Mensch mehr wiedererkennen.

### USA-Außenhandel benachteiligt

Von unserem ständigen Vertreter

osch **Bern, 6. Dezember.**

Die von der kanadischen Bundesregierung auf Wunsch Englands verhängte Sperre für zahlreiche Einfuhrartikel, soweit sie nicht aus den Ländern des Sterlingblockes stammen, hat in der USA-Industrie Ärgernis hervorgerufen. Unter das Einfuhrverbot fallen u. a. Kraftwagen, optische und elektrische Apparate sowie Möbel, die Kanada bisher in erster Linie aus den Vereinigten Staaten bezog.

Bibliothek

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.



# Frecher britischer Piratenstreich

**Brasilianischer Dampfer im Bereich der panamerikanischen Sicherheitszone durchsucht — 22 Deutsche gegen den Protest des Kapitäns von Bord geholt**

Rio de Janeiro, 5. Dezember.

**United Preß meldet einen Ueberfall, dem der brasilianische Dampfer „Itape" durch einen britischen Kreuzer im Bereich der panamerikanischen Sicherheitszone ausgesetzt war.**

**Dieser Meldung zufolge hat ein britischer Kreuzer vor der brasilianischen Küste den brasilianischen Dampfer „Itape" angehalten und seine Last sowie seine Schiffspapiere durchsucht. An Bord der „Itape" befanden sich 22 deutsche Passagiere, die von dem englischen Kreuzer an Bord genommen wurden. Der Kapitän der „Itape" protestierte energisch gegen den englischen Kapitän und sein Auftreten. Er machte dabei geltend, daß das Aufbringen innerhalb der panamerikanischen Sicherheitszone geschehen sei.**

Der britische Piratenstreich ereignete sich am 1. Dezember in den frühen Morgenstunden. Die Aufbringung des Schiffes erfolgte durch den englischen Hilfskreuzer „Calvin Castle", der 10 Kanonen und zwei Luftabwehrmaschinengewehre an Bord hat. Das englische Schiff schickte ein Boot mit 20 Mann an Bord der „Itape", die dort sofort die Kommandobrücke, die Radiostation und die wichtigsten Positionen des brasilianischen Dampfers besetzten.

## Ungeheure Empörung in Brasilien

**„Eine kollektive Beleidigung ganz Amerikas"**

Rio de Janeiro, 5. Dezember.

Die Empörung in der brasilianischen Öffentlichkeit über den Zwischenfall mit England beherrscht in der brasilianischen Presse durchweg die Schlagzeilen. Die Blätter sprechen von einer kollektiven Beleidigung ganz Amerikas durch das von England gegen Brasiliens Souveränität verübte Attentat.

Der Direktor des Abendblattes „Diario Da Noite", der bisher unentwegter Parteianhänger Englands war, spricht die Hoffnung aus, Brasilien werde mit aller Energie die Auslieferung der deutschen Passagiere von der „Itape" fordern, die sich unter dem Schutz der brasilianischen Gesetze befänden. Brasilien werde auch diesmal auf seinem Recht bestehen mit dem traditionellen Bewußtsein seiner nationalen Würde. Selbst das führende Engländerblatt „Correio Da Manha" gibt die Überraschung und Enttäuschung über die Haltung Englands zu. Auch „Diario Carioca" erklärt die Ereignisse für einen schweren Schlag gegen die Beziehungen Brasiliens mit England.

„Gazeta de Noticias" erinnert an die traditionelle Mißachtung der brasilianischen Souveränität durch England. „Mitten im Jahre 1940, mitten in der wildesten Propaganda für die fast göttliche Sendung Englands im Kampf für die Freiheit der schwachen unterdrückten Nationen, wiederholen sich Episoden der englischen Seeräuberei. Was jedoch zum Himmel schreie, so erklärte das Blatt weiter, sei, daß der brasilianische Dampfer „Itape" reine Küstenlinie befuhr, die nur brasilianische Häfen berühre. Das Schiff habe nur dem Transport inländischer Waren gedient und nur der Beförderung von Passagieren, die sich in den Häfen Südbrasiliens unter der brasilianischen Flagge einschifften und deshalb alles Recht hatten, anzunehmen, daß sie weiter auf brasilianischem Gebiet bleiben bis zur Ausschiffung in einem Hafen Nordbrasiliens. Man sehe hierin einen Akt der englischen Spionage. Jedermann kenne in Rio de Janeiro die hauptsächlichen Mitglieder des britischen Intelligence Service. Nur die sprichwörtliche brasilianische Geduld habe bisher die Tätigkeit dieser vom Geld mächtiger Firmen Ausgehaltenen zugelassen.

## „Britische Spitzel in Brasilien"

**Enterkommando im Besitz einer Liste mit den Namen der deutschen Passagiere**

Rio de Janeiro, 5. Dezember.

Die auffällige Tatsache, daß der Leiter des Enterkommandos des britischen Hilfskreuzers „Calvia Castle", als er an Bord des brasilianischen Dampfers „Itape" kam, bereits die Liste der Namen aller 22 deutschen Passagiere mit sich führte, die dann mitgenommen wurden, wird in der brasilianischen Presse als ein Skandal bewertet und dementsprechend kommentiert. Der Kapitän des brasilianischen Frachters „Taquy", Mario Dinez, äußerte einem Vertreter des Rio-Abendblattes „Meiodia" gegenüber stark den Verdacht, daß die Engländer in Rio de Janeiro einen Geheimsender besäßen und bespitzelte Meldungen dieser Art an britische Schiffe auf See funken.

## „Revolutionskameraden"

**Legionärblatt „Aza" über die deutsch-rumänischen Beziehungen**

Bukarest, 5. Dezember.

Das Legionärblatt „Aza" antwortet auf die Frage des Londoner Rundfunks, was die Deutschen in Rumänien suchten, daß für die Rumänen diese Deutschen die großen Revolutionskameraden seien. Das rumänische Volk schätze sie und fühle, daß die Rumänen gemeinsam mit ihnen an der neuen europäischen Gemeinschaft bauen. Was die nationalsozialistischen Kameraden in Rumänien täten, sei übrigens eine Frage, die nur das legionäre Regime anginge, das niemand anderem als dem rumänischen Volk verantwortlich sei. Das neue Regime wolle Rumänien eine europäische Rolle geben, die niemand übersehen könne, ohne einen großen politischen Fehler zu begehen.

## „Noch nicht unabhängig"

**Echo aus Bagdad zur deutschen Erklärung Übereinstimmung mit Rom**

Von unserem ständigen Vertreter

hn Rom, 6. Dezember.

Die Versicherungen der Achse, mit Interesse und Sympathie den Freiheitskampf der Araber zu verfolgen und ihnen den Lebensraum zuzuerkennen, auf den sie nach ihrer völkischen und geschichtlichen Bedeutung Anrecht besitzen, hat in den Nahostländern lebhafte Befriedigung ausgelöst. Besonders ausführlich beschäftigt sich die Presse des Irak mit der freundschaftlichen Haltung der Achsenmächte gegenüber dem Arabertum. „Al Istaka!", die größte Zeitung Bagdads, schreibt, die Zusicherungen der Achse seien um so wertvoller, als die arabischen Länder noch nicht die volle Unabhängigkeit besäßen.

Giornale d'Italia verweist gleichzeitig in einem Kommentar auf Roms Einstellung zur Palästinafrage und die guten italienischen Beziehungen zum Yemen und Saudi Arabien und betont, daß Italien hinsichtlich der Araber keine Vorherrschaftsansprüche besitze.

## „Immer zum Angriff bereit"

**„Giornale d'Italia" zur Kriegslage im Mittelmeer**

Rom, 5 Dezember.

Zur Kriegslage im Mittelmeer stellt der Direktor des „Giornale d'Italia" fest, daß die Ereignisse der letzten Tage die Einsatzbereitschaft und Schlagkraft der italienischen Kriegsmarine voll bewiesen haben. Die italienische Kriegsmarine sei ihrer Aufgabe der Kontrolle und der Niederhaltung der englischen Kriegsmarine und der Offenhaltung der Verkehrswege zwischen Italien, Nordafrika und Albanien gewachsen.

Die italienische Kriegsmarine erfülle aber nicht nur ihre Aufgabe der Verteidigung und des Schutzes, sondern sei immer für den Angriff auf den Feind bereit. Umsonst versuche Churchill und sein Propagandaapparat, Italien als geschwächt und zur Untätigkeit verurteilt hinzustellen. Die Tatsachen bewiesen, daß die Initiative im Mittelmeer vom ersten Tage des Krieges an immer in italienischer Hand gelegen habe. Klüger und ehrlicher als die Briten erheben aber die Italiener kein Geschrei, um auf dem Papier die britischen Streitkräfte als weggefegt hinzustellen. Den italienischen Streitkräften, im stolzen Bewußtsein ihrer Kampfaufgabe, gelinge es, sie zu binden, anzugreifen und sie so von der Erfüllung anderer Aufgaben außerhalb des Mittelmeeres abzuhalten. Besonders bezeichnend sei der krasse Gegensatz zwischen der erfolgreichen Tätigkeit der italienischen U-Bootwaffe und den Mißerfolgen und Verlusten der englischen U-Bootwaffe, der es nie gelungen sei, auch nur ein einziges italienisches Kriegsschiff zu treffen.

## Griechischer Zerstörer versenkt

**Wirksame Angriffe der italienischen Luftwaffe Sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen**

Rom, 5. Dezember.

**Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:**

**Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front haben auch am gestrigen Tage in den Abschnitten der beiden Armeen Angriffe und Gegenangriffe stattgefunden.**

**Unsere normalen und Sturzflugbomberstaffeln, kräftig unterstützt von Jagdfliegern, haben militärische Anlagen, Straßen, Brücken, Kampfwagen und Proviantkolonnen sowie auf dem Marsch befindliche Truppen bombardiert. Die Straße Premeti—Perat wurde besonders wirksam und wiederholt angegriffen und an verschiedenen Stellen unterbrochen. Die Stützpunkte von Korfu, Zante und Prevesa wurden mit Bomben belegt. Bei einem Kampf zwischen einer unserer Jagdstaffeln und einer feindlichen Fliegerstaffel wurden fünf feindliche Jagdflugzeuge abgeschossen. Zwei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.**

**Am 29. November hat unser U-Boot Delfino einen griechischen Zerstörer im Aegäischen Meer versenkt.**

**In Ostafrika haben feindliche motorisierte Einheiten eine unserer Stellungen westlich von Tessenei angegriffen, sind aber sofort zurückgeschlagen worden.**

**Feindliche Einflüge auf Cheren und Chanda haben weder Opfer noch Schäden verursacht. Ein feindliches Flugzeug wurde von unseren Jägern abgeschossen.**

**Feindliche Flugzeuge, die über die Schweiz kamen, warfen Bomben über Turin ab. Sie verursachten einen Toten und drei Verwundete in der Nähe eines Krankenhauses. Ferner entstanden einige Brände in einer Färberei, einer Wollspinnerei und einer Teppichfabrik, die sofort gelöscht wurden. Militärische Ziele wurden nicht beschädigt.**

# Freimaurer wühlen in der Schweiz

**Gegen die politische Erneuerung — Beschlüsse der Loge Alpina**

Von unserem ständigen Vertreter

osch Bern, 6. Dezember.

Ueber die aggressive Tätigkeit der schweizerischen Freimaurerei gibt die Wochenzeitung „Die Front" näheren Aufschluß. Auf der Jahresversammlung der schweizerischen Loge Alpina seien am 1. September drei politische Ziele aufgestellt worden: 1. Verstärkung des freimaurerischen Einflusses auf Schule und Erziehung, 2. Unterdrückung der Erneuerungsbewegung unter Mithilfe der Behörden, 3. Betonung der internationalen Bestrebungen der Freimaurerei.

Besondere Aufmerksamkeit, so heißt es in dem Bericht über die Versammlung der Alpina, sei stets der Tätigkeit alter und neuer Gegner geschenkt worden. Daß es der Freimaurerei ernst mit ihrem Vernichtungskrieg gegen die Erneuerungsbewegung ist, schreibt dazu die Front, hat man gerade in den letzten Tagen feststellen können. Am 1. September habe die Alpina ihre Beschlüsse gefaßt und schon zwei Wochen später habe der konzentrische Angriff der Presse und Parteien auf die Gruppen der nationalen Erneuerung begonnen.

Auf Grund von Erklärungen der Alpina beweist das Blatt dann, daß der Kampf der schweizerischen Freimaurer gegen die nationalpolitischen Bewegungen über den schweizer Rahmen hinausgeht und europäische Ausmaße erhielt. In dem Bericht über die Logenversammlung vom 1. September heißt es unverblümt: „Die Erschütterung, welche der Zusammenbruch Frankreichs im Schweizer Volk ausgelöst hatte, war auch an unseren Brüdern nicht spurlos vorübergegangen; aber wie in Armee und Volk ist auch in der schweizerischen Freimaurerei die Schockwirkung rasch überwunden worden und hat einem noch stärkeren Abwehrwillen Platz gemacht."

Die Front meint dazu unmißverständlich: „Die schweizerische Freimaurerei ist heute isoliert. In fast allen europäischen Staaten sind die Logen ausgemerzt. Die Freimaurerei hat in Europa ausgespielt. Für die schweizerische Loge hätte es daher nahegelegen, ihre stille Liquidation vorzubereiten. Die Loge hat indessen einen anderen Weg gewählt, den des Kampfes. Sie hat der Erneuerungsbewegung den Kampf angesagt und ihn bereits auf der ganzen Linie eröffnet. Gut, wir nehmen den Kampf auf! Man vergesse nicht, daß der europäische Kontinent bereits weitgehend von der Freimaurerei befreit wurde und daß der Großorient zum Museum geworden ist, in dem sich heute das Volk von Paris staunend und fröstelnd die Geheimnisse des Rituals ansieht."

## Noch nicht einig

**Schweizerisch-englische Verhandlungen unterbrochen**

Von unserem ständigen Vertreter

osch Berlin, 6. Dezember.

Der schweizerische Wirtschaftsdelegierte, Professor Keller, der sich im Auftrage des Bundesrates zur Fortführung der immer noch nicht abgeschlossenen Wirtschaftsverhandlungen mit England in London aufhielt, ist dieser Tage nach Bern zurückgekehrt. Er hat Bundespräsident Pilet-Golaz, der zugleich das Außenministerium leitet, eingehend Bericht erstattet. Für die Rückkehr von London nach der Schweiz benötigte Professor Keller insgesamt 12 Tage.

## Beton-Hütten als Wohnung

**Wie man die Arbeiter in den zerstörten englischen Industriestädten ansiedeln will**

Von unserem o.-st.-Berichterstatter

Stockholm, 5. Dezember.

In Coventry hat man jetzt mit dem Bau eigentümlicher Betonhütten begonnen. Da die wenigen Fabriken dieser Stadt, die noch nicht zerstört sind, wegen Personalmangels nicht arbeiten konnten, hat man sich dazu entschlossen, möglichst schnell kleine Einzimmer-Häuschen mit Dächern aus Eisenbeton zu bauen, in denen die Arbeiter der dortigen Fabriken eine notdürftige Unterkunft und relativen Schutz gegen neue Bombenangriffe finden sollen.

Uebrigens will man in England jetzt derartige Hütten in all jenen britischen Industriestädten aufbauen, die von deutschen Luftangriffen bereits so schwer heimgesucht worden sind, daß die Arbeit in den Fabriken eingestellt werden mußte, weil die Arbeiter keine Unterkunftsmöglichkeiten mehr hatten. Diese Betonhütten sollen in nächster Nähe der Fabriken errichtet werden. Die Arbeiter müßten dort eine Art Soldatenleben führen, denn sie würden in diesen Hütten nur schlafen können und aus Wohlfahrtsküchen ernährt werden, während ihre Familien evakuiert sind.

## de Gaulle spielt Theater

Stockholm, 5. Dezember.

Der französische Emigrantengeneral de Gaulle, der im Auftrag Churchills eine Söldnertruppe organisiert, mit der er für die Rettung der englischen Pluiokratenherrschaft kämpfen will, hat für seine Partisanen auch einen Orden geschaffen.

Nach einer Reutermeldung ist das erste „Kreuz des Befreiungsordens" jetzt verliehen worden. Bei weitem nicht etwa wegen kriegerischer Verdienste, denn nur einmal sind die „Truppen" de Gaulles ja in Aktion getreten, als sie sich nämlich bei Dakar an der Seite ihrer britischen Freunde blutige Köpfe holten. Der junge Mann, der die Verräterauszeichnung erhielt, wollte sich den „Streitkräften" des Englandknechtes erst anschließen. Auf dem Wege dahin wurde sein Schiff aber von einem der bösen deutschen Flugzeuge in Brand geworfen. Dieses Abenteuer hat er nicht überstanden. Er lag später seinen Verletzungen. Diesen Fall eines verführten jungen Menschen machte der zum Tode verurteilte de Gaulle nun zur Tragikomödie. Einen besseren „Märtyrer" für die „Sache der Freiheit" hat er nicht gefunden.

## Angriff trotz Schlechtwetters

**Starke Brände in London und Birmingham**

Berlin, 5. Dezember.

**Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

**In der Nacht zum 4. 12. griffen Kampfflugzeuge trotz schlechter Wetterlage London und Birmingham an. In den Londoner Stadtteilen Paddington, Kensington, Battersea wurden starke Brände beobachtet. Auch in Birmingham entstanden nach heftigen Explosionen neun große und zahlreiche kleine Brände. Ferner wurden Southampton und einige andere Städte angegriffen.**

**Am Tage beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe auf Aufklärungsflüge.**

**In der Nacht zum 5. 12. richteten sich Angriffe gegen Süd- und Mittelengland.**

**Britische Häfen wurden weiterhin vermint.**

**Einige britische Flugzeuge warfen in der Nacht in Westdeutschland Bomben und beschädigten einige Wohnhäuser.**

**Gestern wurden drei feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon zwei durch Flakartillerie. Drei eigene Flugzeuge werden vermißt.**

## Fernbomber im Atlantik

Fortsetzung von der 1. Seite

Kilometer westöstlich von Irland der englische Transporter „Empreß of Japan" (26 032 BRT) — ein etwas kleinere Ausgabe der „Empreß of Britain" — durch Bomben beschädigt. Am 16. November erschienen deutsche Fernbomber sogar 700 Kilometer westlich von Irland über einem englischen Geleitzug und warfen einen Dampfer von 16 000 BRT und einen weiteren von 9000 BRT in Brand.

Natürlich schickt auch England Flugzeuge weit auf den Ozean hinaus. Als der britische Dampfer „Neptel" (4472 BRT) von einem deutschen Fernbomber versenkt wurde, erschienen drei britische Sunderland-Flugboote auf dem Kampfplatz. Aber diese verhältnismäßig langsamen Großflugzeuge haben mit deutschen Jägern und Bombern schon sehr schlechte Erfahrungen gemacht, und die drei Sunderland drehten vor dem Feuer des deutschen Fernbombers schnell ab. Nun zermartert sich das britische Verteidigungskomitee, wie Lordpräsident Anderson im Unterhaus mitteilte, den Kopf wegen neuer Gegenmaßnahmen gegen die deutschen Fernbomber im Atlantik.

## Zwangsmaßnahmen gegen englische Arbeiter

Von unserem oe-Berichterstatter

Amsterdam, 5. Dezember.

Der Lordpräsident des Staatsrates, Sir John Anderson, erklärte in der Unterhausdebatte, wie Radio London meldet, die Regierung würde dafür Sorge tragen, daß dort, wo es erforderlich sei, ein Zwang auf die britischen Arbeiter ausgeübt werde. Zwangsmaßnahmen habe man bereits seinerzeit in der britischen Landwirtschaft ergriffen und das gleiche sei bei der Beschäftigung von Arbeitern in den besonders schwer mit Bomben belegten britischen Städten und Ortschaften geschehen.

## In Kürze

**Der Führer empfing am Donnerstag in der Neuen Reichskanzlei den zur Zeit auf einer Vortragsreise in Deutschland weilenden schwedischen Forscher Sven Hedin.**

*

**Der Reichspressechef besuchte am Mittwoch und Donnerstag die deutschen Presseberichter und Journalisten in Paris. Reichspressechef Dr. Dietrich sprach bei dieser Gelegenheit auch die führenden Vertreter der französischen Presse in Paris.**

*

**Mackay-Radio fing SOS-Rufe des griechischen Tankers „Taygetos" (4295 BRT) auf. Das Schiff ersuchte dringend um Hilfeleistung. Es wird angenommen, daß sich die „Taygetos" in der Nähe der englischen Küste befunden hat.**

*

**Im Hause der Deutschen Presse, Berlin, fand eine Tagung der Gauamtsleiter des Rassenpolitischen Amtes der Reichsleitung unter Führung des Oberdienstleiters Professor Dr. Grotz und der Landesleiter des Reichsbundes Deutscher Familie unter Leitung des Reichsbundesleiters Dr. Robert Kaiser statt. Im Mittelpunkt der Besprechungen standen die großen gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben der Rassen- und Bevölkerungspolitik.**

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H., Münster (Westf.). Verlagsleiter: Erich Frintrop (z. Zt. im Felde), i. V. Arthur Petsch. Hauptschriftleiter: Dr. Anton Eickhoff (z. Zt. im Felde), Stellvertreter: Karl Kuhl. Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl; Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner; Bewegung und Provinz: Max Hlemisch (z. Zt. im Felde), i. V. August Hollweg; Volkstum Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Vernekohl; Stadtanzeiger: Peter Jurascheck; Kommunalpolitik: Otto Pfeifer (z. Zt. im Felde); Sport: Alfred Strobel (z. Zt. im Felde), i. V. Peter Jurascheck; Bezirksausgaben und Bildberichterstattung: Clemens Hülsbusch; Anzeigenleiter: Horst Enters (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Hans Wolfmaier. Sämtlich in Münster; Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 vom 1. Juli 1940 gültig.

# Intrigen im arabischen Raum

Die Versuche der englischen Diplomatie, ähnlich wie in den Tagen des Weltkrieges die arabischen Völker für ihre Zwecke zu mobilisieren, dauern bereits seit Monaten an. Die Reise des britischen Kriegsministers Anthony Eden nach Kairo, sein Besuch in Palästina und sein Treffen mit Emir Abdulla von Transjordanien sind Stationen dieser ständigen Einflußnahme, die durch eine rege Propaganda laufend unterstützt wird.

England weiß wohl, warum es heute wieder seine Bestrebungen im großarabischen Raum intensiviert. Die etwa 25 Millionen Araber, die teils seßhaft, teils als Nomaden in dem Gebiet vom Atlantik bis an die türkische Grenze leben, sind in ihren Zielen und Bestrebungen eine politische Kraft, die England in seiner heutigen Bedrängnis nicht auch noch gegen sich haben möchte. Die arabischen Völker in diesem mehr als 2½ Millionen Quadratkilometer weiten Raum schöpfen ihre Kraft in erster Linie aus der gemeinsamen Sprache, der gemeinsamen Religion und den historischen Traditionen ihrer Rasse, die im Mittelalter einst das riesige Gebiet des Orients zu einem großarabischen Reich vereinigt hatte. In diesem Großreich hatte das Arabertum bedeutsame kulturelle Leistungen vollbracht, nicht nur auf dem Gebiet der Astronomie, Medizin und Mathematik, sondern auch in der Literatur und Philosophie. Als dieses Reich im 16. und 17. Jahrhundert ein Opfer der Türken wurde, sank auch die kulturelle Blüte des Arabertums von ihrer Höhe, ohne dadurch jedoch gänzlich zu verschwinden.

Das Jahr 1517, in dem das Kalifat an die Osmanen überging, kennzeichnet die Umschichtung in der orientalischen Welt und den Beginn einer türkischen Vorherrschaft, die erst in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts zu Ende ging. In der Front gegen die türkischen Assimilationsbewegungen hatte sich das Arabertum schon frühzeitig zusammengefunden. Klubs und geheime Gesellschaften, zum Beispiel das 1895 begründete Arabische Nationalkomité, der 1911 in Paris abgehaltene Arabische Kongreß, kennzeichneten diese Fortbildung, die die englische Politik während des Weltkrieges zu nutzen verstand. Oberst Lawrence wußte mit der Parole „Ein freies Großarabien" jenen berühmten Aufstand in der Wüste zu organisieren, der Symbol war für die Einspannung nationaler Kräfte für den Dienst am Empire. Lawrence selber hat nicht gewußt, daß zu der gleichen Zeit, da er mit der Parole eines großarabischen Reiches arbeitete, England und Frankreich in dem Geheimabkommen von 1916 den arabischen Siedlungsraum bereits in Interessensphären aufgeteilt hatten.

Es ist im Grunde die gleiche Politik, die England in Indien angewandt hatte: Die Ausnutzung der nationalen Kräfte, eines organisierten Raubes, ohne daß den verständnisvollen Versprechungen aus den Jahren der Not jemals die Wirklichkeit gefolgt wäre.

# Das glückliche Jahr

Von Hans Wörner

(10. Fortsetzung.)

Man soll sich nun in diesem Leben möglichst wenig vormachen, je weniger, desto besser. Die meisten Leute vernachlässigen diese Regel, der Jochen und die Ursel trugen sie in sich selber, weil sie kleine Leute sind.

Sie kamen früh am Abend in die Stadt zurück, und jeder von ihnen staunte die Wohnung an, als seien sie nicht zwei Tage weggewesen, sondern zwei Jahre. Sie hätten über dieses Von-ganz-da-hinten-Herkommen sprechen können, aber sie hatten beide gleich allerlei zu tun und ließen das Reden beiseite.

Die Ursel hatte auszupacken, Abendbrot zu machen, zu lüften, eine Hausschürze vorzubinden. Jochen mußte den Wagen in die Garage bringen, die verchromten Teile abreiben und die Fußmatten bürsten. Das war noch eine ganz gemütliche Arbeit, man konnte dabei im stillen mit dem Kleinen reden; über das, was er erlebt hatte, die Stunden vor dem Seifensiederhaus und die Nacht unter der Roßkastanie. Der Kleine sagte nicht viel, aber der Jochen merkte ihm an, daß er alles, was er erlebt hatte, brav in sich trug und von jetzt an nicht einfach nur Meierhoffs kleiner Wagen sein werde, sondern der kleine Wagen, mit dem sie weit weg und in einem seltsamen Abenteuer ihrer Herzen gewesen waren.

Zu Hause aß der Jochen und schielte schon über den Teller weg nach seinem Schreibtisch. Er hatte noch seine Strecke für den nächsten Tag festzulegen, an seine Kunden zu denken und Kilometer zu zählen. Der Blaubogen in seinem Auftragsbuch war hinüber, er kramte in seinem Schubfach und schnitt sich einen neuen zurecht, wobei man sich notwendig die Finger verschmiert.

Die Ursel richtete die Betten. Sie stand an der Heizung und guckte ein Loch in die Luft, lächelte die Tapete an und träumte. Sie machte den Mund auf, um etwas zu sagen, und machte den Mund wieder zu, weil sie es doch nicht sagen wollte. In der Nacht gab es Schnee, obwohl es März war; aber der Schnee blieb nicht liegen; und der Jochen fuhr den ganzen nächsten Tag über verschlabberte Straßen und spritzte seinen Wagen bis an das Dach voll mit Dreckwasser.

Es war eben wieder Alltag.

Auf dem Lande hatten die Bauern ihre Frühjahrsarbeit unter den Pflügen, und in den Dörfern lagen die Woche darauf dicke Federbetten kolonnenweise in den Fenstern; Ströme von Seifenlauge flossen durch die Gossen der Dorfstraße, denn es war die Zeit des Großreinemachens. Jochen schaffte mit allem Dampf, die kleinen Vorräte der ländlichen Läden immer wieder neu zu ergänzen. Er ließ sich ein Telephon in das Haus legen, damit die Leute sein Auftragsbuch zu erreichen vermochten, wenn es selber ganz und anders steckte — denn die schlichten Menschen schrieben die Firma des großen Herrn Dr. Schultz langsam bei sich auf Jochen Meierhoffs Namen.

So kam das Seifengeschäft also mit dem Telephon bis in Ursels Staubwischstunde; die Kaufleute klingelten sie vom Kartoffelschälen und vom Bettenmachen weg, und die Ursel horchte durch lange Drahtleitungen auf das feste Sprechorgan der strammen Frau Ackermann und freute sich der leicht eingerosteten Freundlichkeit des Herrn Meier Nachfolger . . .

„Ihr Mann ist wohl nicht im Hause, ja, sehen Sie, das habe ich mir gedacht. Ich sagte eben noch zu meiner Frau, ich kann ja mal anrufen, er wird aber um diese Zeit gar nicht zu Hause sein, sagte ich!"

„Nein, er ist unterwegs!" rief die Ursel, „aber wir haben heute morgen noch von Ihnen gesprochen, Herr Meier. Mein Mann sagte, er müsse notwendig wieder mal zu Ihnen, denn Sie wären sicher mit Ihrem Lager bald fertig. Ich darf Herrn Meier nicht im Stich lassen, was soll er von mir denken, sagte mein Mann. Es ist Reinemachezeit, und ich muß an meine Leute denken, sagte mein Mann. Ach, und nun sind Sie ausverkauft?"

„Nicht gerade!" antwortete Herr Meier Nachfolger aus seinem Hausflur und freute sich dieses netten Telephongespräches über alle Maßen, „aber es stimmt schon, daß überall Löcher in den Regalen sind. Ich brauche Kernseife wie das liebe Brot und Seifenpulver und Scheuersand. Aber vor allem Kernseife, zweitausend Riegel, wenn Sie das freundlicherweise notieren wollen!"

„Zweitausend Riegel Kernseife ‚Schulz' Beste'!" notierte Ursel, „und was ist mit Seifenpulver?"

„Tausend Pakete!" rief Herr Meier Nachfolger, „und vierhundert Büchsen Scheuersix, Bohnerwachs ist noch genug da. Notabene Bohnerwachs! Die Frau Ortsvorsteherstellvertreter Oberling kam dieser Tage und reklamierte, in ihrem Bohnerwachs war eine Haarnadel!"

„Eine Haarnadel, Herr Meier! Ach, herein! Eine Haarnadel im Bohnerwachs! Nee, das ist vielleicht ein Ding! Wie kommt eine Haarnadel in das Bohnerwachs?"

„Ganz einfach!" rief Herr Meier Nachfolger. „Unter uns gesagt, die Haarnadel hat sie selber reinfallen lassen, das ist gar keine Frage. Sie verliert solche Dinger alle Tage welche, weil sie nicht viel Haar hat und viel zu viele Nadeln hineinsteckt. Ich muß das wissen, denn sie kauft ihre Haarnadeln bei mir und braucht alle vierzehn Tage ein neues Paket! Aber nun behauptet sie, die Haarnadel lag im Bohnerwachs!"

„Kann ich mir eigentlich auch nicht denken, Herr Meier!" macht die Ursel süß. „Die Mädchen an der Abfüllmaschine in der Fabrik haben alle Bubenköpfe!"

„Da haben wir's!" lachte Herr Meier, „das werde ich meiner Frau erzählen. Ach, die Frau Ortsvorsteherstellvertreter ist eine alte Kundin, aber das weiß sie auch selbst, und deshalb beschwert sie sich eben auch mal öfter. Na, das nur nebenbei, Frau Meierhoff, aber was gibt's eigentlich Neues in der Stadt?"

Und die Ursel, neben Jochens Schreibtisch stehend, in der linken Hand den leichten, blanken Fernsprechhörer aus Magnesiummetall und Bakelit, in der rechten Hand den langen, schlaffigen Hals des Staubsaugers, erzählte dem Herrn Meierhoff bequem ein Langes und Breites neue, fast neue und so gut wie neue Sachen aus der Stadt.

Als das Gespräch dann doch mal zu Ende war, da mußte die Ursel etwas Wichtiges denken. Da habe ich, dachte sie, dem Herrn Meier Nachfolger allerlei Neues erzählt, aber das Allerneueste habe ich ihm selbstredend nicht erzählt . . .

Denn das Neueste ist, daß die Ursel ein Kind bekommt!

Das braucht Herr Meier Nachfolger noch nicht zu wissen, das darf er einfach noch nicht erfahren, denn der Jochen weiß es auch noch nicht.

Und die Ursel rechnet zum vierten Male mit ihrem Waschkalender herum. Im März waren sie in diesem alten Seifensiederhaus, im Dezember wird das Kind da sein. Man kann das vorwärts oder rückwärts rechnen, es stimmt, es stimmt, es stimmt!

*

Im Mai wandte sich das Wetter endgültig zum Guten. Der Jochen bekam einen leichteren Mantel, und die Ursel schneiderte die neuen Sommerkleider vom vorigen Jahr um zu funkelneuen Sommerkleidern für das neue Jahr. Dann überlegten sie, auch dem Kleinen etwas Neues anzutun und brachten ihn in eine Werkstatt. Er wurde inwendig und anderwärts überholt und kehrte dann zu einem großen Wienern in seine Garage zurück.

Es war ein Sonntag, den sie ganz und gar daransetzten, den Braven zu waschen und zu polieren, die Polster abzusaugen und abzureiben, die Scheiben zu wienern und jedem Eckchen seinen Anteil zuzumessen. Sie arbeiteten sachlich, ernsthaft, sie teilten sich die Flächen sorglam zu, und es wurde ihnen warm dabei. Der Ursel hing eine Haarsträhne quer in die gerötete Stirn, die mußte sie ein paar Dutzend Male mit dem Handrücken wegschieben oder mit emporgewölbter Unterlippe hochpusten.

Sie lächelten sich mal zu, sie unterhielten sich nicht groß, aber sie dachten beide dasselbe. Sie dachten, wie reich das Jahr schon heute sei, wieviel der Wagen schon gearbeitet, wie schön es schon war, ihn zu besitzen. Er gehörte nun schon zur Familie, ja er hatte sie erst zu einer Familie gemacht, sozusagen. Ohne ihn wäre es nicht zu jener Fahrt in das Waisenhaus gekommen und nicht zu jener Nacht im alten Seifensiederhaus — und gerade diese Rückfahrt in Jochens Jugend hatte in ihrer Ehe einfach gefehlt. Sie hatten im Grunde nicht mehr als einen freudigen Schreck und ein altes Bildchen heimgebracht. Das Bildchen stand zwischen zwei Glasplättchen in einem Preßstoffhalter auf Ursels Nachttisch, und der freudige Schreck war etwas, was der Jochen nun endlich erfahren mußte.

Aus irgendeinem Grunde sagte es ihm die Ursel ausgerechnet in der Garage beim Wägenwienern. Sie hatte lange genug damit gewartet, aber sie hatte sich die Stunde und den Satz trotzdem nicht überlegt. Später sah sie ein paar Filme, in denen eine junge Frau ihrem Mann genau dasselbe zu sagen hatte; und diese Frauen machten es eigentlich schöner; entweder sagten sie es bei Mondlicht oder wenigstens bei einer marmornen Lichtschale. Auf alle Fälle aber hatten sie feucht schimmernde Augen und tadellos frisiertes Haas. Was sie sagten, fing an mit „Liebster . . ." Was aber die Ursel in der Garage beim Wienern des Kleinen sagte, fing an mit „Übrigens . . ." Sie hatte dabei in jeder Hand einen Polierlappen, eine blauleinene Schürze über ihrem Kleid und Schweißtropfen auf der Nase. Die Haarsträhne war kurz vorher aus der Stirn gepustet worden und soeben wieder heruntergefallen.

So stand es also mit der Ursel, als sie sagte: „Übrigens kriege ich ein Kind, Jochen!"

Der Jochen Meierhoff war mit einem Lappen in der rechten Hand gerade auf dem Wege zu einer Büchse mit Bohnerwachs, er bückte sich gerade danach. Er bückte sich auch noch zu Ende, aber er nahm kein Wachs an den Lappen, sondern legte den Lappen auf die Büchse und richtete sich hoch. Er stand auf der linken Seite der Motorhaube und Ursel auf der rechten. Er sagte gar nichts.

Später freilich sah er ein paar Filme, in denen ein Mann von seiner Frau genau dasselbe erfuhr, was er selbst von seiner Ursel hörte. Die Männer wurden jeweils völlig überrascht, aber sie waren wenigstens frisch rasiert und in eine gutsitzende Jacke gekleidet. Der Ausbruch der Freude aus ihren Gesichtern war nun so viel besser anzusehen, und in jedem Falle war entweder ein frei stehendes Sofa, ein Gartenzaun oder ein Tisch da, über den sie mit einem Schwung springen konnten, um ihre Frau in den Arm zu nehmen.

Für Jochen war nur die Motorhaube da, über die mochte er nicht springen. Er stand still, wo er eben stand, er griente mehr, als er strahlte. Er fand einfach nicht auch sich selber heraus. Und mit diesem verlegenen Gesicht langte er durch das Vorderfiskfenster des Kleinen an das Steuerrad und drückte ein paarmal auf die Hupe . . .

Der Kleine begriff sofort. Es handelte sich darum, dem Jochen aus der Luftnot zu helfen, einen Ruf herauszubringen, der ihm selbst in der Kehle steckengeblieben wäre, einen Lärm zu machen, hinter den man sich für einen Augenblick verbergen kann, um sich zu verschnaufen. Also hupte, tutete, prußtete der Kleine los, daß die Garage dröhnte . . .

*

Es hatte sich in den ersten fünf Monaten dieses Jahres mit dem kleinen Auto schon so vieles geändert, nun wendete sich schon alles wieder ins Neue. Anfang Juni war der Jochen Meierhoff so weit, dies zu denken und alles deutlich zu sehen: den Wechsel in seiner Arbeit, das neue bessere Kennen in seiner Ehe, das vom Ende des Jahres näher und alle Tage näher herangleitende kleine Wunder. Alles hatte mit dem Auto begonnen, der Jochen hatet ihn zum Kaufmann gemacht, er hatte sie in seine Jugend zurückgetragen und seine Ehe mit dem Wissen um den Beginn seines Lebens erst fest und ihre Liebe zu einem Ding mit Wurzeln gemacht — und nun also war ein Kind auf dem Wege, ein Kind zum Mitfahren, zum Herumkrabbeln im Wagen, ein Kind, das auf dem Rücksitz liegen und vor lauter angen

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.



**Westfälischer Sportanzeiger**

# Hohe Ehrung für Schalke 04

## Für würdige Vertretung der Vaterstadt

Die Stadt Gelsenkirchen hat sich nicht allein als die größte Kohlenstadt des Kontinents in der ganzen Welt einen guten Namen verschafft, sondern auch durch die vielen und großen sportlichen Erfolge ihrer Bürger. Vor allen Dingen war es der Fußball-Club Gelsenkirchen-Schalke 04, der die Interessen seiner Vaterstadt immer und überall in würdigster Weise vertreten hat. Machte er den Namen der Stadt Gelsenkirchen doch berühmt nicht allein durch seine hervorragenden sportlichen Leistungen, die ihn fünfmal die Deutsche Fußballmeisterschaft und einmal den Tschammer-Pokal erringen ließ, sondern auch dadurch, daß er der Pionier des deutschen Fußballs überhaupt wurde, dem er einen neuen Stil und eine neue Linie gegeben hat. Darüber hinaus hat sich die Mannschaft durch ihre einzigartige, vorbildliche innere Haltung in allen Bereichen des großdeutschen Fußballs die allergrößten Sympathien erworben, die nur je einer Mannschaft entgegengebracht wurden. Immer bescheiden, ohne jedwede Starallüren, haben die Schalker Jungen sich stets in beispielhafter Weise in den Dienst der Volks- und Jugendertüchtigung gestellt. Das weiß der deutsche Fußball den Königsblauen zu danken.

Aber auch die Stadt Gelsenkirchen weiß, was der Fußball-Club Gelsenkirchen-Schalke 04 für die engere Heimat geleistet hat. Und darum hat Oberbürgermeister Pg. Böhmer, als er in der letzten Ratsherrensitzung die Mitteilung machte, daß er als Anerkennung und als Auszeichnung besonders verdienter Mitbürger einen aus Silber gefertigten, mit dem Stadtwappen versehenen „Ehrenring der Stadt Gelsenkirchen" geschaffen habe, zunächst an die Meistermannschaft gedacht, der zuerst in unserer Vaterstadt diese Auszeichnung verliehen werden soll. Zugleich wurde auch der Lebensarbeit von Fritz Unkel Anerkennung gezollt, der den Verein von kleinsten Anfängen an durch alle Schwierigkeiten der Zeit hindurch bis zum Gipfel seines Ruhmes geführt hat.

Am Dienstagnachmittag fand nun die Ehrung der elf Meisterspieler: Ernst Kuzorra, Fritz Szepan, Otto Tibulski, Hans Klodt, Hans Bornemann, Ernst Kalwitzki, Heinz Eppenhoff, Heinz Hinz, Hubert Burdenski, Bernhard Füller und Wilhelm Schuh sowie des Ehrenvorsitzenden des Vereins Fritz Unkel in einfacher und würdiger Weise im Dienstzimmer des Oberbürgermeisters im Hans-Sachs-Haus statt.

Der Oberbürgermeister überreichte dem aufs tiefste gerührten Ehrenvorsitzenden des Vereins als erstem den Ehrenring und die dazu gehörige Urkunde, die folgenden Wortlaut hat:

„Ehrenurkunde. Hierdurch verleihe ich dem Ehrenvorsitzenden von Gelsenkirchen-Schalke 04, Herrn Fritz Unkel, für seine hervorragenden Verdienste um den Fußballsport in der Stadt Gelsenkirchen den Ehrenring seiner Vaterstadt.

Gelsenkirchen, den 18. Oktober 1940.

Böhmer,
Oberbürgermeister."

Sodann erhielten die 11 Meisterspieler vom Oberbürgermeister gleichfalls den Ehrenring und die Urkunde.

## Trotzt Gelsenguß diesmal Schalke

**Nur zwei Spiele um die Westfalen-Meisterschaft**

Bis auf wenige Spiele ist in der westfälischen Fußball-Gauklasse der erste Durchgang beendet. Am Sonntag werden nur zwei Punktespiele erledigt. In Gelsenkirchen fällt eine wichtige Entscheidung im Kampf zwischen Schalke 04 und Gelsenguß. Die Werksportler wären gerne ungeschlagen gegen den Meister ins Gefecht gezogen, aber Westfalia Herne machten ihnen einen Strich durch diese Rechnung. Die 0:1-Niederlage ist nun weiter nicht tragisch zu nehmen, denn so oder so würde Gelsenguß später doch von der Tabellenführung verdrängt werden, die sie nun schon sieben Wochen lang behaupten konnten. Es wird Gelsenguß nicht vergönnt sein, nach Beendigung der ersten Runde weiterhin den Zwölferreigen anzuführen; denn gegen Schalke wird der Nachbar des Meisters nicht gewinnen können, zumal wenn Gelsenguß auf seinen schußstarken Mittelstürmer Matzek und den Verteidiger Patermann verzichten muß. Schalke dagegen rückt mit seiner derzeit stärksten Streitmacht an, die sicherlich das Treffen gegen Gelsenguß genau so eindrucksvoll gewinnen wird, wie sie das durchweg gegen die übrigen Bewerber der westfälischen Meisterschaft vermochte.

Das zweite Punktespiel führt Arminia Bielefeld mit Borussia Dortmund zusammen. Beide Mannschaften haben sich einen guten Platz in der oberen Tabellenhälfte gesichert, ohne jedoch ernstlich mit in die Entscheidung eingreifen zu können. Die Bielefelder sind als Mannschaft vielleicht etwas stärker einzuschätzen und vor allem auf der „Alm" schwer zu schlagen. Borussia wird vornehmlich im Angriff vieles leisten müssen, um sich der Arminia gewachsen zu zeigen.

*

Der VfL Bochum 48 beginnt die Reihe seiner Privatspiele mit einem Treffen am Mittelrhein gegen den VfL 99 Köln. Diese rheinisch-westfälische Kraftprobe ist genau so interessant, wie die zwischen Osnabrück—Schinkel 04 (Niedersachsen) und VfB Bielefeld.

## Wer wird Handball-Herbstmeister?

**TuS Westf.-Jahn — Reichsbahn Münster**

Am Sonntagvormittag 11 Uhr wird es auf dem Sportplatz der Jahner hoch hergehen, da hier die Entscheidung fällt, ob die Mannen vom Kanal Herbstmeister werden oder nicht. Die TuS-Leute bewiesen noch am letzten Sonntag, daß sie zu kämpfen verstehen. Aber auch die Reichsbahner haben am Sonntag gut gefallen. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir das Schlußdreieck des Platzvereins als stärker halten. Auf ihm wird auch am Sonntag die Hauptlast liegen. Stehen doch in der Verteidigung 2 Spieler, die über 14 Jahre aktiv am Handballsport teilgenommen haben und auch heute noch nicht zum alten Eisen gehören wollen. Nach den am letzten Sonntag gezeigten Leistungen sind beide Mannschaften als gleichwertig zu betrachten. Der Besuch wird sich bestimmt lohnen. Die Jahner treten in folgender Aufstellung an:

Pennekamp
Bohte Rickfelder
Bierwisch Scheffer Kampschulte
Nienhaus Hoffmann Wedekind Liethen Matuszewski



Da schnellste deutsche Mädel
Die deutsche Meisterin im 80- und 100-Meter-Hürdenlauf, Erika Bieß, bei ihrer täglichen Gymnastik. Die bekannte Sportlerin ist eine Kolonialdeutsche. Sie ist vor einigen Jahren, als ihr Vater in Windhuk starb, mit ihrer Mutter nach Deutschland gezogen, um als Gast an den Olympischen Spielen teilzunehmen. Später besuchte sie dann die Deutsche Hochschule für Leibesübungen.

## 12:4-Sieg der deutschen Boxer

**Zweiter Start der Nationalboxstaffel in Italien**

Die deutsche Nationalboxstaffel war bei ihrem zweiten Start in Italien glücklicher als im Länderkampf. In Ferrara, der Heimatstadt Italo Balbos, konnte sie über die nochmals geänderte italienische B-Mannschaft mit 12:4 Punkten einen klaren Sieg erringen. Die Begegnung, die im ausverkauften Verdi-Theater als wahrer Kampf der Freundschaft und Kameradschaft stattfand, ging wiederum unter Leitung des Schweizer Ringrichters Hans Ritzi vor sich.

Nur ein einziger Kampf ging verloren. Im Weltergewicht wurde Raeschke-Hamburg von dem überaus schnellen Teti nach Punkten geschlagen. Von den beiden Unentschieden war das im Fliegengewicht zwischen dem deutschen Meister Obermauer-Köln und Nardecchio durchaus richtig; Baumgarten-Hamburg, der an der linken Augenbraue verletzt wurde, hatte dagegen mit dem Remis gegen Pancani im Halbschwergewicht etwas Glück. Alle übrigen Treffen ergaben klare deutsche Erfolge, wobei wiederum der Schwergewichtler ten Hoff-Oldenburg mit einem eindrucksvollen k. o.-Sieg aufwarten konnte. Er schlug den tapferen Barca so schwer zusammen, daß der Ringrichter in der zweiten Runde den Kampf zugunsten von ten Hoff abbrach. Im Bantamgewicht punktete der Jugendmeister Boergershausen-Hannover den vorjährigen italienischen Titelhalter aus.

# Einen Angriff brauchen wir

Von Dr. Paul Laven

Ja haben wir denn nicht ausgezeichnete Fußballstürmer genug, wird man fragen. Namen werden am laufenden Band genannt. Diese und jene Zusammenstellung ist möglich und erfolgversprechend.

Gewiß, wir haben ausgezeichnete Stürmer, haben auch wahrhaftig schöne Erfolge der Fußballnationalmannschaft aufzuweisen, aber den zwingend Tore schaffenden Angriff haben wir augenblicklich nicht. Natürlich auch der Einwand sei gleich behandelt — Tagesleistung — und Zufall sprechen ein Wort mit. Aber sie sind erfahrungsgemäß nicht entscheidend, ja abhängig von der Gesamtform. Der Angriff einer guten Fußballmannschaft kann nicht „aus dem Boden gestampft" werden. Daß jeder einzelne im Sturm ein guter Fußballspieler sein muß, versteht sich von selbst. Gute Einzelspieler haben wir unter unsern Stürmern viele. Man braucht nur Namen zu nennen: Conen, Binder, Hahnemann, Pesser, Lehner, Schön, Walter. Noch mancher andere wäre anzuführen.

Aber die großen Namen und die Einzelspielbegabung tun es nicht, so wichtig sie sind.

Wenn der Ruf immer lauter wird, daß unsere Fußballnationalmannschaft einen „Angriff braucht", so ist damit jene Kampfeinheit gemeint, die schon einige Male in der vergangenen Zeit verwirklicht war. Es war dann, wenn von einem Hochstand unserer Fußballleistungsfähigkeit gesprochen und in schöpferisch schönem Zusammenspiel Tore erzielt und der Gegner bezwungen wurde. Natürlich, unsere Spieler sind zum guten Teil Soldat, Deutschlands Schicksalskampf sieht jeden an seinem Platz. Aber auch die Leistungsfähigkeit im Sport gehört zu den Aufgaben, die wir lösen müssen, um die Volkskraft zu erhöhen. Der Reichssportführer betont es immer wieder, und für unsere Athleten wird die Möglichkeit auch zum internationalen Kampf reichlich geschaffen. Zum internationalen Kampf aber brauchen wir den Angriff der Fußballnationalmannschaft, der uns durch seine Schwungkraft der Zusammenarbeit mitreißen soll.

Es ist natürlich nicht so daß der Reichstrainer sagen könnte, die und die Leute sollen es jetzt sein. Sie sollen trainieren und werden in Form gebracht. Dann werden sie es schon schaffen. So geht es natürlich nicht. Das „in Form bringen" ist ja eine bloße Vorstufe. Daß ein Mann schießen kann wie Binder, dribbeln und laufen wie Lehner und die andern alle, ja daß er die Uebersicht und Verteilungsgabe wie Conen und Schön hat, das besagt noch lange nicht, daß so ein Sturm nun zu einer zusammengeschmiedeten Erfolgseinheit wird. Da spricht schon anderes mit, anderes, das zum gesetzmäßigen Auf und Ab der Gesamtform einer Mannschaft gehört. Einige Male haben wir das, wie gesagt, schon erlebt. Der deutlichste Aufstieg, der mir in der überblickbaren Erinnerung ist, war der bei der Weltmeisterschaft 1934. Durch eine Reihe von schweren Auseinandersetzungen wuchs unsere Nationalmannschaft höher hinauf. Gerade die Schlagkraft des Angriffs, von dem hier besonders gesprochen wird, wurde zusehends größer. Die Formation unserer Stürmer wuchs zusammen, die einzelnen spielten im Gesamtrahmen der Fünferreihe. Die schöpferischen Einfälle wurden durch die Gesamtheit sofort aufgenommen, weiter geformt, vorwärts getragen. Daraus entstehen dann die Tore, die die Spiele entscheiden. Dadurch entstehen auch immer wieder die Möglichkeiten, die in der Kraft des gemeinsamen Tuns ihre Vollendung finden. Es ist klar, daß so etwas aus einer Gruppe tüchtiger Spieler heranwachsen muß. Natürlich muß den Spielern die Möglichkeit gegeben werden, sich zu einer Einheit zu finden. Natürlich muß jeder Spieler bereit sein und dem gemeinsamen Ziel sich in Bescheidenheit und Einsatzwillen unterordnen.

Ich könnte mir vorstellen, daß Conen bei starker Konzentration und mit großem Einsatzwillen die Aufgabe übernimmt, die einst Szepan in einer großen Zeit unserer Nationalmannschaft durchgeführt hat. Daß dann eine Reihe von Leuten da ist, um sich um ihn zu scharen, weiß jeder. Aber es gilt, sich zu einer Einheit zu finden, die im kommenden Jahr innerhalb des Mannschaftsgefüges die Sturmeinheit darstellt. Lehner und Pesser als Außenstürmer warten ja nur auf den Einsatz zu immer wieder auf dem Gesamtsturm herausprühenden Lauf. Der Reichstrainer hat sicher jene große Aufstellung des überall blühenden Nachwuchses. Er weiß aber auch, daß radikale Erneuerungsmethoden nur selten richtig sind, ganz selten bei einer Fußballelf, deren Wachstumswurzeln, die im allmählichen Uebergang liegen, nicht verschüttet werden dürfen. Es ist ja auch mit dem jungen Walter der erfolgversprechende Versuch gemacht worden, einen ganz jungen und frischen Mann, allerdings eine Naturbegabung, in den Sturm einzuschalten. Wer sich nun noch in die Gemeinschaftswaffe eines schlagkräftigen Angriffs der Fußballnationalmannschaft hineinfügen wird, ist nicht so wichtig wie die Tatsache, daß schließlich als Resultat eine Einheit voll Leben und Kraft, eine, der aus der gelockerten Spiellayne wieder die unaufhaltsame Stoßkraft erwächst, dasteht. Einer aber muß der Führer zum fruchtbaren Enderfolg sein. Einst war es Szepan. Vielleicht ist jetzt Conen der Mann.

# Drei Meisterschaftsspiele der 1. Klasse

## Ortsrivalenkämpfe in Münster und Rheine stehen im Vordergrund

Die Meisterschaftsspiele in der 1. Klasse Münster werden am zweiten Dezembersonntag mit drei Begegnungen fortgesetzt, an denen diesmal die zur Spitzengruppe gehörigen Vereine beteiligt sind. Vor allem werden die Ortsrivalenkämpfe in Münster und Rheine das größte Interesse beanspruchen. Der SC Münster 08 hat seine führende Stellung in der Tabelle gegen Tus Westfalen-Jahn Münster zu verteidigen, in Rheine treffen der BV 10 und Borussia zusammen, während die TSG Dülmen den Besuch des SV Emsdetten erwartet. Allenthalben dürfte es heiße und interessante Kämpfe geben, und auf die Ergebnisse darf man mit Recht gespannt sein.

**SC Münster 08 — Westfalen-Jahn Münster**

Auf dem 08-Platz am Drostebusch kommt es diesmal zu der seit langem erwarteten Auseinandersetzung zwischen dem SC Münster 08 und Tus Westfalen-Jahn Münster. Dieses Zusammentreffen der beiden münsterschen Ortsvereine dürfte seine Anziehungskraft nicht verfehlen, zumal es immer schöne und spannende Kämpfe waren, die sich beide Mannschaften bisher geliefert haben. Den 08ern ist es stets sehr schwer gefallen, sich gegen ihren heutigen Gegner erfolgreich zu behaupten, und es steht zu erwarten, daß die Turner ihnen auch diesmal wieder nichts schenken werden. Auf beiden Seiten kann man die Hintermannschaften und die Läuferreihen als sehr stark bezeichnen, wobei allerdings die 08er auf ihren Mittelläufer Nolden verzichten müssen, während den Turnern der Verteidiger Niehues nicht mehr zur Verfügung steht. Den Ausschlag dürfte also die bessere Stürmerreihe geben, wobei wir den Angriff des Platzvereins als stärker einschätzen. Auf Grund dieses Vorteils liegt ein knapper Sieg des augenblicklichen Tabellenführers im Bereiche der Möglichkeit. Spielbeginn 15 Uhr.

**BV Rheine 10 — Borussia Rheine**

Nachdem erst am letzten Sonntag Borussia Rheine und die SpVgg 09 die Klingen gekreuzt haben, erlebt die Rheiner Sportgemeinde am Sonntag wieder einen Ortsrivalenkampf, bei dem diesmal der BV 10 und Borussia die Gegner sind. Die Spannung dürfte durch die gute Form, in der sich beide Mannschaften augenblicklich befinden, noch erhöht werden. Die Borussen haben nach dem eindrucksvollen Sieg über den SC Münster 08 sich auch am letzten Sonntag der SpVgg 09 klar überlegen gezeigt. Aber auch der BV Rheine verfügt über eine kampffreudige und durchschlagskräftige Mannschaft, die besonders auf dem eigenen Platze sehr schwer zu bezwingen ist. Eine bestimmte Voraussage zu treffen dürfte kaum möglich sein. Das Ergebnis wird voraussichtlich äußerst knapp werden.

**TSG Dülmen — SV Emsdetten**

Nach einer längeren Pause kann die TSG Dülmen am Sonntag wieder auf dem eigenen Platze um die Punkte kämpfen, wo der Neuling aus Emsdetten der Gegner ist. Die Ergebnisse der bisherigen Spiele haben gezeigt, daß die Elf der Gäste zuhause mehr zu fürchten ist, als dieses auswärts der Fall ist. Trotzdem wäre es falsch, die Emsdettener etwa zu unterschätzen, zumal die Mannschaft es an Eifer und Siegeswillen nicht fehlen lassen wird. Die Dülmener Mannschaft hat sich bisher sehr gut geschlagen und dürfte sich unter dem Vorteil des eigenen Platzes den Sieg kaum entgehen lassen.

## Zweite Klasse Münster

**TuS Hiltrup erwartet den Tabellenführer PostSG Münster**

Zu einer interessanten Auseinandersetzung wird es am Sonntag in Hiltrup kommen, wo der dortige Turn- u. SpV den Tabellenführer der zweiten Klasse, PostSG Münster, zum Gegner hat. Die Elf des gastgebenden Vereins, die in den bisherigen Spielen gegen Ascheberg und Wolbeck zwei hohe Ergebnisse erzielen konnte, steht zum ersten Male vor einer größeren Aufgabe und dürfte somit die beste Gelegenheit haben, ihre Spielstärke unter Beweis zu stellen. Die münsterischen Postler haben bisher noch kein Spiel verloren und werden auch am Sonntag alles daransetzen, um ihre führende Stellung weiter zu behaupten.



In Stockholm fand ein großer Länderkampf im Ringen zwischen den besten Mannschaften Schwedens und Finnlands statt. Die Kämpfe wurden im griechisch-römischen Stil ausgetragen. Schweden gewann unter großer Begeisterung der Zuschauer den Länderkampf mit 18:10 Punkten. (Scherl-Bilderdienst-M.)

# Mörder entlarvt sich selbst

## Brüsseler Kriminalist entdeckt furchtbares Verbrechen

**In Brüssel starb jetzt im Alter von 95 Jahren der ehemals bekannte Kriminalist Pierre Cavaignac. 50 Jahre seines Lebens waren eine erschütternde menschliche Tragödie.**

Im März 1889 entsendet die Brüsseler Kriminalpolizei einen ihrer tüchtigsten Beamten, den Detektiv Pierre Cavaignac, nach Antwerpen, um dort sechs ebenso schreckliche wie geheimnisvolle Verbrechen aufzuklären, die ein Messerstecher begangen hatte. Ehe Cavaignac die ersten Spuren des Mörders aufnehmen kann, wird Antwerpen durch ein neues Verbrechen erschüttert, das diesmal nicht mit dem Messer, sondern mit einem Revolver begangen wurde und dem der Kaufmann Henri Goutier zum Opfer fiel. Er wurde in einer Mondscheinnacht bei einem Spaziergang am Strande de la Reine erschossen.

Als man dem Detektiv am Morgen nach der Tat die Kugel übergibt, die aus der Herzwunde des Toten entfernt wurde, stellt er fest, daß sie ebensogut in seinen Revolver gehören könnte. Auch aus seiner Waffe ist nur ein Schuß abgefeuert worden. Cavaignac kann sich nicht entsinnen, wann und wo das gewesen ist. Seine Verwunderung steigert sich zum fassungslosen Entsetzen, als er den Fußabdruck des Verbrechers betrachtet. Der Mann muß in Strümpfen gelaufen sein und nur neun Zehen besitzen. Neun Zehen hat aber auch Cavaignac, und der Fußabdruck stimmt genau mit dem seinigen überein. Sofort eilt er nach Hause, reißt die Schublade mit den Strümpfen auf, wühlt in diesen herum und entdeckt tatsächlich ein Paar, in dem sich — Sandkörner befinden, Sandkörner vom Strand de la Reine. Es kann keinen Zweifel geben. Er selbst ist der Mörder von Goutier! Und jetzt fällt ihm ein, daß seine Mutter Schlafwandlerin gewesen ist. Er hat das Leiden von ihr geerbt. Der Vorhang geht auf über einer menschlichen Tragödie, wie sie erschütternder kein Dichter gestalten könnte.

Der Detektiv bricht die Ermittlungen ab, fährt nach Brüssel zurück und schreibt seiner vorgesetzten Behörde, daß er den Kaufmann Goutier erschossen habe und alle Indizien gegen ihn sprächen. Er stehe der Polizei zur Verfügung und erwarte gefaßt den Spruch der Richter über eine Tat, die er in bewußtlosem Zustande begangen habe. Der Leiter der Kriminalpolizei weiß nicht, was er von der Selbstanzeige seines Beamten halten soll. Er entscheidet sich schließlich für die naheliegendste Annahme, daß Cavaignac plötzlich geistesgestört geworden sei. Auch der von ihm hinzugezogene Nervenarzt ist dieser Meinung und gibt dem Direktor den Rat, Cavaignac nicht des Amtes zu entheben, sondern ihn in Antwerpen unauffällig beobachten zu lassen.

Es gelingt, den Detektiv unter einem Vorwand nach Antwerpen zu schicken, ohne daß er ahnt, daß ihm zwei Männer auf Schritt und Tritt folgen. Der Kriminaldirektor und der Arzt. In seinem Schlafzimmer vertauschen sie die Kugeln in Cavaignacs Revolver mit Platzpatronen und harren nun in ihrem benachbarten Hotelzimmer der Dinge, die sich ereignen werden. Um Mitternacht hören sie, wie der Detektiv sich aus seinem Bett erhebt, in leichter Bekleidung und Strümpfen das Haus verläßt — der Hotelpförtner ist am Abend vorher von den beiden informiert worden — und durch die verlassenen Straßen nach dem Strand de la Reine wandert, wo ihm plötzlich sein Chef entgegentritt. Ohne sich einen Augenblick zu besinnen, zieht der Schlafwandler den Revolver und feuert einen Schuß ab. Als er am nächsten Morgen erwacht, weiß er nichts von den nächtlichen Geschehnissen und klagt nur über Kopfschmerzen und bleierne Müdigkeit.

Die Polizei hätte jetzt die traurige Pflicht gehabt, ihren unglücklichen Kollegen dem Gericht zu übergeben, aber kein Richter hätte Cavaignac wegen eines Mordes, der unter so ungewöhnlichen Umständen begangen wurde, verurteilt. Deshalb entschließt man sich, die Affäre zu verschweigen und den Beamten sofort in den Ruhestand zu versetzen. Ein Nervenarzt, der ihn beaufsichtigt, trägt dafür Sorge, daß er keine Schuß- oder Stichwaffen in die Hände bekommt. 30 Jahre noch lebt Cavaignac sein zerstörtes Leben. Erst jetzt hat ihn der Tod abberufen.

# Falscher Eisenbahnbeamter fuhr schwarz

## Vergnügungsreisen und Zechbetrug — Der Freundin die Ersparnisse gestohlen

**München,** im Dezember.

Ein gewissenloser Betrüger aus Sulzbach-Rosenberg, der im Herbst dieses Jahres zehn Tage bei der Reichsbahn beschäftigt war und dann wegen eines angeblichen Unfalles wieder entlassen wurde, trug auch nach der Entlassung die Uniform eines Bahnbeamten weiter und benützte den ungültig gewordenen Dienstausweis zu kostenlosen Vergnügungsfahrten von München nach Freising, Landshut, Regensburg und Sulzbach-Rosenberg, wo er außerdem auch Zechprellereien verübte und einer Frau, die er in Landshut zu seiner „Freundin" ernannt hatte und als Kost- und Logisgänger beehrte, ihre Spargroschen stahl. Er wurde jetzt zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und zwei Monaten und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

**Kriegsgefangener Franzose als Wilderer**

**München,** im Dezember.

In der Nähe von München wurden bei einer Treibjagd mehrere Rehschlingen gefunden. Der Verdacht, die Schlingen gelegt zu haben, richtete sich gegen einen französischen Kriegsgefangenen, der bereits kurz vorher eine Rehgeiß mit einer Schlinge gefangen und der Ehefrau seines Dienstherrn übergeben hatte. Sein Dienstherr hatte ihm auch einen französischen Karabiner zur Verfügung gestellt und ihn damit auf die Jagd geschickt. Sowohl der Franzose als auch die art- und ehrvergessenen Dienstgeber wurden in Haft genommen.

**Neue Rasthäuser an der Glocknerstraße**

**München,** im Dezember.

Die Glocknerstraßen-AG plant den Bau zweier neuer Rasthäuser, die beide eine bedeutende Ausdehnung haben werden. Das eine soll auf der Nordrampe an Stelle der bisherigen Unterkunftshütte auf dem Fuscher Törl in 2428 Meter Höhe entstehen und vorzugsweise für Tagesbetrieb eingerichtet werden. Offene und gedeckte Terrassen werden einen wundervollen Ausblick auf die Bergwelt ermöglichen. Das andere soll auf der Südrampe zwischen Glocknerhaus und Franz-Josef-Höhe entstehen und wie das Rasthaus auf dem Fuscher Törl einen großen Parkplatz erhalten. Beide Häuser sollen architektonisch mustergültig in die Landschaft eingefügt werden, die Baumaterialien, soweit möglich, sollen an Ort und Stelle gebrochen werden.

**179 Gas-Automaten aufgeknackt**

**Bremen,** im Dezember.

Geldschrank-Knacken sei ihm zu gefährlich gewesen, behauptete ein mehr als 15mal vorbestrafter Angeklagter vor der Bremer Strafkammer, er habe sich darum auf das Knacken von Gas-Münzautomaten verlegt. Ganze 179 Automaten hat er so seines Inhaltes beraubt. Acht Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust und Anordnung der Sicherungsverwahrung schützen die Volksgemeinschaft vor weiteren Untaten des unverbesserlichen Verbrechers, der schon mehrmals auch mit dem Zuchthaus Bekanntschaft gemacht hat.

**1300 RM versehentlich verschickt**

**Troppau,** im Dezember.

Eine große Ueberraschung erlebte die Schriftleitung der Troppauer Zeitung. In einem Briefumschlag, der als Drucksache versandt worden war, kamen bei ihr 26 Fünfzigmarkscheine an. Wie sich herausstellte, hatte der Kassierer einer auswärtigen Kreditanstalt die 1300 RM in einem alten Briefumschlag, der zufällig die Anschrift der Schriftleitung trug, „aufbewahrt" und dann versehentlich auf die Post gebracht.

**Moorforschungsinstitut im Sudetengau**

**Reichenberg,** im Dezember.

In einer Arbeitstagung des Fremdenverkehrsverbandes Sudetenland teilte Gauleiter Konrad Henlein mit, daß zur Förderung des sudetendeutschen Fremdenverkehrs ein Fünfjahresplan aufgestellt werde, der sowohl eine Verschönerung des Ortsbildes als auch die Förderung der wissenschaftlichen Aufgaben und der zeitgemäßen Ausgestaltung aller Kureinrichtungen vorsieht. In Franzensbad wird bereits in nächster Zeit ein Moorforschungsinstitut errichtet, dessen Tätigkeit für das ganze Reich von Bedeutung sein wird.



Intermezzo im Schnee. Der Boxer Neusel erholt sich in den Bergen für seine kommenden Kämpfe. (Scherl-M.)

# Die größte Obus-Anlage Deutschlands

## Weitgehender Umbau des öffentlichen Verkehrslebens Wiens

**Wien,** im Dezember.

Die Wiener Straßenbahndirektion beabsichtigt einen weitgehenden Umbau des öffentlichen Verkehrslebens. In diesem Rahmen ist auch die Einführung eines Omnibusbetriebes mit elektrischem Antrieb, kurz „Obus" genannt, in Aussicht genommen. Die Umgestaltung bringt eine Reihe von Verbesserungen, größere Fahrgeschwindigkeit und erhöhte Bequemlichkeit. Wien würde damit den größten Obusbetrieb Deutschlands erhalten. Mit Rücksicht auf den großen Arbeitsumfang ist mit der Aufnahme des Betriebes nicht vor Anfang 1942 zu rechnen.

**1000 Jahre alte Tanne — Opfer eines Sturmes**

**Uhligstal,** im Dezember.

Der stärkste und höchste Baumriese des Böhmerwaldes, eine Tanne in einem Revier bei Uhligstal, ist jetzt das Opfer eines Sturmes geworden. Der Baum hatte in etwa zwei Meter Höhe einen Umfang von 5,60 Metern. Die Höhe seines Stammes betrug noch 45 Meter, nachdem der Baum bereits im Jahre 1917 bei einem Sturm seine 30 Meter hohe Krone verloren hatte. Die Gesamthöhe des Baumes betrug also 75 Meter. Sein Alter wird auf 800 bis 1000 Jahre geschätzt. Der Stamm war im Inneren vermorscht.

**85jähriger SA-Mann beim Gepäckmarsch**

**Potsdam,** im Dezember.

Oberscharführer Hermann Rohm, Thüringens ältester noch im Dienst stehender SA-Mann, vollendete sein 85. Lebensjahr. Noch im vergangenen Jahr fuhr er mit dem Fahrrad nach Potsdam. Dort nahm er an einem 32-Kilometer-Gepäckmarsch teil. Anschließend wurde er vom Stabschef Lutze empfangen.

**Die Wiesenbaude wieder hergestellt**

**Hirschberg,** im Dezember.

Während der deutsch-tschechischen Auseinandersetzung war — wie seinerzeit berichtet — eine der bekanntesten Riesengebirgsbauden, die in der Nähe von Petzer und Spindelmühle gelegene Wiesenbaude von fanatischen Tschechen in Brand gesteckt und fast völlig ein Raub der Flammen geworden. Durch einen Tiroler Architekten ist ist Baude nunmehr wiederhergestellt worden. So daß sie zum Beginn der Wintersportzeit bereits zur Verfügung steht. Mit der malerischen Ausgestaltung ist Professor Helm von der Meisterschule des Handwerks in Breslau beauftragt worden.

**Schreibstube für Kriegsgefangene eingerichtet**

**Flensburg,** im Dezember.

Vor dem Schleswig-Holsteinischen Sondergericht hatte sich der seit 26 Jahren im Reich ansässige polnische Staatsangehörige Kasimir Gajewski zu verantworten. Er verschickte nicht nur Briefe für polnische Kriegsgefangene und nahm für diese bestimmte Sendungen in Empfang, sonder richtete in seinem Hause eine regelrechte Schreibstube für die Kriegsgefangenen ein. Das Sondergericht verurteilte ihn zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

**Bäckereibetriebe sorgfältig überwacht**

**Krakau,** im Dezember.

Um zu gewährleisten, daß die Bevölkerung Warschaus mit gutem und hygienisch einwandfreiem Brot versorgt wird, werden örtlich laufend strenge Kontrollen in Zusammenarbeit mit Vertretern der Abteilung Ernährung und Landwirtschaft und Preisüberwachungen seitens der Polizei durchgeführt. So wurden allein in der ersten Hälfte des November 138 Betriebsbesichtigungen vorgenommen.

Höppners Haar-Balsam bei Haarausfall & Kopfschuppen

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

**Wir** geben hiermit die Verlobung unserer Tochter Anni mit Herrn Wilhelm Hechelmann bekannt

Anton Bernzen und Frau
Emmi geb. Wirtschoreck

Telgte, im Dezember 1940
Grevener Straße 522

Meine Verlobung mit Fräulein Anni Bernzen, Tochter des Herrn Anton Bernzen und seiner Frau Gemahlin Emmi geb. Wirtschoreck zeige ich hiermit an

Wilhelm Hechelmann

Greven i. W., im Dezember 1940
z. Zt. im Felde

---

Klein-Gundel bekam ein gesundes Schwesterchen.

In dankbarer Freude:
Bert und Otto Zapp

Münster, 2. Dezember 1940

---




Kauf ihn bei
H. Buschmann
**Münster i. W.**
Drubbel 17/18

---

**Beziehen**
Sie sich bei Ihren Einkäufen auf die **Westfälische Tageszeitung**

---

Im fast vollendeten 79. Lebensjahre verschied in Wiesbaden

## Professor Dr. Fritz Volbach

chem. Generalmusikdirektor der Stadt Münster

Des Verstorbenen Name und Wirken wird mit der Entwicklung und der Geschichte des Musiklebens in unserer Provinzialhauptstadt für immer engstens verbunden bleiben. Kurz vor Ende des Weltkrieges nach Münster berufen, wurde er der Schöpfer und Organisator des modernen, durch hohe Leistungen und Erfolge ausgezeichneten städtischen Musiklebens. Er gründete das Städtische Orchester, das er ebenso wie den seiner Leitung unterstehenden Musikvereinschor zu hoher künstlerischer Reife erzog. So schuf er seiner eigenen Konzerttätigkeit von weithin anerkanntem Ruf, aber auch der Entwicklung der münsterischen Musikkultur die Grundlagen, die sich bis in unsere Gegenwart hinein in den Leistungen und Erfolgen unserer städtischen Musikpflege aufs glücklichste bewähren. Daneben danken wir ihm die Gründung der für die Heranbildung des musikalischen Nachwuchses so wichtigen und segensreich schaffenden Westfälischen Schule für Musik der Stadt Münster.

Die Verdienste Professor Volbachs um die Entwicklung und Förderung des musikalischen Lebens in unserer Stadt werden unvergessen bleiben. Wir werden ihm über das Grab hinaus ein ehrendes, dankbares Andenken bewahren.

**Der Oberbürgermeister**
Hillebrand

**Der Musikverein der Stadt Münster**
Aschoff, Stadtrat

---

**Abgehetzt? Nervös?**

....durch den Beruf oder allgemeine körperliche Erschlaffung? Dann nehmen Sie

*„Ascendal"*

**das blutbildende Nerven- und Knochenstärkungsmittel. Täglich „Ascendal" hilft auch Ihnen. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.**

bestimmt bei: Borghorst: Drog. **Heintz, Terrahe's** Med.-Drog., Burgsteinfurt: Drog. **Flintermann,** Drog. **Kracht,** Coesfeld: Drog. **Crämer,** Drog. **Leuer,** Drog. **Weyers, Bräutigam's** Apotheke, Vreden: **Terrahe's** Med.-Drog., Emsdetten: Drog. **Weber,** Drog. **Schade, Terrahe's** Med.-Drog., Ochtrup: Drog. **Bürmann,** Drog. **Lasthaus, Terrahe's** Med.-Drog.

---

**Altgold Altsilber Dublee**
kaufen
wir zu gesetzl. höchstpreisen
**Abeler**
Münster, Bogenstraße 2
Rheine, Emsstraße 2

---




Es braucht nicht viel zu sein, die Hauptsache ist, Sie schenken richtig. Richtig schenkt, wer frühzeitig und sorgfältig aus meiner großen Auswahl nützlicher und praktischer Weihnachtsgeschenke aussucht. Ich werde Sie gern dabei beraten, wie Sie Ihre Punkte am besten anlegen.

**Reichel**
**Münster, Prinzipalmarkt 33**

---

**Dieter**

In großer Freude zeigen wir die Geburt unseres gesunden Stammhalters an

Dr. med. Martin Hilgenstöhler
und Frau Ilse geb. Frederich

Gütersloh, den 3. Dezember 1940
z. Zt. Schulstraße 9

---

**Ingrid-Elisabeth**

Die Geburt ihres ersten Kindes zeigen an

**Maria Dalhoff** geb. Wenning
**Dr. Walter Dalhoff**
Studienassessor

Münster, 3. Dezember 1940
Hoppendamm 16 — z. Zt. Uffz. bei d. Wehrmacht

---




Kauf sie bei
H. Buschmann
**Münster i. W.**
Drubbel 17/18

---




**Nimm zum Einweichen**

**BVOR**

**denn es löst schonend den Schmutz aus der Wäsche! Verwende auch zum Enthärten des Wassers Bvor: denn es verhindert Kalkablagerung, und man spart Seife und Waschmittel!**

**DREIRING-WERKE KREFELD**
Herstellerin der guten Dreiring-Seifen

---

Nach Gottes Rat entschlief heute nacht um 4.00 Uhr infolge Altersschwäche im 91. Lebensjahr unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, der

Polizeihauptwachtmeister i. R.

## Engelbert Kasberg

Veteran des Feldzuges 1870/71

In stolzer Trauer:

**Josef Kasberg**
**Lina Kasberg** geb. Meister
**Wilhelm Kasberg**
**Christine Kasberg**
**Franz Kasberg**
**Theodor Kasberg**
**Clara Kasberg** geb. Sigismund
**und vier Enkelkinder**

Ottmarsbocholt, Rheine, Unna, den 3. Dezember 1940.

Sollte einer aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.

---

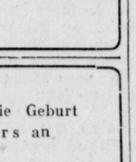



**RUSCHMANN**
Drubbel 17/18

---

Anzeigen bitte nur an die Geschäftsstelle (nicht Schriftleitung) zu richten.

---




Kauf sie bei
H. Buschmann
**Münster i. W.**
Drubbel 17/18

---

**Verloren gefunden**

**Gold. Dam.-Armbanduhr verloren** von 13—13,15 Uhr auf d. W. Scharnhorststr. 10, Körnerstr., An d. Mühlen. Geg. Belohn. abz. **Münster,** An den Mühlen 7, Part.

**Heidewachtei entlaufen.** Wiederbring. erh Belohn. Abzugeb. **Münster,** Bremer Str. 29.

---

**Stellengesuche**

Suche für meine Tochter, die am 1. April 1941 ihr Pflichtjahr beendet, **Lehrstelle auf Büro** b. Behörde od. Privatbetr. Selbige wird Frühj. 15 J., ist gesund u. lernbegierig. Gute Schulzeugn. können vorgelegt werd. Ang. u. Q R 5185 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Suche z. 15. Jan. od. 1. Febr. 1941 **Stelle** in geistl. Hause als **Stütze** od. in kl. Haush., bin 21 J., Nähe Münster bev. Ang. u. A A 5169 H.-Gesch. Münster.

Für 12—16 j. Kb. **Wintermantel,** g. erh., u. fast neue **Rollschuhe** sowie **Geige mit Kasten** zu verk. Besicht. nur nachm. 2—4. **Münster,** Brockhoffstr. 4 ptr.

---

**Verkäufe**

Braune **Fohlen-Jacke,** Größe 46, neuw., zu verk. Angeb. u. M M 5180 a. d.

Gebraucht. **Doppelschlafzim.** (massiv Eiche), schöne Form, Schrank 3tür. all. wie neu. **Wohnzim.** (hell Nußb., innen Eiche), Büfett, Kredenz, Auszugtisch, 4 Stühle, l. g. erh., zu verk. **Schöppner, Münster,** Katthagen 2, Toreing., Tel. 2 17 28.

13/14 PS.
**Ford-Limousine**
mit großer Ladetür, Typ 30/31, steuerfrei, maschinell und auch sonst tadellos, sofort billig zu verkaufen. Angebote unt. Nr. 81 an die Westf. Tageszeitung, **Ahaus in Westf.**

---

**Fichte Kiefer**
zu Bauholz geeignet, zu verk. **Sch. Voßschule, Emsdetten.**

Gut erh., großes, weites, abklappb. **Kinderb. m. Matr.** zu verk. Das. ein wunderschön. **Mod.-Pelz-Cape** für jg. Dame preisw. zu verk. Bes. vorm. v. 9—12, nachm. 4 b. 6 Uhr. Zu erfr. u. Z U in d. HG.

---

**Gutes Landhaus**
Nähe einer ländl. Stadt, 2stöck. Neubau, 8 Zimmer, Zubehör, Bad, fl. Wasser, Gas, elektr. Licht, gr. Obst- u. Gemüsegarten (50 Obstbäume), am Wasser gelegen, zu verkaufen.
**Plettendorf & Hartmann,** Immobilien
**Rheine i. W.** Fernruf 25 75

---

**Wohnungsangebote**

**1 abgeschl. Wohn.** im Südv., in ruh. Lage, 1 K., 3 Z., Balk., Bad, 1 Mans.-Zim. u. Garten z. 1. 1. 41 an Fam. mit Kind mit entspr. Eink. z. RM. 85 zu verm. Ausf. Ang. unt. 3831 an **Anz.-Mittl. Vendel, Münster,** Salzstr. 9

**6-Zimmer-Wohn.,** Balk. u. Garten, Nähe der Baumberge, z. 15. 12. o. 1. 1. 41 zu verm. Gute Autobusvbd. Ang. u. Z Z 5192 a. d. HG. Münster

---

**Kaufgesuche**

**Automobile**
zu kaufen gesucht, bis 3½ Liter. **Auto-Wettendorf, Münster,** Zumbrockstr. 12, Tel. 2 39 46.

Jg., stubenreiner Hund, am liebst. **Forterrier,** zu kf. gesucht. Angebote unter 1723 an die H.-Gesch. Münster.

Gut erhaltener **Kinderwagen** zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 1716 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

**Adreßbuch,** Jahrgang 1939, gebr., zu kaufen gesucht. Angebote unter Q Q 5184 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

**Wohn- oder Geschäftshaus,** eventl. mit Lebensmittelgeschäft, oder **kleines Haus mit Garten** zu kaufen gesucht. **Frau Schuchard,** z. Z. **Pension Heimfath, Bad Laer,** Bez. Osnabrück.

---

Erfolgswerbung durch Anzeigen!

---




*fürs reifere Alter: Zweistärken-Gläser!*

Ferne und Nähe durch eine Brille ohne lästiges Wechseln!
Bei uns werden Sie fachmännisch beraten und bedient.

DIPLOM OPTIKER
**J. Wichoff**
Optik — Foto — Mechanik
Lieferant aller Kassen.

---

**Für müde Füße ist und bleibt das erlösende Fußbad**




**Saltrat**

Selbst wenn Sie Saltrat einmal nicht gleich erhalten, so fragen Sie in ein paar Tagen noch einmal nach. Es gibt Saltrat nach wie vor! Ihre vor Übermüdung geschwollenen, schmerzenden Füße werden Ihnen die kleine Mühe danken. Die zuverlässig schmerzlindernde Wirkung von Saltrat ist tausendfach bewährt.

---

**Werben** durch die **Westfälischen Tageszeitung**

---

**1. Hypothek**
zu 5% Zinsen aus Privathand gesucht.
Angebote unter 1722 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

---

**„Gegen graue Haare"**
mein bewährter
**Haarfarbe-Wiederhersteller**
Flasche 1.74 Mk., extra stark 2.40 Rk.
**Parf. Salon Eimann**
Münster, Rothenburg 37

---

**Die schönsten Weihnachtsgeschenke:**

**Musikschränke, Plattenspielschränke, elektr. Laufwerke**
alles in Gleich- und Wechselstrom.
**Radio-Tische, elektr. Uhren** für Wechselstrom usw.
Dann die erstkl., vom Fachmann montierte Antenne.
Gut eingerichtete **Reparaturwerkstatt für alle Rundfunkgeräte.**

**Hausmann-Radio**
Spezialgeschäft für Rundfunk.
Münster, Domgasse 3. Tel. 2 56 66

---




Kauf sie bei
H. Buschmann
**Münster i. W.**
Drubbel 17/18

---

**Für alle grobe Putzarbeit (Steinböden, Fliesen, Becken usw.) sollten Sie jetzt an Stelle von Seife ATA grob nehmen; es ist der zeitgemäße Reinigungshelfer für jeden Haushalt**

**Hausfrau, begreife: ATA spart Seife!**

A 2933 c/40

---

***Bitte ausschneiden!***

**Fahrplanänderung ab 5. Dezember 1940 der Autobuslinie**

**Münster — Telgte — Ostbevern**

| W | W | S | | | | W | W | S |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 8.10 | 11.45 | 12.00 | 17.00 | 19.10 | ab Münster an | 8.00 | 9.25 | 9.25 | 14.40 | 18.50 |
| — | 12.10 | 12.25 | 17.25 | 19.35 | ↓ Telgte ↑ | 7.35 | 9.00 | 9.00 | 14.15 | 18.25 |
| — | 12.25 | 12.40 | 17.40 | 19.50 | an Ostbevern ab | 7.20 | — | 8.45 | 14.00 | 18.10 |

**Fahrplan der Strecke**

**Münster — Schiffahrt — Greven — Saerbeck — Ibbenbüren**

Obige Autobuslinie fährt ab heute bis auf weiteres über Gelmer—Gimbte—Greven.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| ab Münster | 12.00 | 19.15 | ab Ibbenbüren | 7.00 | 13.50 |
| Gelmer | 12.20 | 19.35 | Saerbeck | 7.30 | 14.17 |
| Gimbte | 12.30 | 19.45 | Greven | 7.50 | 14.35 |
| Greven | 12.45 | 20.00 | Gimbte | 8.05 | 14.50 |
| Saerbeck | 13.01 | 20.16 | Gelmer | 8.15 | 15.00 |
| an Ibbenbüren | 13.30 | 20.45 | an Münster | 8.30 | 15.15 |

**Westf. Autobus-Verkehrs-Gesellschaft**
Münster, Jägerstraße 27 — Telefon 2 58 70

---

**Stellenangebote**

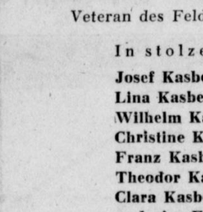
Für unser Werkunterkunftsheim mit Werksküche werden zum 15. Dezember d. J. oder zum 1. Januar 1941

**mehrere Hausmädchen**

gegen Lohn gesucht.

**Knorr-Bremse Aktiengesellschaft Stahlwerk Volmarstein/Ruhr**
Volmarstein / Ruhr

---



**Für Vater u. Mutter: eine Overhage-Brille als Fest-Geschenk**

**Augen-Optiker Overhage**
**Münster i. W.** — **Prinzipalmarkt 31**

---

**Mit seinen Punkten wirtschaften!**

Das möchte jeder gern in seinem eigenen Interesse. Dazu braucht er den Rat des facherfahrenen Kaufmanns. Ständige Anzeigen in unserer Zeitung bringen Publikum und Kaufmann in der einfachsten Weise miteinander in Verbindung.

---

Suche zum 1. Jan. 41 für Geschäftshaush. (Metzgerei) tüchtige **Hausgehilfin** mit Kochkenntnissen. Angebote unter 1156 an die Hauptgeschäftsstelle Münster.

Wegen Verheiratung mein. jetz. Mädchens suche ich z. 15. Dez. oder später ein tüchtiges **Alleinmädchen** für Küche und Haus.
**Frau Franz Fiehe**
**Rheine,** Rundestraße 10

Zum 1. Januar oder später suchen wir eine junge, freundliche, ausgezeichnete **Verkäuferin** für Papier- und Schreibwaren. Zuschriften mit Lichtbild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an
**E. Sommer, Ahlen i. W.**

Zu Ostern 1941 **Schneiderlehrling** ges. Gute Schulkenntn. erwünscht Kost u. Wohnung beim Meister.
**Wilh. Overhage,** Schneidermeister, **Herbern i. Westf.**

Suche z. 1. April 1941 od. auch früh. einen **Gärtnerlehrling** bei guter Kost u. Wohnung.
**August, Feld, Gartenbaubetrieb, Neuenkirchen bei Rheine i. W.** (Anerk. Lehrbetr.)

---




Kauf sie bei
H. Buschmann
**Münster i. W.**
Drubbel 17/18

---

**Pflichtjahrmädel**
das zu Hause schl. kann, gesucht. Angeb. u. K L 5156 a. d. HG. Münster

**Bäckergehilfe u. Laufbursche** für sofort gesucht.
**J. Dellers, Münster,** Horst-Wessel-Straße 25, Tel. 2 68 15.

---



**Zeichenartikel**
**Buschmann**
**Drubbel 17-18**

---




*So einfach ist*

die Handhabung der **Erdal**-Nachfüllpackung: Deckel abnehmen und das gefüllte Unterteil einfach in die leere **Erdal**-Dose einsetzen. Eine saubere Sache! Qualität und Menge genau wie in der Blechdose. Das Verputzen geht wie aus der Blechdose vor sich. Es ist kein Unterschied! Aber man hat immer

**das altbewährte**

**Erdal**

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.



# Kapitel britischer Gewaltpolitik

**Englands despotische Mißwirtschaft auf den Jonischen Inseln — Von Prof. Dr. Ernst Schulze**

Die „Hilfeleistung" Englands an Griechenland besteht auch in diesem Kriege — wie gewöhnlich — in dem brutalen Griff nach griechischen Häfen und Inseln, von denen sich England eigene Vorteile verspricht.

Es ist unverständlich, daß die Griechen sich das trotz all der schlimmen Erfahrungen bieten lassen, die sie mit dieser despotischen Fremdmacht während des letzten Jahrhunderts — keinesfalls nur im Weltkriege — überaenug gemacht haben.

Eines der ärgsten Kapitel in dieser Beziehung ist die Knechtung der Jonischen Inseln gewesen, die ein halbes Jahrhundert lang unter der britischen Fremdherrschaft geschmachtet haben.

### Ein britisches Geschwader vor Zante

Bevor die Jonischen Inseln am 14. November 1863 dem Wunsche der Bevölkerung gemäß mit dem Königreich Griechenland vereinigt wurden, hatten sie ein halbes Jahrtausend einer höchst unglücklichen Geschichte hinter sich. Vier Jahrhunderte waren sie Venedig untertan gewesen, dessen Beamte ihre Stellen nach Möglichkeit zu eigener Bereicherung benutzt hatten. Infolge der Abtrennung der Außenbesitzungen Venedigs im Jahre 1797 kamen die Inseln an Frankreich. Zwei Jahre später bemächtigten sich ihrer die verbündeten Türken und Russen. Am 21. März 1800 stellte Zar Paul I. die alte Freiheit der Inseln wieder her, indem er durch den Vertrag mit der Pforte den „Freistaat der sieben vereinigten Inseln" gründete, der von den Vornehmen des Landes regiert werden, aber unter der Hoheit der Pforte stehen und ihr tributpflichtig sein sollte.

Von inneren Unruhen und Verfassungskämpfen zerrissen, fiel der Freistaat nach dem Frieden von Tilsit 1807 von neuem an Frankreich. Da erschien am 2. Oktober 1809 ein britisches Geschwader vor Zante. Die Engländer verdrängten binnen kurzem die französischen Garnisonen von sämtlichen Inseln, nur Korfu ausgenommen. Der erste Pariser Frieden von 1814 verfügte die Abtretung der Republik der Jonischen Inseln an die Alliierten. Die letzteren entschieden am 5. November 1815 in Paris, daß die sogenannten Sieben Inseln einen unabhängigen Staat, die „Vereinigten Staaten der Jonischen Inseln", bilden und unter das Protektorat Großbritanniens gestellt werden sollten.

So wurden die Inseln Korfu, Kephalonia, Zakynthos, Paxos, Leukas, Ithaka und Kythera als „freier und unabhängiger Staat" durch einen besonderen Vertrag zwischen Großbritannien, Rußland, Oesterreich und Preußen eingerichtet und dem „Schutze" Großbritanniens überantwortet. Letzteres sollte einen Lord-Kommissar ernennen mit der Vollmacht, eine gesetzgebende Versammlung zu berufen, damit diese einen Verfassungsentwurf ausarbeite. Das Besatzungsrecht der Festungen der Inseln fiel England zu, die Streitkräfte der Republik sollten dem Oberbefehlshaber der britischen Truppen untergeordnet sein. Sir Thomas Maitland, der von der englischen Krone ernannte Lord-Oberkommissar, arbeitete mit einem im Januar 1817 aus den „Adelsherren" berufenen Primärrat von 11 Joniern einen Verfassungsentwurf nach dem Muster der britischen Verfassung aus und ließ ihn von der Gesetzgebenden Versammlung prüfen, die durch jenen Primärrat berufen war. Nachdem der König von England die Verfassung genehmigt hatte, trat sie am 1. Januar 1818 in Kraft. Das Griechische sollte fortan Amtssprache sein. Es wurde ein Freihafen in Korfu angelegt, Straßen wurden gebaut, in Korfu eine Universität ins Leben gerufen.

Aber das von England beliebte Regierungssystem wurde alsbald, wie der englische Historiker Morley urteilte,

### „despotisch genug, um selbst einen Metternich zu befriedigen"

Kein Wunder, daß die Bevölkerung sich mehr und mehr Griechenland zuneigte. Im Parlament wurde des öfteren der Wunsch nach Vereinigung mit Griechenland laut, weshalb der englische Oberkommissar es wiederholt auflöste oder vertagte. An Unruhen fehlte es nicht. Die allgemeine Mißstimmung veranlaßte 1849 den Oberkommissar Seaton, dem Parlament weitgehende Vorschläge zu machen: gänzliche Freiheit der Presse, Erweiterung des Wahlrechts auf die vierfache Zahl der bisherigen Wähler, Abschaffung des Primärrates, freie Wahl der Gemeindebeamten usw. Aber es half nichts mehr. Unter dem Nachfolger Seatons, Sir Henry Ward, brach im Mai 1849 in Kephalonia ein Aufruhr los, den der Statthalter mit „grausamer Strenge" niederwarf. Zahlreiche Verhaftungen und Hinrichtungen folgten: 22 Personen wurden gehenkt, 300 oder mehr ausgepeitscht, die meisten ohne jedes Gerichtsverfahren. Häuser wurden in Brand gesteckt, Gebäude und Weingärten „mit wilder Brutalität zerstört".

Alles das sind Aeußerungen des Engländers Morley. Monatelang führten die Engländer ein Schreckensregiment, das auch auf die übrigen Inseln ausgedehnt wurde. Kraft seiner „hohen Polizeigewalt" konnte der Statthalter, wen immer er wollte, verhaften, das heißt, seinem Heim, seiner Berufstätigkeit und seinem Erwerb entreißen. Diese hohe Polizeigewalt wurde hauptsächlich gegen Redakteure von Zeitungen angewandt. Ein unliebsamer Leitartikel wurde nicht selten durch Deportation nach einem öden Felseneiland geahndet, das ein Häuflein Fischer bewohnte.

Als im März 1850 das neue Parlament zusammentrat, das auf der Grundlage der Ward'schen Verfassungsreform gewählt war, erhob es so heftige Klage über den Druck der englischen Regierung und forderte die Vereinigung mit Griechenland so nachdrücklich, daß es zweimal vertagt und im Dezember 1851 aufgelöst wurde. Aber auch die folgenden drei Parlamente (gewählt 1852, 1854 und 1857) ergriffen jede Gelegenheit, um dem allgemeinen Wunsche nach Vereinigung mit Griechenland Ausdruck zu geben.

### Gladstone greift ein

Als nun im Juni 1858 sogar der Lord-Oberkommissar Young sich für die Abtretung der südlichen Inseln an Griechenland aussprach, entsandte die britische Regierung Gladstone als außerordentlichen Oberkommissar nach den Jonischen Inseln, um deren Beschwerden nachzuprüfen. Als Philhellene (Griechenfreund) wurde er hier überall mit Vertrauen empfangen. Aber die 17 Reformvorschläge, die Gladstone dem Jonischen Parlament vorlegte, nachdem dessen Bitte an die Königin Viktoria, bei den Mächten eine Abänderung der Verträge von 1815 zu beantragen, abschlägig beschieden worden war, wurden nun ihrerseits von den Joniern zurückgewiesen. Gladstone reiste unverrichteter Dinge ab und erstattete einen ausführlichen Bericht — der noch im Jahre 1903 im Archiv des englischen Kolonialamtes schlummerte.

In den benachbarten Ländern vollzogen sich mittlerweile grundstürzende Aenderungen. Im Oktober 1860 erkannte die englische Regierung die kurz vorher eingetretene Umwälzung im Kirchenstaat, in Neapel und Sizilien an. Daraufhin forderte das Parlament der Jonischen Inseln die Anwendung dieser Grundsätze auf das Verhältnis Großbritanniens zu den Jonischen Inseln einerseits und zu Griechenland andererseits und stellte in entschiedener Sprache das Verlangen an das englische Kabinett: die Sieben Inseln aus dem englischen Protektorat zu entlassen.

Die britische Regierung antwortete ungesäumt in den letzten Novembertagen 1860, indem sie alle Anstalten treffen ließ, um Korfu zu befestigen, sein Hafenbecken zur Aufnahme größerer Kriegsschiffe zu vervollkommnen und Docks anzulegen. Trotzdem verstummten die Beschwerden und Forderungen des Parlaments der Inselgruppe nicht

### Englands Kuhhandel

Allmählich reifte deshalb dann doch der Entschluß heran, die Inselgruppe aufzugeben. Wahrscheinlich wäre er trotzdem nicht gefaßt worden, wenn ihr Besitz England irgendwelche Vorteile geboten hätte. Da dies jedoch nicht der Fall war, erklärte England nach Vertreibung des griechischen Königs Otto am 10. Dezember 1862 der provisorischen Regierung in Athen: Falls Griechenland einen der Königin von England genehmen König wähle, sei letzteres bereit, in die Vereinigung der Jonischen Inseln mit dem Königreich Griechenland zu willigen. So wurde noch im letzten Augenblick ein Kuhhandel aus der Freilassung der Inseln. Nach weiteren Verhandlungen mit dem Parlament und mit den Großmächten unterzeichneten die Vertreter der 5 Großmächte am 14. November 1863 in London das Protokoll, durch das England dem Protektorat über die Jonischen Inseln entsagte und diese an Griechenland abtrat. Die sieben Inseln wurden für neutral erklärt, die Festungswerke von Korfu geschleift.

Gladstone hatte noch im Mai 1861 die Abtretung der Inseln im gewohnten Stil der englischen Heuchelei als „Verbrechen gegen die Sicherheit Europas" bezeichnet. Trotzdem wurde sie nun zur Tatsache. Im Mai 1864 erfolgte die Uebernahme der Inseln durch Griechenland. Ein schmähliches Kapitel britischer Gewaltpolitik fand so seinen Abschluß.



Wie aus den Wehrmachtberichten hervorgeht, greifen deutsche Unterseeboote England zur Zeit im Norden wie im Süden an. Dieses U-Boot hat den Engländern schwer zu schaffen gemacht und ist nun nach Erfüllung seiner Aufgabe in einen norwegischen Hafen eingelaufen. Die Aufnahme zeigt den Kommandanten mit einigen Besatzungsmitgliedern bei der Einfahrt in den Hafen. (PK-Schütze-Scherl-M.)

# Ein weltumspannendes Band

**Vom Kriegseinsatz des deutschen Rundfunks**

Mit dem 50. Wehrmachtswunschkonzert und durch die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels ist der Großdeutsche Rundfunk einmal stärker denn je in den Blickwinkel der Oeffentlichkeit gerückt worden. Wir hören ihn zwar jeden Tag und freuen und begeistern uns an seinen Sendungen; aber wissen wir auch, welche ungeheure Arbeit dahintersteckt und welche gewaltige Leistung der deutsche Rundfunk gerade im Kriege vollbracht hat und noch vollbringen muß?

Als der Krieg ausbrach, betrug die Zahl der Sender des deutschen Rundfunks für Lang- und Mittelwellen 41, für kurze Wellen 9. Seit Kriegsbeginn wurden 42 Lang- und Mittelwellensender sowie 13 Kurzwellensender neu hinzugenommen, so daß der Bestand nach einem Kriegsjahr 83 bezw. 22, also insgesamt 105 ausmacht. Die Zahl der Rundfunkhörer in Deutschland ist auch im Kriege ständig weiter gewachsen, und zwar um 2 016 531 auf 14 693 879 am 1. November 1940 Am 1. Januar 1936 belief sich die Hörerzahl noch auf 792 952. Die Steigerung um mehr als das Doppelte ist also eine ganz besonders große Leistung, in der sich vor allem das große Vertrauen in die Arbeit des deutschen Rundfunks ausdrückt, zugleich aber auch das Werden Großdeutschlands spiegelt. Interessant ist auch ein Blick auf die Zahl der Sendestunden, die ohne Fremdsprachen für die Zeit vom 1. September 1939 bis zum 31. August dieses Jahres, also genau im ersten Kriegsjahre, 114 224 beträgt, wobei nicht die angeschlossenen Sender mitgerechnet wurden. Mit dieser Auslassung belief sich die Zeit der Nachrichtensendungen einschließlich Sondermeldungen auf insgesamt 22 734 Stunden.

Seine stolze Bilanz weist auch der Fremdsprachendienst des deutschen Rundfunks auf, bei dem es im wesentlichen darauf ankommt, gegenüber der Hetze in der Welt der deutschen Wahrheit die Bahn zu brechen. Der deutsche Kurzwellensender stellt an sich schon, was sein Dienst als Mittler zwischen Heimat und den Deutschen in allen Weltteilen betrifft, ein weltumspannendes Band dar. Dieses Band ist noch umfassender geworden, seit der Fremdsprachendienst im Laufe des Krieges von fünf Sprachen bis auf zeitweise sogar 31 Sprachen ausgebaut worden ist. Je Tag wurden bis zu 240 Sendungen mit über 87 Stunden gebracht, und die Gesamtleistung des deutschen Kurzwellensenders im ersten Kriegsjahr allein an Fremdsprachensendungen erstreckte sich auf 89 500 Sendungen mit 30 500 Stunden.

Im Vordergrund des Kriegseinsatzes des deutschen Rundfunks stand die Brücke, die er zwischen Front und Heimat geschlagen hat. Ihre Fundamente sind eine umfangreiche aktuelle Frontberichterstattung, aufrüttelnde Lieder des Krieges, militärische Sendereihen, der Kameradschaftsdienst für unsere Soldaten, die tägliche Sendung aus dem Zeitgeschehen, die Gestaltung der Bauern-, Hausfrauen- und Jugendsendungen, die politischen Zeitungs- und Rundfunkschau von Hans Fritzsche als ein besonders wirksames Kampfinstrument gegen Verleumdung und Lüge, zahlreiche Hörspiele, 50 Wunschkonzerte für die Wehrmacht, deutsche Volkskonzerte und Soldatenliedersendungen. Weite Kreise des deutschen Kulturlebens haben sich in diesem Kriegseinsatz des deutschen Rundfunks bewährt. In starkem Maße beteiligte der Rundfunk sich an der Truppenbetreuung; er führte in diesem Zusammenhang 648 Großveranstaltungen durch, neun Rundfunkspielscharen statteten unseren Soldaten ihren Besuch ab.

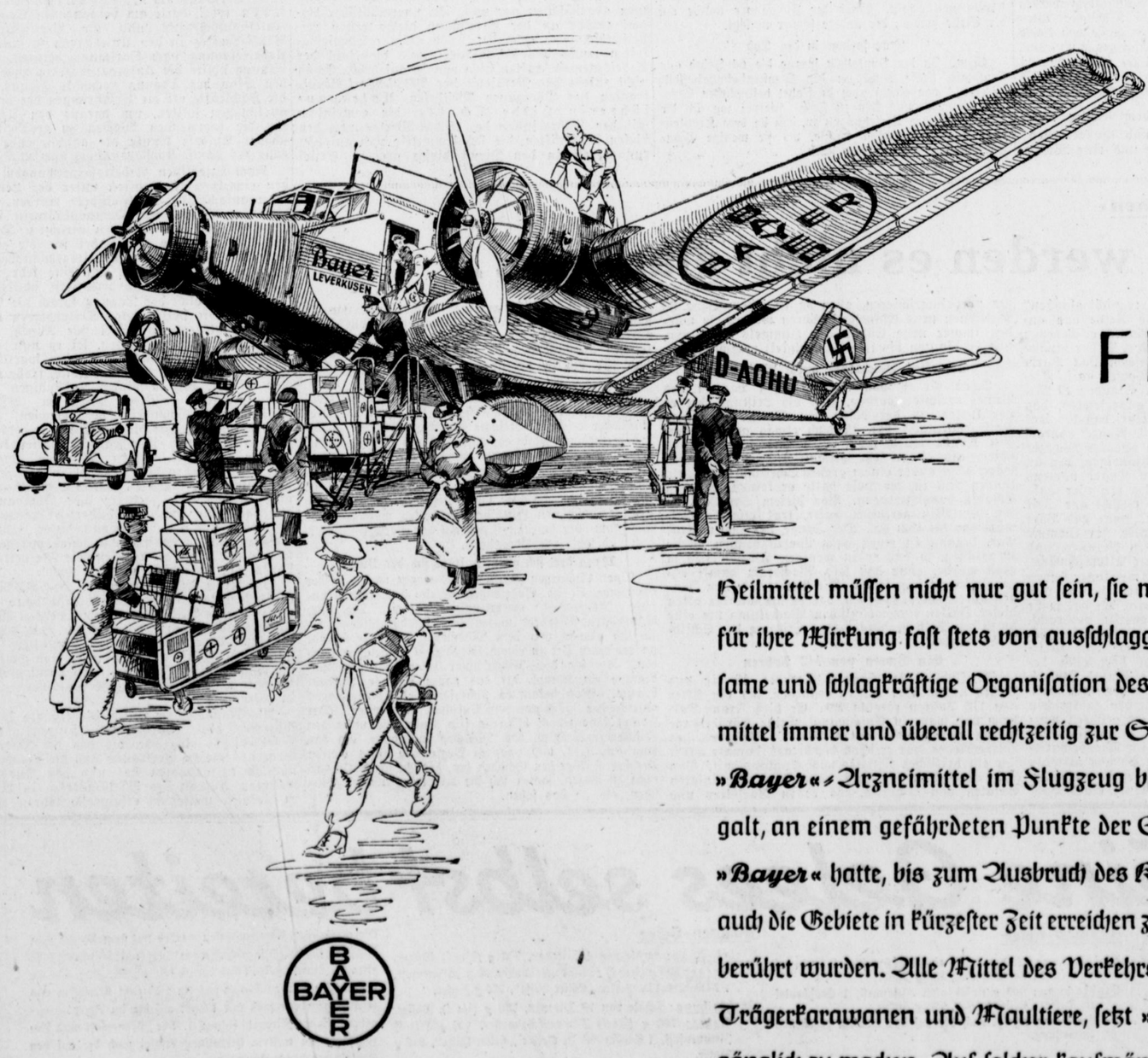
# „Ein feines Leben, Ihr Mädels"

**Ergötzliches aus Reklameanzeigen des Obernarrs Duff Cooper**

Wenn der englische Arbeiter wissen will, was aus dem Gelde wird, das ihm seine Regierung für die Führung dieses Krieges abknöpft, braucht er bloß einen Blick in die großen Tageszeitungen zu werfen. Da finden sich Reklameanzeigen des Informationsministeriums, dem Seiner Majestät Hofnarr, Mr. Duff Cooper, voransteht. „Es sind jetzt ernste Zeiten" — so heißt es da in einem solchen amtlichen Inserat Duff Coopers — „und wenn ich (gemeint ist der Leser des Inserats) die Angelegenheit als Spaß betrachte, laufe ich Gefahr, erschossen zu werden." Die Angelegenheit, das ist ein Hinweis, wie sich der einzelne zu verhalten hat, wenn er von einer Wache angerufen wird. Die Anweisungen verraten, daß man in den Behördenstellen schon bei dem Gedanken, daß ein Deutscher sich nach England schmuggeln könne, die Hosen voll hat. Unter dem Inserat steht der köstliche Satz: „Der Raum wurde der Nation von dem Bierbrauerverband zur Verfügung gestellt."

Eine andere Anzeige ähnlicher Art, die für das Frauenhilfskorps wirbt, aber wie eine Anzeige eines jüdischen Heiratsbüros wirkt, hat folgenden Wortlaut: „Die jungen Frauen sind glücklich, gut ernährt und versorgt zu werden" (mit der guten Ernährung und Versorgung ist es wohl sonst recht dürftig), „sie sehen zum Anbeißen schmuck und schick aus in ihrer Uniform. Es ist ein feines Leben, Ihr Mädels!" (der Patriotismus scheint offensichtlich erst an letzter Stelle zu kommen, was auch die nächsten Worte enthüllen), „Die Armee gibt Euch allwöchentlich frei, um zum Friseur zu gehen. Ihr werdet weitgehende Freiheit zur Aufrechterhaltung der persönlichen Aufmachung und Pflege haben, kein Unteroffizier wird eine Frau wegen ihrer kosmetischen Aufmachung schikanieren." Da fehlt bloß noch der Hinweis, dann ist diese Art jüdischer Heiratsanzeige fix und fertig, daß auch für einen ausreichenden Männerverschleiß gesorgt ist. Aber noch ein Satz ist klassisch in dieser Reklame für das Frauenhilfskorps: „Zum Scheuern von Fußböden werdet Ihr bestimmt nicht verwendet!" Hallo, das stimmt nicht! Es sind nämlich schon mehrfach Klagen aus dem weiblichen Hilfskorps laut geworden, daß die Mädchen und Frauen aus einfachem Stande die Dreckarbeit machen dürfen, während die Töchter aus feinem Hause, die Ladies, Offizier spielen und in Weinstuben und Bars herumlungern.

Daß man solche Anzeigen in Enaland aufgeben muß, ist auch charakteristisch für die Situation dieses Landes. Leider wird hier nicht gesagt, wer den Raum für das Elaborat in der Zeitung zur Verfüaung gestellt hat. Jedenfalls wird wohl hier das Ministerium auch noch die Anzeige bezahlt haben, wo es an sich schon genug ist, daß ein so geschmackloser Text honoriert wird. Eigenartig ist, daß mit keinem Wort gesagt wird, was nun die eigentliche Aufgabe und Arbeit der Mädel und Frauen sein soll, die sich für das Hilfskorps melden. Aber es ist ja schließlich auch wichtiger zu wissen, daß man sich nach Belieben von einem Friseur die Haare machen lassen kann und Lippenstift und Fingernägellack ebenso wie Puder keine Grenzen gesetzt sind. Eine solche Werbung würde eine deutsche Frau als unverschämte Beleidigung empfinden!


DIE FLIEGENDE HILFE

Heilmittel müssen nicht nur gut sein, sie müssen auch rechtzeitig angewandt werden. Das ist für ihre Wirkung fast stets von ausschlaggebender Bedeutung. Darum wird durch eine sorgsame und schlagkräftige Organisation des Versandes dafür gesorgt, daß »Bayer«-Arzneimittel immer und überall rechtzeitig zur Stelle sind, wo sie gebraucht werden. Wie oft wurden »Bayer«-Arzneimittel im Flugzeug befördert, wenn es um rasche Hilfe ging, wenn es galt, an einem gefährdeten Punkte der Erde aufkeimende Seuchen rasch zu unterdrücken. »Bayer« hatte, bis zum Ausbruch des Krieges, ein eigenes Flugzeug in seinem Dienst, um auch die Gebiete in kürzester Zeit erreichen zu können, die von den planmäßigen Fluglinien nicht berührt wurden. Alle Mittel des Verkehrs, die hochentwickelten und auch die einfachsten, wie Trägerkarawanen und Maultiere, setzt »Bayer« ein, um seine Heilmittel den Völkern zugänglich zu machen. Auf solcher kaufmännischen Tatkraft in Verbindung mit ernster wissenschaftlicher Arbeit beruht das allgemeine Ansehen, das »Bayer« genießt.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.



**Westfalen-Nord und Nachbargaue**

# Kutter klar!

## Vier Lehrgänge der westfälischen Marine-HJ abgeschlossen 200 Jungen ausgebildet

Im Rahmen der vormilitärischen Ertüchtigung der Hitler-Jugend fanden im Gebiet Westfalen bereits vier Lehrgänge der Marine-Hitler-Jugend statt, in denen insgesamt 200 Jungen in Verbindung mit der Kriegsmarine ausgebildet wurden.

Am 19. Oktober begann unter der Leitung des K.-Gebietsfachbearbeiters für die Marine-Hitler-Jugend, Gefolgschaftsführer Tammen, der letzte vormilitärische Lehrgang dieses Jahres im Marine-HJ.-Heim in Dortmund, der sich über sechs Sonnabende und Sonntage erstreckte. Die Ausbilder brachten in einer verhältnismäßig kurzen Zeit die vierzig Lehrgangsteilnehmer soweit, daß sie alle die Prüfung bestanden und den A-Schein erhielten.

In diesen Tagen fand nun die Besichtigung der Jungen durch den Gruppenleiter statt, der sich im Laufe der Vorführung davon überzeugen konnte, daß gute Arbeit geleistet wurde. Zu Beginn der Besichtigung sprach der Gruppenleiter und gab mit großer Freude bekannt, daß alle Jungen die Prüfung bestanden hätten und den A-Schein erhielten. Weiterhin betonte er, daß dieser Erfolg jedoch erst der Beginn einer großen Aufgabe sei, die sie immer weiter ausbauen müßten, um dann später in der großen, stolzen, neuerstandenen Kriegsmarine dem Vaterlande dienen zu können. Die Marine brauche Männer, die auf den Handelsschiffen in allen Ländern der Erde die deutsche Großmacht vertreten und auf den Kriegsschiffen die Freiheit und die Größe des Vaterlandes verteidigen zu können.

Als Anerkennung für besondere Leistungen erhielten acht Jungen ein Buch. Dann begannen die Vorführungen. Wer sich einmal mit dem Dienst der Marine-Hitler-Jugend beschäftigt hat, kann ermessen, wie vielseitig und hoch die Anforderungen sind, die ein Junge bei der Ablegung der A-Prüfung erfüllen muß. Bootsdienst, Winken, Morsen, theoretischer Unterricht, das waren die großen Abschnitte, die die Vorführung im einzelnen vorsah.

Auf die Einzelheiten einzugehen, würde im Rahmen dieses Berichtes zu weit gehen. Wir können nur feststellen, daß wir bei der Besichtigung die Erkenntnis gewonnen haben, daß die Jungen mit einer hellen Begeisterung bei der Erfüllung ihrer Aufgaben waren und daß sie in Zukunft einmal die Matrosen werden, die unsere Marine braucht.



Die Ansprache des Gruppenleiters an die Marine-Hitler-Jungen Aufn.: J. Engelbrecht

# Blick ins Münsterland

**Verkehrsunfälle in Beckum**

**Beckum.** Bei Beckum ereigneten sich mehrere Verkehrsunfälle. Auf der Hammer Straße, auf der Strecke um den Westteich, gerieten mehrere mit Zement und Ziegelsteinen beladene Lastwagenzüge ins Rutschen. Drei von ihnen schlugen dabei um. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

**Auf dem Weg zur Arbeit schwer verletzt**

**Ahlen.** Der 57 Jahre alte Zimmerhauer Gottlieb Amdrick befand sich mit dem Fahrrad auf dem Wege von der Nachtschicht zu seiner Wohnung, Ulmenhof 31. Infolge schlechter Sicht kam er auf der Dolberger Straße mit dem Rad zu Fall und zog sich neben äußeren eine schwere innere Verletzung zu, die seine Aufnahme in das Krankenhaus notwendig machte.

**„Die Geschichte der Stadt Ahlen"**

**Ahlen.** In nächster Zeit kommt im Verlag W. Kohlhammer ein großes Werk zum Druck, in dem im 2. Band des deutschen Städtebuches, das von Professor Dr. Erich Kayser, Danzig, herausgegeben und bearbeitet wurde, auch eine chronologische Darstellung über die „Geschichte der Stadt Ahlen" enthalten ist.

**Bulldogg stieß mit Personenwagen zusammen**

**Rheine.** Auf der Landstraße Rheine—Salzbergen stieß ein Bulldogg mit einem Personenwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden durch den heftigen Zusammenstoß derart beschädigt, daß sie ihre Fahrt nicht fortsetzen konnten. Glücklicherweise wurden bei dem Unfall keine Personen verletzt.

**Um die wehrgeistige Erziehung unserer Jugend**

**Rheine.** In Rheine fand eine sehr eindrucksvolle Tagung des NS-Lehrerbundes des Kreises Steinfurt statt, die ganz unter dem Gedanken der wehrgeistigen Erziehung der Jugend stand. Regierungsdirektor Elbertshagen forderte von den Erziehern das persönliche Vorbild im Sinne der wehrgeistigen Erziehung. Ein Vertreter der Wehrmacht stellte als das Ziel der Wehrerziehung die Bewährung aller deutschen Menschen im Kriege heraus. Für die Erziehung der Jugend zum Wehrwillen und Wehrwissen gab er vortreffliche Richtlinien. Oberschulrat Dr. Poethen sprach über den Deutschunterricht im Dienst der Wehrerziehung. Die wehrgeistige Erziehung erfordere auch die planmäßige Uebung der Sprache von der ersten Klasse an. Aufgabe des Deutschunterrichtes sei es, die Worte deutscher Dichter der Jugend so nahe zu bringen, daß sie ins Blut gehen, dem Worte Hermann Burtes entsprechend: Das geht ins Blut, was Du mit Blut geschrieben!

**Neubauernfamilien im Emsland**

**Rheine.** In mehrjähriger intensiver Arbeit wurden im emsländischen Moor 25 000 Hektar durch den Staat angekauftes Moorgebiet meliorierte. Außerdem wurden 160 Kilometer feste Straßen, 250 Kilometer Wirtschaftswege und über 500 Kilometer große und kleine Vorfluter angelegt, um hier anbaufähiges Kulturland und Siedlungsraum zu schaffen. 1500 Hektar wurden bereits mit Neubauernfamilien besetzt, weitere 1700 Hektar werden in den nächsten Jahren besiedelt werden.

**Fünf Juden standen vor dem Richter**

**Coesfeld.** Wegen Devisen- und Paßvergehens standen 5 Juden, zwei Ehepaare und eine Witwe, vor dem Coesfelder Gericht. In der Hauptverhandlung erhielt das Ehepaar S. aus Werl wegen Devisenvergehens und versuchten Paßvergehens eine Strafe von 2 Monaten und einer Woche Gefängnis, ferner eine Geldstrafe für Mann und Frau von je 1000 Mark, ersatzweise 2 weitere Monate Gefängnis. Wegen versuchten Paßvergehens erhielt die Jüdin W. aus Essen eine Geldstrafe von 100 Mark, ersatzweise 2 Wochen Gefängnis. Das Ehepaar C. aus Essen wurde wegen mangelnden Beweises freigesprochen.

**Coesfelder Malerin stellt ihre Bilder aus**

**Coesfeld.** Der Westfälische Kunstverein hat zusammen mit der Stadtverwaltung eine Kunstausstellung geplant, die Bilder der heimischen Malerin Margareta Thamm zeigen soll. Die ansprechenden und stimmungsvollen Landschaften und Porträts der Künstlerin fanden ihre Motive in der engeren Heimat, weiter in Ostpreußen und auch in Jugoslawien. Die Bilder von Margareta Thamm, die auf bedeutenden Ausstellungen in westdeutschen Großstädten gezeigt wurden, haben überall Aufsehen erregt. Die Ausstellung findet im Rathaussaal statt, sie wird am kommenden Sonntag eröffnet.

**Treudienstehrenzeichen in Gold und Silber**

**Bocholt.** Am Dienstag überreichte Bürgermeister Niehoff nachstehenden Gefolgschaftsmitgliedern der Stadtverwaltung Bocholt das Treudienstehrenzeichen: Stadtoberinspektor Jos. Wittkampf für 40jährige Dienstzeit in Gold, Stadtinspektor Walter Timmermann und der Sparkassenangestellten Julia Wiesmann für 25jährige Dienstzeit in Silber.

**Ein ehrlicher Finder wird belohnt**

**Rhede.** Ein junger Mann aus Vardingholt verlor in Rhede seine Geldbörse mit 33 RM. Ein Schüler von der Hardtstraße fand die Börse und brachte sie sofort zur Polizei. Eine Stunde später meldete sich auch der Verlierer, und so konnte ihm die Börse mit Inhalt wieder zurückgegeben werden. Der Finder erhielt von dem Verlierer einen schönen Finderlohn.

**Unsere lieben Alten**

Die älteste Einwohnerin von Beckum, Frau Ww. Anna Kemper, Linnenstraße, konnte in diesen Tagen ihren 90. Geburtstag feiern.

In Rheine wurde der schon seit längerer Zeit im Ruhestande lebende Metzgermeister Posselt, Lingener Straße 13, 87 Jahre alt. Herr Posselt ist verhältnismäßig noch recht rüstig und verfolgt täglich alle politischen und militärischen Geschehnisse. Wir wünschen beiden Geburtstagskindern viel Glück und auch weiterhin einen frohen Lebensabend.

## Die Weihnachtsferien

**Die Weihnachtsferien im Schuljahr 1940/41 sind einheitlich für die Zeit von Freitag, dem 20. Dezember 1940 (letzter Schultag), bis Montag, den 6. Januar 1941 (erster Schultag), festgesetzt worden.**

**Unbekannter Toter in der Straßenbahn**

**Bielefeld.** In einem Straßenbahnwagen der Linie 1 verschied ein 60 bis 65 Jahre alter Fahrgast plötzlich infolge Herzschlages. Da er keinerlei Ausweispapiere bei sich hatte, konnte die Persönlichkeit nicht festgestellt werden. Die Leiche mußte deshalb zur Leichenhalle gebracht werden.

**Kapitänleutnant Mengersen — ein Lipper**

**Detmold.** Der im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht genannte Kapitänleutnant Mengersen, der bei einem verwegenen Angriff auf einen englischen Geleitzug fünf Dampfer versenkte, stammt aus Lippe und ist ein Sohn des vor einigen Jahren verstorbenen Bauern und Bürgermeisters Mengersen aus Bremke im Extertal.

**Vom Fernlastzug erfaßt**

**Hamm.** Auf der Heeßener Straße sah der Fahrer eines Fernlastzuges aus Beckum, der in Richtung Dolberg fuhr, plötzlich vor sich im Lichtkegel zwei Personen auftauchen, von denen eine ein Fahrrad an der Hand führte. Obwohl der Kraftfahrer so stark bremste, daß sich der Anhänger quer zum Fahrdamm stellte und er sein Fahrzeug auf wenige Meter zum Halten brachte, wurden die beiden Personen von dem Kraftwagen erfaßt. Einer der Fußgänger wurde auf der Stelle getötet, der andere schwer verletzt.

**Frau springt in den Tod**

**Essen.** In der Dunkelheit sprang die 64 Jahre alte Rentnerin Luise Kuhl an der Straßenbahnhaltestelle „Freiheit" von einem noch in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen und kam zu Fall. Hierbei zog sich die Frau so schwere Verletzungen zu, daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußte, wo sie wenige Stunden nach der Einlieferung starb.

# Kartoffeln pfleglich behandeln

## Marktumschau für die Hausfrau

Trotz vorgerückter Jahreszeit weisen unsere Lebensmittelmärkte einen unverminderten Nährstoffreichtum auf. Neben die vermehrte Erzeugung und die das ganze Marktgeschehen regelnde Marktordnung muß aber eine noch bessere Auswertung aller Nährstoffe treten, erst dann ist eine Gesundheit und Leistungsfähigkeit fördernde Ernährung erreicht. Weiter ist notwendig, daß alle Küchenverantwortlichen gewillt sind, die erforderlichen Erkenntnisse und Erfahrungen der Ernährungszubereitung nach der neuzeitlichen Ernährungswissenschaft auszuwerten.

Gute Erfolge sind bereits in den Verarbeitungsbetrieben des Mühlen- und Bäckergewerbes dadurch gezeitigt, daß man sich immer stärker der Auswertung des vollen Kornes, dem Vollkornschrot und Vollkornbrot, zuwandte und daß auch der Verbraucher diesen gesundheitsfördernden Wert erkennt und sich zunehmend zunutze macht. Genau so wird sich auch auf den anderen Ernährungsgebieten die Erkenntnis der besseren Auswertung durchsetzen und allmählich Allgemeingut werden. Viel ist damit insofern gewonnen, als durch die Umsetzung in die Tat gewissermaßen eine zweite Ernte geborgen wird. Das ist aber um deswillen erforderlich, weil der Verbrauch außerordentlich gestiegen ist, so allein bei Gemüse um das Dreifache, ohne daß man mit Gewißheit annehmen kann, alle Werte seien der Ernährung nun auch zugute gekommen.

Gewiß zeigen die Gemüsemärkte, abgesehen von zeitweiligen Schwankungen, durchweg eine ausreichende Beschickung. In letzter Zeit hat sich die Umstellung vom Herbst- auf das Wintergemüse stärker vollzogen. Die winterharten Kohlarten und besonders die Wurzelgemüsearten sind vorherrschend. Steckrüben, Rote Beete, Meerrettich, Schwarzwurzeln und Sellerie geben gute Gelegenheit zu nahrhafter und abwechslungsreicher Kost. Freilich ist Voraussetzung dabei die richtige Zubereitung und Zusammenstellung. Neben Wirsing, Weiß- und Rotkohl steht auch Grünkohl reichlich zur Verfügung. Die Kohlarten sollten viel stärker als bisher in Rohkostform des Vitamingehaltes wegen Verwendung finden. Darüber hinaus wird die Auswahlmöglichkeit noch erhöht durch Endiviensalat, Feldsalat und Spinat gewähren ebenfalls gute Abwechslung. Es empfiehlt sich, immer wieder, solange wie nur eben möglich, von dem anfallenden Blattgemüse zum Frischverzehr Gebrauch zu machen, um desto länger bis ins späte Frühjahr mit winterharten Gemüsearten zu reichen. Die Versorgungslage mit dem Grundnahrungsmittel, der Kartoffel, ist ausreichend gesichert, hat doch die Mehrzahl der Verbraucher ihren Winterbedarf reichlich und gut selbst eingekellert. Damit ist es aber nicht getan. Auch im Frühjahr will jeder gern gute Kartoffeln auf den Tisch haben. Voraussetzung dazu ist aber eine pflegliche Behandlung der Kartoffeln in der Lagerstatt. Es sei daher empfohlen; häufig die Bestände auf faule Kartoffeln zu verlesen; denn nach dem regnerischen Sommer wird die Neigung zur Fäulnis sich stärker als in sonstigen Jahren bemerkbar machen. Anfällige Kartoffeln sind daher zunächst zu verbrauchen. Niemand aber versäume, an trockenen, frostfreien Tagen die Vorratsräume gründlich, möglichst unter Gegenzug zu durchlüften. Denn es gilt, sich und die Allgemeinheit vor Verlusten zu schützen.

**Zuchtviehversteigerung in Münster**

Die nächste Zuchtviehversteigerung des Westfälischen Rinderstammbuches der Rotbuntzüchter findet am Donnerstag, dem 12. Dezember, in der Halle des Westfälischen Zuchtviehmarktes in Münster statt. Angemeldet sind 123 Bullen und 166 tragende Färsen, zum Teil aus den besten Beständen des Zuchtgebietes. Versteigerungsverzeichnisse sind von der Geschäftsstelle des Westfälischen Rinderstammbuches der Rotbuntzüchter in Münster (Westf.), Engelstraße 40 — Fernruf 20525 — zu beziehen.

# Keine Lockerung der Preisdisziplin

## Anordnung des Preiskommissars

Da sich die Preisdisziplin vielfach stark gelockert hat, hat der Reichskommissar für die Preisbildung die Preisbehörden angewiesen, diesen Erscheinungen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten. Um die Arbeit der Preisbehörden noch stärker zu aktivieren, hat der Reichskommissar einige neue Anordnungen erlassen, zu denen auch die schon bekannte Preisnachweisverordnung und die Verschärfung der Preisauszeichnungspflicht gehören. Bei der Einführung neuer Preise und bei der Erteilung von Ausnahmebewilligungen sollen besonders strenge Maßstäbe angelegt werden. Es wird in Zukunft nicht der Nachweis einer Kostenerhöhung genügen, um einen Preiserhöhungsantrag zu rechtfertigen. Die Wirtschaft kann auch nicht die Erhaltung eines Gewinnes in jedem Falle fordern, der unter normalen wirtschaftlichen Verhältnissen als gerechtfertigt anzusehen ist. In der Kriegswirtschaft muß vielmehr auch vom Produzenten verlangt werden, daß er vorübergehend auch auf den üblichen Gewinn verzichtet und im Notfalle sogar die Reserven angreift und in den Dienst der allgemeinen Sache stellt.

Im einzelnen befaßt sich der Reichskommissar für die Preisbildung dann mit der Anwendung der Kriegswirtschaftsverordnung. Nach diesem Preisgrundgesetz des Krieges habe jeder Wirtschaftler im Deutschen Reich die gesetzliche Pflicht, sein Preisgebaren von sich aus mit der durch den Krieg geschaffenen Lage in Einklang zu bringen und zu halten. Jeder unter Kriegsverhältnissen zu hohe Preis schlechthin sei damit verboten. Ein Gewinn, der jemandem in der Höhe nur als Folge des Krieges zufalle, sei in jedem Falle ungerechtfertigt und unzulässig. In solchen Fällen müßten die Preise gesenkt werden, auch wenn sie nach den sonstigen Preisvorschriften zulässig sein sollten. In einem weiteren Erlaß wird die Anwendung der Preisstoppverordnung bei sogenannten kalkulierten Preisen behandelt. Es werden Richtlinien für die Fälle gegeben, in denen kein bestimmter Stoppreis zu ermitteln ist und der zulässige Preis nur auf Grund der Kalkulation errechnet werden kann. Im Hinblick auf Mißstände, die sich hier ergeben haben, wird klargestellt, daß der Preis in solchen Fällen mit den gleichen Kalkulationswerten zu errechnen ist, mit denen er am Stichtag der Preisstoppverordnung im Jahre 1936 errechnet worden wäre. Sind vergleichbare Preiskalkulationen vorhanden, so sind die Preise danach zu errechnen.

# Erziehungsarbeit im westfälischen BDM

## Die Arbeitsgemeinschaften des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit" stiegen in Westfalen von 56 auf 1200

Das BDM-Werk „Glaube und Schönheit", das seit seiner Gründung den organischen Abschluß der Mädelarbeit des BDM im allgemeinen bildet, steht heute in Westfalen organisatorisch vollkommen abgeschlossen vor uns. In unermüdlicher Arbeit wurde an der Erreichung dieses ersten Arbeitsabschnittes geschafft. Trotz größter Schwierigkeiten wuchs das BDM-Werk, und die Zahl der Arbeitsgemeinschaften stieg von 56 auf 1200. Es ist nicht zuletzt das Verdienst der BDM-Werk-Beauftragten des Obergaues Westfalen, Untergauführerin Hilde Schulze, die gemeinsam mit den Führerinnen des BDM-Werkes und den vielen Fachkräften, die sich freiwillig und aufopferungsbereit in den Dienst dieses großen Erziehungswerkes der deutschen Jugend stellten, diesen Erfolg erzielte.

Untergauführerin Hilde Schulze, die jetzt einer Berufung als Obergauführerin nach Köln folgt, hatte am vergangenen Sonntag alle Untergaufachkräfte und die Beauftragten des BDM-Werkes in den Untergauen zu einer großen Arbeitstagung nach Dortmund berufen. Zur Eröffnung stellte die Untergauführerin Hilde Schulze den Sinn der Tagung nochmals heraus, auf der die Fachkräfte all die Erfahrungen der letzten Zeit austauschen sollten, um daraus den Arbeitsplan für die kommenden Wochen zu erarbeiten. Als schöner Auftakt konnte die anschließende Besichtigung der Westf. Kunstausstellung angesehen werden.

Nach intensiven Arbeitsbesprechungen, die von den einzelnen Fachkräften unter der Leitung der Obergaufachkräfte durchgeführt wurden, konnten diese im Beisein der Obergauführerin über das Ergebnis der Besprechungen berichten. Die Pläne und Ausführungen, die dabei für die zukünftige Arbeit in den einzelnen Arbeitsgemeinschaften vorgetragen wurden, ließen auf eine sehr intensive, gründliche und klare Arbeitsweise schließen.

Zum Abschluß der Tagung sprach die Obergauführerin. Sie stellte allen Teilnehmern noch einmal grundlegend das Ziel vor Augen, das von allen Arbeitsgemeinschaften, sei es nun ein praktisches, kulturelles, politisches oder sportliches, erreicht werden muß. Gesunde, stolze, frohe und tüchtige Mädel, die in einem unbändigen Glauben ihre Aufgaben erfüllen, sollen im BDM-Werk „Glaube und Schönheit" heranwachsen. Es ist dazu notwendig, daß die Fachkräfte und die BDM-Werk-Führerinnen ihre ganze Schaffenskraft und Freude an diese jungen Menschen herantragen und das Bestreben haben, sie zu anständigen, guten und tapferen Frauen zu erziehen, die Großdeutschland braucht. So forderte die Obergauführerin die Fachkräfte und BDM-Werk-Führerinnen auf, weiterhin um die Erreichung dieses Zieles zu kämpfen und zu schaffen und schloß mit dem Wort von Goethe „Nur der verdient die Freiheit und das Leben, der täglich sie erobern muß".

Im Kreis der Beauftragten des BDM-Werkes verabschiedete die Obergauführerin dann die Beauftragte des BDM-Werkes im Obergau Westfalen, Untergauführerin Hilde Schulze, und dankte ihr für ihre Arbeit im Obergau Westfalen, die von solch großem Erfolg gekrönt war, und wünschte ihr im Namen aller Kameradinnen ebensoviel Erfolg für ihre neue schöne Aufgabe als Obergauführerin in Köln.

Als Nachfolgerin wurde die frühere Untergauführerin des Untergaues Minden, Gerda Schlösser, eingesetzt, die von der Obergauführerin das gleiche Vertrauen und die gleiche Unterstützung zu erwarten hat und den Ausbau und weiteren Aufbau des BDM-Werkes in Westfalen in Zukunft weiter so erfolgreich führen wird.

**Buntes Weltgeschehen**

# Sie werden es nicht glauben ...

Unter dem Titel „Sie werden es nicht glauben" hat einmal ein Amerikaner eine Reihe von unglaublich klingenden und doch tatsächlich geschehenen Dingen zusammengestellt. So fand z. B. der längste Boxkampf am 6. April 1893 zwischen Jack Burke und einem farbigen Boxer Andy Bowen statt. Dieser denkwürdige Kampf dauerte 7 Stunden 19 Minuten; es wurden 110 Runden ausgefochten, das Sonderbarste an der Sache aber war, daß der Unparteiische den Kampf in der 110. Runde abbrach und für „ungültig" erklärte. Ein anderes Wunder ist die Geschichte von dem Siebenjährigen, der an Altersschwäche starb. Es war ein Knabe namens Charles Charlesworth, dem bereits mit vier Jahren ein Bart wuchs und dessen Gesicht zur Zeit seines Todes ganz verrunzelt war. Haar und Bart waren mit sieben Jahren schneeweiß, die Stimme zitterig, sein Gang der eines alten Mannes, und er verschied unter allen Zeichen der Altersschwäche. Den Krankheitsrekord dürfte der Amerikaner Henry Smythe halten, der mit 47 Jahren bereits 148 große Operationen überstanden hatte. Er hat mehr als 200 Stunden auf dem Operationstisch verbracht, ist aber trotzdem guter Dinge, ein erfolgreicher Geschäftsmann und glücklich verheiratet. Der Weltrekord der Vaterschaft muß wohl dem einst berühmten Herrscher von Marokko, Mulai Ismail, zuerkannt werden, denn diesem Fürsten sind während seines langen Lebens von seinen zahlreichen Frauen 548 Söhne und 340 Töchter geboren worden. Wer wird aber glauben, daß, wenn alle Chinesen in Gliedern zu vier Mann im Parademarsch an uns vorübermarschierten, diese Parade niemals ein Ende nehmen würde? Und doch ist es wahr. 26 280 000 Chinesen könnten im Laufe eines Jahres vorbeimarschieren, aber da in jedem Jahr 30 Millionen neue Chinesen geboren werden, so würden immer neue Söhne des Himmels erscheinen, und sie könnten bis in alle Ewigkeit marschieren.

**Schnelles Wachstum durch Blitzschlag**

Schon oft ist von merkwürdigen Launen des Blitzes berichtet worden, aber die Leistung, die er vor kurzem in der Nähe von Kowno in einem Dorfe vollbracht hat, ist doch etwas ganz Neues. Ein Knabe wurde vom Blitz getroffen, aber es schien, als ob er sehr glimpflich davongekommen wäre, denn außer einem großen Schrecken und einem langen Riß in der Hose hatte er keinen weiteren Schaden davongetragen. Von diesem Tage an, da ihn der Blitz getroffen hatte, trat etwas Merkwürdiges bei ihm ein. Der Junge, der 1,60 m groß war, begann in einer ganz überraschenden Weise zu wachsen, so daß er in wenigen Wochen 1,75 m groß wurde, ohne daß sein Wachstum damit abgeschlossen zu sein schien. Die Aerzte, die den Jungen untersuchten, glauben, daß es sich wie bei allen diesen Fällen ungewöhnlichen Wachstums um eine durch den Blitz hervorgerufene Störung der Schilddrüse handelt.

**Ein Zwerg von 112 Jahren**

In Hudson, im Staate Newyork, ist ein aus Afrika stammender Zwerg gestorben, der ein Alter von 112 Jahren erreicht hat. Er hieß Franz Talhosch und war ein Buschmann. Seine Körperlänge betrug wenig über einen Meter. Während des Burenkrieges war er schon hochbetagt, damals nahm ihn ein britischer Offizier nach England mit. Von dort übersiedelte er bald nach den Vereinigten Staaten von Amerika, wo er in Varietees und Zirkus-Vorstellungen auftrat. Nicht lange vor seinem Tode haben zwei Anthropologen vom Newyorker Naturhistorischen Museum durch anthrometrisches Verfahren seine Altersangabe nachgeprüft und für richtig befunden.

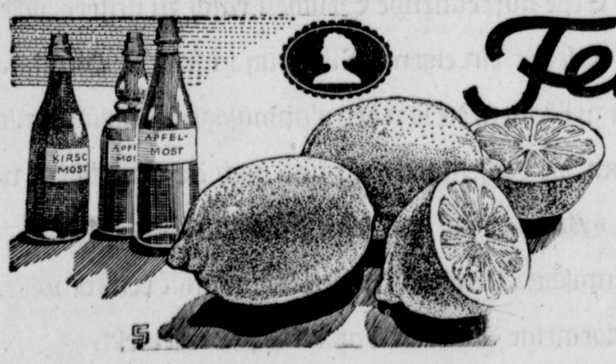
**Die Luftpistole**

Bei einer Aufführung des Dramas „Vera Mirzeva" in Helsingfors, in dem die Heldin im ersten Akt ihren Liebhaber erschießt, versagte der Revolver. Die Heldin drückte mehrere Male ab, ohne daß ein Schuß losging. Ihrem Partner blieb nichts anderes übrig, als trotzdem tot umzufallen. Der etwas pedantische Regisseur suchte die Situation dadurch zu retten, daß er im nächsten Akt den Untersuchungsrichter sagen ließ, der Mann sei mit einer geräuschlosen Luftpistole erschossen worden. Das Publikum aber wurde erst jetzt auf den Vorfall aufmerksam und tobte vor Vergnügen.

**Wenn drei sich prügeln, freut sich der Vierte**

Einer 17jährigen Dorfschönheit wegen waren in der Gemeinde S. im Sudetengau bereits zahlreiche erbitterte Raufereien ausgetragen worden. Die ausdauerndsten Verehrer waren drei Landwirtssöhne, die kürzlich abends von dem Mädchen zur selben Stunde an denselben Ort zu einem Stelldichein eingeladen wurden. Als die drei Nebenbuhler zusammentrafen, entbrannte ein Kampf, der das ganze Dorf in Aufruhr brachte. Man bekam es nicht fertig, die drei wütend aufeinander losschlagenden Burschen zu trennen. Der Kampf fand jedoch blitzartig sein Ende, als unter den Zuschauern plötzlich das Mädchen auftauchte, um das man sich stritt, und zwar in Begleitung eines vierten Verehrers. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen, sagten sich die drei kampflustigen Burschen, als sie das sahen.

Genießen Sie bewußt!*)
ATIKAH 5Pf
*) Auch die kleinen Freuden des Lebens sollte man mit Bedacht genießen. Man sollte nur wirklich gute Cigaretten rauchen, die Zug für Zug Freude spenden.




Feine Gelees selbst bereiten

Süßmost-Gelee
Kleinkochung: 350 g Apfel- oder Kirschmost, 1 Kleinbeutel Dr. Oetker „Gelier-Hülfe", 350 g Zucker.
Großkochung: 900 g Apfel- oder Kirschmost, 1 Großbeutel Dr. Oetker „Gelier-Hülfe", 900 g Zucker.
Die Herstellung erfolgt nach der auf den Beuteln gegebenen Anweisung.

Zitronen-Gelee
Kleinkochung: Schale von 4 Zitronen, 300 g (3/10 l) Wasser. Gelee: 300 g (3/10 l) Zitronenschalwasser, 50 g Zitronensaft, 1 Kleinbeutel Dr. Oetker „Gelier-Hülfe", 350 g Zucker.
Großkochung: Schale von 10 Zitronen, 750 g (3/4 l) Wasser. Gelee: 750 g (3/4 l) Zitronenschalwasser, 125 g (1/8 l) Zitronensaft, 1 Großbeutel Dr. Oetker „Gelier-Hülfe", 875 g Zucker.
Die gereinigten Zitronenschalen werden mit dem Wasser zum Kochen gebracht, bei geschlossenem Topf und schwacher Hitze etwa 1/4 Stunde gekocht und danach kalt gestellt. Man gibt die abgekochten Zitronenschalen auf ein Sieb zum Abtropfen und ergänzt gegebenenfalls mit Wasser auf die im Rezept angegebene Menge Zitronenschalwasser. Der Zitronensaft wird hinzugefügt; die weitere Herstellung erfolgt nach der auf den Beuteln gegebenen Anweisung.

mit Dr. Oetker Gelier-Hülfe Pektin-Erzeugnis!

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.



# Sie schossen Satansaffen auf Fernando Po

**Abenteuerliche Forschungsreise deutscher Wissenschaftler — Nach acht Monaten aus dem afrikanischen Urwald zurück — Insekten, die wie Kinder schreien — Kampf mit einem Gorilla**

Von Berichterstatter Walter Schrey

**Vor Jahresfrist verließ eine Forschungsexpedition Hannover-Münden, um drunten in Westafrika noch unbekannte Tropen-Fauna in Urwäldern kennenzulernen. Sofort nach der Rückkehr und einer abenteuerlichen Flucht vor britischen Verfolgern hatte unser Sonderberichterstatter eine Unterredung mit dem Leiter der Expedition, Professor Dr. Eidmann.**

Blutgierige Insekten, Malariafieber, lauernde Gefahren an jedem Urwaldpfad, Schneestürme im hohen Norden und pestgeschwängerte Sümpfe im ewig dämmernden Dschungel, das sind seit Jahren Begleiterscheinungen an den endlosen Wegen, die den bekannten deutschen Forscher und Wissenschaftler, Professor Dr. Eidmann, in die dunkelsten Winkel des Erdballes führten. Mit Hundeschlitten zog er im glitzernden Nordlicht über die eiserstarrten Einöden Kanadas, er wanderte über die alten staubigen Karawanenwege Chinas, er durchstreifte die Urwälder Afrikas. Er hat nie das Abenteuer gesucht. Und doch wanderte es wie sein eigener Schatten mit ihm über die Kontinente. Manchmal wuchs es jäh und gefährlich aus Schluchten und Dickicht, aus Felsen und Lianengestrüpp. Es stand auch an den Pfaden, die durch das Dickicht der wenig bekannten Urwaldinsel Fernando Poo führten, von der Professor Eidmann mit seinen Kameraden Graf Wolf-Metternich (Köln) und Forstassessor Schlüter (Soest) jetzt heimgekehrt ist.

**Vom Krieg überrascht — was nun?**

Am 24. August 1939 verlassen die Deutschen die Planken des Ueberseedampfers und betreten in Santa Isabel auf Fernando Poo afrikanischen Boden. In die letzten Vorbereitungen der Expedition schlägt unvermittelt der Kriegsausbruch. Der deutsche Forschertrupp ist abgeschnitten vom Mutterland. Verwegene Fluchtpläne. Aber es gilt Tausende von Kilometern zu überbrücken. Aussichtslos. Abgeschnitten. Doch gerade aus dieser Tatsache wächst der Entschluß, sich nun erst recht mit allen Kräften in den Dienst der Wissenschaft zu stellen. Nur wenig später stößt die Expedition von San Carlos aus in den unbekannten Urwald vor. Der Kampf mit der grünen Hölle beginnt. Ein Marsch ins Ungewisse. Das Klima zählt mit zu den gefährlichsten und schlechtesten der Erde. Unendlich langsam kämpft man sich mit Buschmessern einen Weg durch die wilde Vegetation. Die letzten Negersiedlungen bleiben zurück. Immer wieder begegnen die Forscher Opfern der Schlafkrankheit. Die Hälfte aller Eingeborenen leidet an dieser gefährlichen schleichenden Seuche.

**Medizinmann als Konkurrenz**

Es ist eine Wunderwelt, die sich den Wissenschaftlern in den zum Teil noch nie von Menschen betretenen afrikanischen Urwäldern erschließt. Sechzig Meter hohe, ausgehöhlte Bäume, die gut und gern als Autogarage dienen könnten, Holzarten, die leichter sind als Kork, aber auch Eisenholz, das seinem Gewicht alle Ehre macht. Insekten, die wie Kinder schreien, und Baumschlangen, die wie Pfeile durch das Blattwerk schießen.

Indessen hat der Urwaldtelegraph, die dumpf und unheimlich durch den Urwald dröhnende Trommel der Eingeborenen, das Nahen der Deutschen gemeldet. Irgendwo im dichtesten Busch an der Südwestküste taucht eines Tages ein Neger auf, schreitet majestätisch auf Professor Eidmann zu und sagt in fließendem Deutsch: „GutenTag, Herr Professor". Dabei grinst der lendenbeschurzte Neger freudestrahlend über sein fettiges Gesicht. Der Urwaldfunk hat schon vor Tagen gemeldet, daß ein großer „Massa" und zwei kleine „Massas" unterwegs sind. Er war bei der Deutschen Schutztruppe in Kamerun, daher weiß er, daß alle Deutschen „Professoren" sind. Sein Junge leidet am „schleichenden Tod". Nun soll der große „Massa" helfen.

In dem Eingeborenendorf Bokoko entnimmt der Forscher dem schwarzen Jüngling eine Blutprobe. Doch schon am nächsten Abend hören die Deutschen in ihrer Negerhütte plötzlich gellende Hilfeschreie. Ein entsetzliches Bild. Mitten auf dem Dorfplatz der einsamen Urwaldsiedlung ist der Teufel los, der Leibhaftige in Gestalt eines Medizinmannes, den der Konkurrenzneid zu eigenen Behandlungsmethoden getrieben hat. Mit einem spitzen Gegenstand hat er dem Jungen mehrere Schnitte in den Leib beigebracht, dann die Wunden mit einem undefinierbaren Präparat beschmiert. Dazu singt, tanzt und heult er mit seinen Gehilfen wie ein Besessener.

**Kein Europäer sah bisher die weißen Affen**

Anfang 1940. Der 3000 Meter hohe nebelumwobene Pic soll bezwungen werden. Ein Geheimnis gibt es droben in der unwegsamen afrikanischen Kraterlandschaft. Das Rätsel um den weißen Affen. Kein Europäer hat ihn je gesehen. Nur wenige Eingeborene auf der Vulkaninsel wollen das sagenhafte Satanstier kennen. Der Vorstoß zum Kamm des Pic ist eine einzige Kette von Strapazen und Gefahren. Jeder Schritt in dieser grünen Hölle will erkämpft sein. Wo heute die blitzende Klinge des Buschmessers einen Pfad schlägt, hat wenige Tage später der alles überwuchernde Pflanzenwuchs die Lücken wieder geschlossen. In 1800 Meter Höhe schlägt man das letzte Lager auf. Dann sind die Schwarzen am Ende. Die bittere Nachtkälte halten sie nicht länger aus. Aber die Forscher lassen nicht nach. Sie werden die ersten Deutschen sein, die den sagenumwobenen Pic bezwingen. Sie werden auch den weißen Satansaffen finden. Mit Salz und einigen Konserven, mit einer eisernen Portion Antilopen- und Affenfleisch und etwas Reis dringen sie weiter in den unbekannten Urwald vor.

**Flaschenpost im Urwald**

Noch einmal vergehen Tage. Dann hat Graf Metternich die Begegnung seines Lebens, wenige hundert Meter unterhalb des Berggipfels. Irgendwo saust es plötzlich pfeilschnell durch die dichten dunklen Gipfel der Urwaldriesen. Pfeifend, johlend und schreiend rast es heran, blitzschnell, ist da eine Herde Satansaffen, schwarze große Tiere, und mitten in dieser fauchenden, johlenden wilden Jagd zwei weiße Punkte. Alles geht gedankenschnell, ist das Werk von Sekunden. Aber die gnügen dem ausgezeichneten Schützen. Zwei Schüsse zerreißen die tausendstimmige Urwaldsymphonie — zwei weiße Affen, die ersten und einzigsten, die Europäer je zu Gesicht bekommen haben, sind die Beute des Augenblicks. Die Eingeborenen haben recht gehabt. Es sind Tiere mit einem geradezu satanischen Gesichtsausdruck. Und als besonderes Merkmal fehlt ihnen der Daumen.

Wenige Tage später steht Professor Dr. Eidmann auf der Spitze des Pic und findet eine Flasche, in der ein Europäer im Jahre 1911 einen Zettel mit dem Jahrestag seiner Gipfelbesteigung als Gruß für spätere Forscher hinterlassen hat.

**Gorilla geht zum Angriff vor**

Bevor die abenteuerliche Heimfahrt der mutigen Forscher beginnt, dringen sie noch einmal in den Gipfel des Muni-Gebietes vor. Auch hier gelingt es, bedeutsame Feststellungen zu machen. Aber auch hier Strapazen und Entbehrungen. Auf seinem Urwaldpfad steht der Forscher Schlüter plötzlich einem riesigen Gorilla gegenüber. Aus knapp 20 Meter Entfernung geht das zweieinhalb Meter große Tier sofort zum Angriff über. Ein Ausweichen ist unmöglich. Ueberall undurchdringlicher Urwald. Es geht um Sekunden. Der erste Schuß zerschmettert dem riesigen, grauenerregenden Angreifer die rechte Tatze. Das Tier schreit auf, ist rasend vor Schmerz. Es sind nur noch fünf Meter bis zum Augenblick der tödlichen Umarmung. Fieberhaft schiebt der Deutsche eine neue Patrone in den Lauf. Noch drei Meter, noch zwei Meter, dann blitzt das Mündungsfeuer auf. Wie ein riesiger Baum sackt das Urwaldungeheuer in sich zusammen. Das Tier wog nicht weniger als dreieinhalb Zentner, die Spannweite der mächtigen Arme betrug zweieinhalb Meter und der riesige Schädel hatte einen Durchmesser von nicht weniger als 60 Zentimeter.

Die abenteuerliche Heimfahrt gelingt, und die deutsche Wissenschaft darf mitten im Kriege einen Erfolg für sich verbuchen, der neue bahnbrechende Erkenntnisse verbürgt.



Codreanu auf seinem letzen Weg. In Bukarest fand am 30. November die feierliche Beisetzung Codreanus und seiner 14 Kameraden statt. Die Särge mit den ermordeten Legionären wurden auf der Fahrt durch die Stadt von den Legionären begleitet (Associated-Preß-M.)

# Der Schatz der Matabele

**Reichtümer, die dem Zugriff der Engländer entzogen wurden**

In Rhodesien ist eine Expedition von amerikanischen Schatzgräbern eingetroffen, die von bekannten Wünschelrutengängern geführt wird, um nach einem sagenhaften Schatz zu fahnden, der vor 50 Jahren von einem Eingeborenenkönig an einer bestimmten Stelle vergraben worden ist und auf dessen Spur man nunmehr gekommen sein will.

Bei dem rhodesischen Schatz, der in den Gehirnen amerikanischer Wünschelrutengänger spukt, handelt es sich um die von dem Matabelekönig Lobengula angesammelten Reichtümer, bestehend aus Goldbarren, Goldmünzen, Diamanten und Elfenbein, die dieser vor dem Überfall der Engländer auf Rhodesien im Jahre 1893 in Sicherheit gebracht hatte. Als der schwarze König ahnte, daß Gefahr drohe, befahl er, seinen gesamten Staatsschatz, der sich auf viele Millionen Mark bezifferte, in große Blechkisten zu verpacken. Diese ließ er des Nachts von 15 Sklaven in den Urwald bringen, wo sie vergraben wurden. Damit die Sklaven das Versteck niemals verraten könnten, ließ sie der König, nachdem sie im Lager wieder angelangt waren, töten. Nur einem Augenzeugen gelang es, zu entkommen. Vergebens suchte dieser in späteren Jahren, lange nachdem Lobengulas Macht zusammengebrochen war, den Ort wiederzufinden, wo der Schatz vergraben lag. Da er sich aber seinerzeit in der Dunkelheit nicht hatte orientieren können, blieben seine Bemühungen vergeblich. Auf seine Erzählungen hin hat seit Ende des vorigen Jahrhunderts eine Reihe von Schatzgräbern mit dem gleichen Mißerfolg ihr Glück versucht. Nun ist in Rhodesien eine amerikanische Expedition, die sich aus vielen Wünschelrutengängern zusammensetzt, eingetroffen, um die Suchaktion im großen Stile wiederaufzunehmen. Wie es heißt, seien bestimmte Spuren gefunden worden, die eine baldige Hebung des Schatzes wahrscheinlich erscheinen lassen.

Die Matabele, deren König so reich gewesen war, waren ein Zweigstamm der Zulus, der unter seinem Häuptling Mosikatsi 1827 die Wohnsitze der Zulus in Natal verließ und nach Besiegung der Makala und anderer Negerstämme das ganze Gebiet zwischen den Flüssen Limpopo und Sambesi einnahm. Die Männer lagen früher nur dem Kriege und der Viehzucht ob, während die Frauen und Sklaven den Boden zu bestellen und alle sonstigen schweren Arbeiten zu verrichten hatten. Die eigentliche Gründung des Matabelereiches erfolgte im Jahre 1836 nach Unterwerfung der einheimischen Maschona und Makalaka durch den König Mosilikatsi. Ihm folgte 1870 Lobengula auf den Thron. Als durch die Forschungsreisenden Mauch und Baynes Kunde von dem Goldreichtum in Maschona-Land kam, begann anfang der 80er Jahre ein starker Zuzug von Goldgräbern, worauf England 1888 mit Lobengula einen Vertrag abschloß, durch den sich dieser verpflichtete, ohne Zustimmung Englands weder Land zu verkaufen, noch das Graben nach Gold zu gestatten.

Damit war aber die britische Geldgier noch nicht befriedigt. Anfang 1889 wurde ganz Matabeleland als in die britische Interessensphäre fallend erklärt. Ein Einspruch Portugals blieb unbeachtet. Das Gebiet wurde der damaligen Englisch-Südafrikanischen Gesellschaft zur Verwaltung und Ausbeutung übergeben. Als die kriegerischen Matabele 1893 ihre gewohnten Kriegszüge nach Macchonaland machten und dadurch die europäischen Ansiedler gefährdeten, ging die Gesellschaft mit Waffengewalt gegen Lobengula vor, der mit seinen einige tausend Mann starken Banden völlig geschlagen wurde. Damit war das Schicksal der tapferen Matabele besiegelt und England hatte wieder ein Stück afrikanisches Land an sich gerissen.

**Eine Giftmischerin mittelalterlichen Formats**

In Palma de Mallorca wurde die Giftmischerin Castell verhaftet, die einer noch nicht genau bekannten Anzahl Frauen Gift zu hohen Preisen verkaufte, mit dem nachweislich drei Gattenmorde und ein Schwiegermuttermord ausgeführt wurden. Die Zahl der Morde ist aber damit noch nicht erschöpft. Sobald die Giftmischerin, die bei ihrer Vernehmung zusammenbrach, wieder vernehmungsfähig ist, wird das Verhör fortgesetzt, und man rechnet mit der Aufdeckung einer weiteren Reihe von Kapitalverbrechen. Die Giftmischerin wurde durch ein Mitglied der Guardia Civil überführt, das sich als Bauer verkleidete und ihr erzählte, er sei seiner Gattin überdrüssig und wolle sich mit einer anderen Frau verheiraten. Darauf händigte ihm die Verbrecherin gegen ein Entgelt von 2000 Peseten das Gift aus. Da Magdalena Castell mehrere Helfershelfer hatte, rechnet man mit der Festnahme einer ganzen Giftmischerbande.

# Handel mit dem Tod

**Die „Metropolitan-Versicherung", das größte Unternehmen der Welt**

Nach einer unlängst erschienenen internationalen Handelsstatistik ist das größte Geschäftsunternehmen der Welt die amerikanische „Metropolitan-Lebensversicherung" in Newyork, bei der 26 Millionen Amerikaner auf ihren Tod versichert sind und in deren Diensten über 40 000 Angestellte stehen. Zwei nebeneinanderliegende, gewaltige, je 30 Stockwerke hohe Wolkenkratzer, von denen der eine von dem „Metropolitan-Tower", einer Nachbildung des Campanile in Venedig, gekrönt wird, bilden das Herz dieses gigantischen Unternehmens. Jeden Morgen beginnt die Gesellschaft von dem „Metropolitan-Tower" aus um halb sieben Uhr ihre Rundfunksendungen, die im ganzen Lande gehört werden, mit gymnastischen Uebungen. Denn sie hat ja das Interesse, daß ihre Kunden so lange wie möglich leben, und daß sie alles tun, was ihre Gesundheit erhält. Darum gibt es hier neben den täglich durch den Rundfunksender stattfindenden medizinischen Vorträgen über Säuglingspflege, Schönheitspflege, Sport, Krankheitsbekämpfung und dergleichen mehr eine eigene, jedem Kunden kostenlos zur Verfügung stehende ärztliche Beratungsstelle, in der 100 Aerzte und 65 Chemiker tätig sind, die neben der mündlichen Beratung mit einem Heer von 600 Sekretärinnen jährlich über 2 Millionen schriftliche Anfragen zu beantworten haben. Darüber hinaus verfügt das größte Geschäftsunternehmen der Welt über 800 geschulte Krankenpflegerinnen.

Das Interessanteste an dieser Organisation aber ist die statistische Abteilung, deren Berechnungen ja das Rückgrat des Riesenunternehmens bilden. Hier ist die voraussichtliche Lebensdauer des Menschen förmlich auf den Tag genau ausgerechnet. Die Frauen überleben beispielsweise erfahrungsgemäß ihre Ehemänner um durchschnittlich vier Jahre. Man ersieht hier, daß die Neuseeländer die langlebigsten Menschen der Welt sind. Die Männer von Neuseeland werden im Durchschnitt 64, die Frauen 68 Jahre alt. Unter den Europäern sind die Schweden die „Methusalems". Sie werden 61 Jahre, ihre Frauen 63½ Jahre alt. Die amerikanischen Männer sterben durchschnittlich mit 59 Jahren, während es ihre Frauen auf 61 Jahre bringen. Den Rekord an Kurzlebigkeit halten unter allen Völkern die Hindus, deren Durchschnittsalter nur 22 Jahre beträgt. Der Grund hierfür ist die ungeheure Kindersterblichkeit, von der die Hindus nach wie vor heimgesucht sind.

Aber auch andere merkwürdige Dinge kann man den Statistiken der „Metropolitan" entnehmen. Beispielsweise, daß sich die überwiegende Mehrheit aller Unfälle in der Wohnung der Versicherten ereignen. Nur 8 Prozent der Unfälle tragen sich auf der Straße und nur 2 Prozent in irgendwelchen Fahrzeugen zu. Man möchte es nicht für möglich halten, wieviele Menschen alljährlich beim Aussteigen aus der Badewanne zu Schaden kommen oder sich durch Ausgleiten auf dem nassen Boden tödlich verletzen! Es sind weit mehr als jene, die das ganze Jahr hindurch im Dienst oder als Reisende auf den amerikanischen Eisenbahnen einen Unfall erleiden. Auch der Einfluß des Berufes auf die Langlebigkeit ist hier gewissenhaft registriert. So kommt es, daß beispielsweise die Versicherungsprämie für einen anglikanischen Geistlichen weit niedriger ist als für einen Schankwirt im Staate Ohio.

# Ponson kann alles

**Kleine Humoreske von Ferdinand Silbereisen**

Der seinerzeit berühmteste Verfasser von Kolportageromanen „in hundert Fortsetzungen", der Franzose Ponson du Terail, traf eines Abends im Stammcafé den Bildhauer Millet, der ihn sofort ansprach: „Höre, Ponson, wollen wir eine vergnügte Badereise nach Boulogne miteinander machen?"

„Selbstverständlich!", rief der stets in Geldnot befindliche Verfasser der Schauerromane. „Hast du vielleicht das große Los gewonnen?"

„Das eben nicht. Aber höre zu! Mein Oheim verfolgt mit gespanntester Aufmerksamkeit deinen neuen blutrünstigen Roman. Du ließest diesen Morgen in der letzten Fortsetzung die Baronin in einer äußerst gefährlichen Lage zurück. Sie ist in einen Hinterhalt gelockt worden. Man legt Hand an sie. Wird sie sterben?"

„Ja", erwiderte Ponson du Terail mit tragischer Miene und Stimme. „Sie ist sogar schon tot, von fünf Dolchstichen durchbohrt!"

„Also keine Rettung mehr?"

„Nicht die geringste!"

„O weh, dann ist es allerdings mit unserem geplanten Ausflug Essig, denn mein Oheim hat das im Gegensatz zu meiner Ansicht auch befürchtet und mit mir gewettet, daß die Baronin unter den Händen der Räuber abgemurkst wird. Ich dagegen wettete, sie werde heil und unverletzt davonkommen!"

„Eine hohe Wette?"

„Zwanzig Golddukaten!"

„Donnerwetter", rief da der Schriftsteller aufgeregt und schaute auf seine Uhr. „Jetzt ist es zehn Uhr, ich habe gerade noch Zeit, die Baronin zu retten. Ich springe in einen Fiaker und rase nach der Druckerei. Auf Wiedersehen. Morgen fahren wir vergnügt nach Boulogne!"

In der nächsten Fortsetzung gelang es der Kunst von vier Aerzten, die von fünf Dolchstichen durchbohrte Heldin des Romans glücklich zu retten.

**Mietseintreibung mit der Höllenmaschine**

Das Bezirksgericht zu Györ in Ungarn verurteilte einen Hausbesitzer, namens Sebastian Berek zu zehn Jahren schweren Kerkers, weil er von seinen säumigen Mietern den Mietszins auf eine ebenso seltsame wie gefährliche Weise einzutreiben versucht hatte. Seit einem Jahre hatte Berek beständige Streitigkeiten mit den 24 Mietsparteien und sich ihnen samt und sonders verfeindet. Die Mietsrückstände häuften sich, die Einkassierung der fälligen Beträge wurde immer schwieriger. Da gedachte Berek sich zu rächen. Er wollte seine Mieter in Angst und Schrecken setzen. In langer mühsamer Arbeit baute er eine Höllenmaschine, die er im Keller aufstellte. In jedem Stockwerk versteckte er überdies Sprengpatronen, die durch lange Zündschnüre mit der Höllenmaschine verbunden waren. Allen Ernstes wollte er sein Haus in die Luft sprengen, falls die überfälligen Mieten nicht in absehbarer Zeit eingingen. Doch zum Glück war ein Mieter diesem grausigen Plan rechtzeitig auf die Spur gekommen und hatte die Polizei ver-

Blondes Haar? Blondes Haar bedarf wegen seiner Empfindlichkeit besonderer Pflege. Man wäscht es daher nur mit Mitteln, die kein Alkali und keine Kalkseife im Haar zurücklassen und dafür sorgen, daß es nicht nachdunkelt, also mit Schwarzkopf „Extra-Blond"
SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Hauff-Pancola
der Rollfilm
mit dem Bilder-Gutschein

# Heilkräfte des Blutes

**Zur fünfzigjährigen Wiederkehr der Entdeckung der Serumtherapie**

In diesem Jahr wird mit Deutschland die gesamte wissenschaftliche Welt sich der großen Verdienste Emil von Behrings erinnern, der mit der Entdeckung des Diphtherie- und Tetanus-Serums die Grundlage für die Immuntherapie schuf.

1890. — Auf der ersten Seite des 49. Heftes der Deutschen Medizinischen Wochenschrift erscheint ein Bericht unter der Überschrift „Über das Zustandekommen



Prof. Emil von Behring (Scherl-Bild-M.)

der Diphtherie-Immunität und der Tetanus-Immunität bei Tieren". Die schlichte Sachlichkeit des Aufsatzes in Inhalt und Stil läßt nicht vermuten, daß hier erstmals der Oeffentlichkeit eine medizinische Lehre bekanntgegeben wird, die in der Heilkunde und damit im Leben der Völker umwälzende Bedeutung erlangen sollte. Schon im einleitenden Satz ist gleichsam das Fundament des neuen Lehrgebäudes zusammengefaßt: „Bei unseren seit längerer Zeit fortgesetzten Studien über Diphtherie und Tetanus sind wir auch der therapeutischen und der Immunisierungsfrage nähergetreten, und bei beiden Infektionskrankheiten ist es uns gelungen, sowohl infizierte Tiere zu heilen, wie die gesunden derartig vorzubehandeln, daß sie später nicht mehr an Diphtherie bzw. am Tetanus erkranken".

1940. — Die wissenschaftliche Welt blickt ein halbes Jahrhundert zurück und gedenkt jener Persönlichkeit und ihrer Leistung, die, einander bedingend, in die Menschheitsgeschichte eingegangen sind und zu ihren größten Erscheinungen gehören. Nicht allein die Fachkreise halten im Behring-Gedenkjahr Rückschau, sondern die gesamte Oeffentlichkeit, namentlich die deutsche Volksgemeinschaft, die einen Behring der Menschheit schenkte, besinnt sich darauf, was wohl wäre, wenn dieser geniale deutsche Mensch nicht gelebt und gewirkt hätte. Um so mehr ist sie dazu berechtigt und verpflichtet, als vom deutschen Volke dem Forscher Behring eine Ehrenbezeichnung verliehen wurde, die unter zahllosen anderen Ehrungen die höchste ist: „Retter der Kinder".

Wer war Behring? Die Antwort auf diese Frage soll nicht so sehr auf den äußeren Lebenslauf Bezug nehmen als vielmehr die Persönlichkeit schildern, wie wir sie im geschichtlichen Abstand eines halben Jahrhunderts heute sehen. Mit wenigen Strichen soll aber auch der Werdegang Behrings aufgezeichnet werden.

Emil Adolf Behring wurde am 15. März 1854 in Hansdorf bei Deutsch Eylau geboren. Nach dem Besuch der heimatlichen Schule, an der sein Vater Lehrer war, der Stadtschule in Deutsch Eylau und des Gymnasiums in Hohenstein (heute Behring-Schule) begann er 1874 seine militärische Ausbildung in Berlin; 1878 promovierte er zum Doktor der Medizin. In den Jahren 1880—88 war er als Assistenzarzt bzw. Stabsarzt bei verschiedenen Regimentern tätig, beschäftigte sich aber schon während dieser Zeit mit wissenschaftlichen Arbeiten, denen er sich schließlich ganz widmete. Seine erste Großtat war die Einführung der Serumtherapie (1890). Die zweite war die Erfindung eines Schutzimpfstoffes gegen Diphtherie (1913). Als Professor der Hygiene wurde er 1894 nach Halle und ein Jahr später nach Marburg berufen. Umfangreiche Besitzungen in und bei Marburg, die Forschungs- und Produktionszwecken dienten, wurden 1904 als Behringwerke zusammengefaßt. In diesem Werk, das heute zur J. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft gehört, wird die Lebensarbeit Behrings fortgesetzt. — Geadelt und von allen Nationen geehrt, starb der Forscher am 31. März 1917 und wurde im Marburger Wald nahe seinem Werk beigesetzt.

Das Werden einer Persönlichkeit läßt sich nicht in Daten festlegen: sie ist ein Strom, der aus vielen Quellen gespeist wird. Behring war Westpreuße mit allen Eigenarten, welche jene Erde ihren Kindern mit in das Leben gibt. Verschlossenheit, ausgeprägter Sinn für Ordnung und Pflicht einerseits und gewaltige Phantasiebegabung andererseits — das sind einige der Gegensätzlichkeiten, die im ostdeutschen Menschen zu wohnen pflegen und deren Ausgleich oft sehr schwer ist. Bei Behring kam hinzu, daß er von Grund auf schwer hatte kämpfen müssen, um den Weg zu seiner Berufung und zur Freiheit eigener Schöpfung zu finden, wobei er mit geradezu unbändiger Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst vorging. Sowohl im Elternhaus als auch an der militärärztlichen Hochschule war der preußisch-kantische Imperitiv der Pflichterfüllung oberster Grundsatz.

Mit vielen anderen schöpferischen Gestalten des 19. Jahrhunderts teilt Behring eine charakterliche Eigenart, die wir zum großen Teil aus der Geistesbildung jener Zeit erklären müssen: Bei allem Idealismus besaß er einen ausgesprochenen Sinn für das Praktische. Es war eine enzyklopädische Epoche, in der er heranwuchs. An den Gymnasien und Universitäten lebte der Geist Lessings und Goethes. „Universalismus", „Synthese von Natur und Geist", „Wissen ist Macht" waren Zeitparolen. Dieser Zug in das Universale hat bei Behring verhindert, daß er Spezialist im engsten Sinne wurde. Reines Spezialistentum hielt er für verwerflich, da es unfruchtbar sei. „Sehen wir doch", schreibt er in einem Briefe, „wie die naturwissenschaftlichen Probleme im allgemeinen und die medizinischen im besonderen immer auf dem Boden einer universellen Wissenschaft wachsen und nur im Zusammenhang mit den Nachbargebieten gereift und gelöst worden sind. Die Lebensrätsel sind echt philosophische, ja sogar metaphysische Probleme". Wie sehr er auch auf seinem ureigensten Forschungsgebiet Meister wurde, so blieb doch sein Geist bis zum Lebensabend universell, wie z. B. ein Blick in sein Tagebuch bezeugt, das er bis kurz vor seinem Tode führte und in dem er zu allen Geschehnissen des Tages Stellung nahm, mochten es Spannungen an den Fronten des Weltkrieges sein oder neu erschienene philosophische Schriften, Ereignisse in seiner Familie, im Werk oder wo auch immer. Menschheitsprobleme bewegten ihn, und unter dieser Perspektive hatte ihn auch schon früh die Idee des Heilens gepackt, der er bis zur Darbringung eigenen Glückes diente. Auch als Forscher blieb er immer Arzt! Die Ergebnisse seiner Forschungsarbeiten waren Erkenntnisse eines Arztes, der naturwissenschaftlich-exakte Forschung betrieb mit dem alleinigen Ziel, neue Erkenntnisse über Entstehung und Entwicklung der Infektionskrankheiten therapeutischen Bestrebungen nutzbar zu machen. Warum er gerade gegen die Diphtherie und den Wundstarrkrampf zuerst die Waffe seines Geistes gerichtet hat, ist eine Frage, zu der er sich einmal wie folgt äußerte: „Von diesen Krankheiten lenkte die erstere durch die große Zahl der Opfer, welche sie jahraus jahrein fordert, die andere durch das grausige Krankheitsbild, welches sie darbietet, beide aber durch die Gewaltsamkeit, mit welcher sie den Menschen befallen, von jeher die Aufmerksamkeit auf sich."

Man bedenke, daß bis zum Jahre 1894 allein in Deutschland jährlich bis zu 50 000 Kinder im Alter von 1—15 Jahren der Diphtherie zum Opfer fielen. Mit Hilfe der Serumtherapie konnte diese ungeheure Zahl schon bald auf den fünften Teil herabgesetzt werden. Die Ziffer sank weiter, je mehr das Diphtherie-Serum angewandt wurde. Im Jahre 1938 starben in Deutschland von 150 000 diphtheriekranken Kindern 5300. Diese Zahl hätte wahrscheinlich noch mehr gesenkt werden können, wenn nicht immer noch viele Fälle zu spät beachtet und der ärztlichen Behandlung zugeführt würden. Die Tragweite dieser Ziffern wird erst klar, wenn man sie unter der Perspektive ihrer allgemeinen Bedeutung betrachtet. Wenn schon dem deutschen Volk allein Millionen Menschenleben erhalten geblieben sind — die geretteten Kinder sind ja inzwischen Väter und Mütter geworden, deren Kinder und Kindeskinder vielleicht ebenfalls durch das Serum gerettet wurden —, so ist es nicht übertrieben, zu sagen, daß Abermillionen von Eltern in der Welt die Erhaltung des Lebens ihrer Kinder Emil von Behring zu danken haben! Noch gewaltiger wird die Leistung dieses Mannes, wenn wir bedenken, daß er durch seine zweite Erfindung vom Jahre 1913 den Weg gewiesen hat zur Verhütung der Diphtherie-Erkrankung. Heute geht aus den Behringwerken zu allen Völkern der Diphtherie-Schutzimpfstoff, der tagtäglich zahllose Kinder vor der Seuche bewahrt.

Das Verdienst der zweiten Großtat des Jahres 1890, der auf gleicher Grundlage beruhenden Erfindung des Tetanus-Serums, teilt Behring mit seinem Mitarbeiter Kitasato. Erst an seinem Lebensabend war es ihm beschieden, die ganze Tragweite dieser Leistung zu erkennen. Ungezählte Soldaten starben in den ersten Monaten des Weltkrieges an schweren Verwundungen, in die mit Schmutz und Erde die Sporen des Starrkrampfbazillus eingedrungen waren. 75 v. H. der Erkrankten mußten unter qualvollen Schmerzen ihr Leben lassen. Erst in der systematischen Einführung des Tetanus-Serums an allen Fronten stürzte die Sterblichkeitskurve rapid, so daß als offizielles Ergebnis der sanitätsärztlichen Erfahrungen erklärt werden konnte: „Die richtige Anwendung des Behringschen Serums gibt den Verwundeten einen fast völligen Schutz gegen die ebenso qualvolle wie gefährliche Wundinfektion".

Eine „Unvollendete" hinterließ Behring, eine ungelöste Frage, die ihn seine ganzen Forscherjahre hindurch begleitet hatte, das Tuberkulose-Problem. Seine große Hoffnung, auch ein wirksames Tuberkulose-Serum herstellen zu können, hat er nicht in die Tat umzusetzen vermocht. Doch seine unermüdlichen Untersuchungen sind nicht umsonst gewesen. Die Nachwelt hat auf ihnen aufgebaut und es sich zur Aufgabe gemacht, seine Arbeiten zum erfolgreichen Ende zu führen.

Dank ihrer überwältigenden Leistungen reiht sich die Persönlichkeit Behrings ein unter die größten Wohltäter der Menschheit. Seine Ideen haben ungeahnte Früchte getragen. Nicht allein Diphtherie und Starrkrampf werden heute durch Serum bekämpft, sondern die Serumbehandlung hat auch ausgewertet werden können gegen zahlreiche andere Infektionskrankheiten.

**Lope de Vega: „Toledanische Nacht"**

Uraufführung in Bielefeld

Die von Hans Schlegel bühnenwirksam und in klingender Sprache nachgedichtete Komödie „Toledanische Nacht" von Lope de Vega fand bei der Uraufführung des Bielefelder Stadttheaters ein verdient starkes Echo, das nicht nur der vorzüglichen Darstellung galt, sondern auch ein vergnügliches Eingehen auf die verwickelten, aus nackter Realität und zarter Stimmung gemischten Vorgänge verriet. Spanische Edelmänner und Edeldamen aus Granada und Madrid erleben bei Mondenschein und Guitarrenklang in Toledo eine Nacht, die reich ist an aufregenden, ergötzlichen Liebesabenteuern und seltsamen Situationen. Der phantasiebegabte Dichter (er soll weit über 1000 Komödien ähnlicher Art geschrieben haben) schöpfte aus dem spanischen Volksleben seiner Zeit (um 1600), wobei er, unbekümmert um die Form, seinen untrüglichen Künstler- und Bühneninstinkt walten ließ. Die Bielefelder Spielleitung (Rudolf Hofmann) hatte sich mit besonderer Liebe der Schilderung spanischen Volkslebens angenommen und wurde darin von den Bühnenbildern Franz Hofenfeldts mit der gotischen Kathedrale und den lauschigen Höfen des alten Toledo wirkungsvoll unterstützt. Die Anmut mancher Szenen, die leichte Beschwingtheit der Vorgänge und die Schönheit der Sprache fanden in der Bühnenmusik von Dr. Adam Rauh eine stimmungsvolle Untermalung.

Christel König

MFA
Mikrofilmarchiv
der deutschsprachigen Presse e.V.

# Geschenke

FÜR DRAUSSEN UND DAHEIM

hawo-Werbung

## Briefmarken

findet der kleine und große Sammler in außerordentlich reichhaltiger Auswahl bis zu den größten Seltenheiten bei

**DR. OTTO HINDRICHS**
Westdeutschlands größtes Fachgeschäft
Münster (Westf.), Lambertikirchplatz, Ecke Alter Steinweg

## Leggemann

MÜNSTER SALZSTRASSE

erwartet Sie zum günstigen Weihnachtseinkauf!

## Briefmarkenalben

aller Verleger, Kataloge, Sammlerbedarfsartikel finden Sie in reichster Auswahl bei

**DR. OTTO HINDRICHS**
Westdeutschlands größtes Fachgeschäft
Münster (Westf.), Lambertikirchplatz, Ecke Alter Steinweg

Das Einkaufsziel für nah und fern,
in Damen- und Herrenstoffen

## Reekers & Co

FACHGESCHÄFT DER GUTEN STOFFE

Münster in Westf. :: Salzstraße 54

Zum Weihnachtsfeste ein
Sparkassenbuch von der

**Kreissparkasse Münster**
Königstraße 6–8

Möbel – Betten – Wäsche

**Holthaus**

Münster, Ludgeristraße 64 — Ludgeriplatz 5

## Gering

gegr. 1826 Münster i. W.

Aussteuergeschäft: Rothenburg 45

Strumpfecke: Ludgeristraße / Prinzipalmarkt

Wäsche, Aussteuern
Strümpfe
Trikotagen, Gardinen
und alles, was zum persönlich. Gebrauch u. in jed. Hauswesen an Textilwaren gebraucht wird.

## STILUHREN

J. OLLMANN
Schmuckkasten
Uhren, Gold- u. Silberwaren
MÜNSTER, LUDGERISTRASSE
(Stadtsparkasse)

IN GROSSER AUSWAHL






Ueber 100 Jahre
**Klavier-Niemann**
Blüthner / Steinway / Bechstein
Kleinklaviere / Pianos / Flügel / Harmoniums
Münster, Rothenburg 22, Ruf 25531



Herrenhüte
Mützen
Krawatten
**Heinz Thiemeyer**
Münster i.W.
Salzstraße 16/17

Dauernd Ankauf von Briefmarken
Altdeutschland fast immer komplett
Deutsches Reich fast immer komplett
Markenhaus Maschmeyer Riesenauswahl Münster i.W. Ludgeristr. 86 Ruf 22226 Schön vermittag frisch
Deutsch Kolonien fast komplett
Europa-Übersee bis zu hohen Seltenheiten

**Briefmarken**
**Alben**
von jedem bekannten Verlag

**Markenhaus Maschmeyer, Münster**
Ludgeristraße 86

Damenmoden
Herren-Artikel
Handschuhe

**W. Junkermann**
Münster, Ludgeristr. 114

Seit 1891
LB
**Louise Boecker**
Korsett-Fachgeschäft

Maßanfertigung / Reparaturen
Bequeme Anprobe-Räume

Münster (Westf.), Salzstraße 37
Fernsprecher 23221

## Auch kleine Dinge entzücken - - - -

wie wäre es mit einem Füllfederhalter, mit schönem Schreibpapier in geschmackvoller Festpackung u. all jenen Kleinigkeiten, die man gern auf dem Schreibtisch hat? — Beachten Sie bitte unser Sonderfenster!

**Buschmann, Münster,** Am alten Drubbel 17-18
**Das Haus für Weihnachtsgeschenke**

## Verlobungsanzeigen

und sonstige

**Privat-Drucksachen**

werden kurzfristig in feinster Ausführung geschmackvoll hergestellt in der

**Buchdruckerei**
**Bernh. Schenk, Münster**
Hammerstr. 77 / Ruf 21060

**Münster** *der Mittelpunkt des Münsterlandes ist und bleibt auch in dieser Zeit was es immer war:*
***Die Stadt des guten und vorteilhaften Weihnachtseinkaufs!***

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.



# Chronik des Tages

**Rundfunkfeier.** Am heutigen Tage feiert Frau Christine Eßling, verw. Wieck, wohnhaft im Altersheim, Mauritz-Freiheit, ihren 92. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische. Die WTZ gratuliert herzlich.

**Gesellschaft zur Pflege der Kammermusik in Münster e. V.** Am Sonntag, 8. Dezember, vormittags 11 Uhr, wird in der Aula der Hermann-Löns-Schule, Synditatsplatz, das Breronel-Quartett (Berlin) spielen. Die Vortragsfolge der bekannten Quartettvereinigung enthält diesmal Streichquartette von Mozart d-dur (KV. 499), Alceo Toni (Prima Sonatina) und Smetana e-moll „Aus meinem Leben".

**Fettverbilligung für die minderbemittelte Bevölkerung.** Die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung getroffenen Maßnahmen werden für die Monate Januar, Februar und März 1941 weitergeführt.

**Ein „sauberer" Vetter.** Unter dieser Ueberschrift brachten wir am 19. November einen Bericht, nach dem ein Wilhelm Mogge aus Düsseldorf-Gerresheim wegen Zechprellerei, Betrügereien und Diebstahl, begangen in Düsseldorf und bei Verwandten in Hörter, zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Auf besonderen Wunsch teilen wir gern mit, daß der aus Münster stammende, jetzt in Iserlohn ansässige Willy Mogge mit dem Verurteilten nicht identisch ist.

**Verkehrsdisziplin** schützt Dich und Deine Mitmenschen vor Schäden. Gerade bei dem frühen Einbruch der Dunkelheit ist es dringend notwendig, daß man auf der rechten Straßenseite den Bürgersteig und diesen auch wieder rechts benutzt. Mancher Zusammenprall wird damit vermieden.

**Wan dunkeln wir ab?** Am Freitag, dem 6. Dezember, von abends 17,18 Uhr bis Samstag morgen 9,23 Uhr.

## Eine geschlossene Volksgemeinschaft

**Zum vierten Opfersonntag des Kriegswinterhilfswerkes**

Die gewaltige Einheit, zu der der Krieg das deutsche Volk zusammengeschweißt hat, wird nie mehr zu zersplittern sein. Aus ihr wächst der Mut zu jenen großen Taten, wie sie unsere Luftwaffe tagtäglich über dem britischen Raum vollbringt und der Welt die Augen über ihre Schlagkraft und ihren Siegeswillen öffnet.

An unsere Soldaten tritt jeden Tag das eiserne Gesetz der Pflicht heran. Aber auch wir Volksgenossen in der Heimat wollen beweisen, daß wir auch aktiv in das Kriegsgeschehen eingreifen können. Ein Werk, das durch Opfer geadelt wird, ist wahrhaft wert, das Tor der Zukunft zu bilden. Und so soll auch unsere Zeit, wo jeder seine Pflicht zu tun bestrebt ist, jeden deutschen Menschen aufgeschlossen und opferbereit finden.

An uns alle tritt das zweite Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes heran. Am kommenden Sonntag heißt die Parole wieder: Gib Dein Opfer für die Volksgemeinschaft!

Dann soll uns keiner müßig finden. Wie immer werden wir gern und freudig unsere Pflicht tun. Und zudem wollen wir dem WHW diesmal gleichzeitig unser Weihnachtsgeschenk überreichen.

# Lob der Heimat im westfälischen Schrifttum

**Eine beispielgebende Veranstaltung des SGV Münster**

Ein anregendes Vorbild für eine praktische Arbeit zur Verbreitung des guten, heimatlichen Schrifttums gab in diesen Tagen die Abteilung Münster des SGV, dessen Monatsversammlung eine überraschend erfolgreiche Werbung für unsere westfälischen Dichter und Schriftsteller und deren Werke war.

Städt. Bibliotheksrat Dr. Thiekötter, der stellvertretende Abteilungsleiter, hatte im Versammlungssaal bei Lause eine Ausstellung westfälischen Schrifttums veranstaltet und im übrigen durch seinen Vortrag und durch Lesungen aus den verschiedensten Werken die Einsicht in die Bedeutung unseres heimatlichen Schrifttums erfolgreich bestärkt. Die Veranstaltung hatte letztlich den Erfolg, daß rund 50 Bücher verschiedener westfälischer Autoren in dieser vorweihnachtlichen Zeit beim Buchhandel bestellt werden konnten. Wenn man bedenkt, daß dieses Ergebnis allein unter den Mitgliedern eines Vereins erreicht werden konnte, so zeigt sich doch der unverkennbare Wert, der die heimatkulturelle Arbeit hier der SGV-Abteilung Münster auszeichnet. Und wir möchten meinen, daß dieser Erfolg auch andere Vereine und Einrichtungen zu ähnlichen Maßnahmen anregen sollte.

Denn schließlich ist die Arbeit gerade auf diesem Gebiete eine Arbeit an unseren heimatlichen Menschen selbst, die in der Begegnung mit unseren Dichtern und Schriftstellern im gedruckten Wort hingeführt werden zu den heilsamen Quellen des Volkstums und der ganzen Nation.

Das war auch der Gedanke, der den Vortrag von Städt. Bibliotheksrat Dr. Thietötter durchzog, der mit Recht darauf hinwies, daß zum Heimaterlebnis nicht nur das „Erwanderte" und das „Erfahrene", sondern auch das „Erlesene" gehört. Durch ihre Bücher sind Schriftsteller und Dichter in lebendige Verbindung zum Volk getreten, haben aus seiner Geschichte berichtet, Sitte und Brauchtum gedeutet, der Arbeit ein Lob gesungen und die landschaftlichen Schönheiten unseres Vaterlandes gepriesen. Und in den nachfolgenden Ausführungen zeigte Dr. Thiekötter, wie gerade auch Westfalen zu allen Zeiten namhafte Vertreter zur Mitarbeit an deutscher Dichtung und deutschem Schrifttum entsandt hat. Er begann seinen Überblick mit Deutschlands größter Dichterin, Annette von Droste-Hülshoff, aus deren Dichtung einige Proben gelesen wurden. Man wird nur unterstreichen müssen, wenn dabei gesagt wurde, daß es besonders an uns Westfalen liegt, daß die Droste nicht nur feierlich erhoben, sondern vor allem auch gelesen wird.

Die Lesung aus Josefa Berens-Totenohl Werk „Magdlene" war ein Beispiel für die große Kunst dieser unserer kraftvollen sauerländischen Dichterin und Gestalterin bäuerlichen Menschentums. Gedichte von Christine Koch, einer der Berens-Totenohl geistig verwandten Sauerländer Dichterin, wiesen hin auf die unvergänglichen Werte, die durch sie in der klangvollen sauerländischen Mundart geschaffen wurden. Als erst in den letzten Jahren erfolgreich ans Licht getretenen sauerländischen Dichter lernte man Dr. Franz Rinsche im Rahmen dieser Veranstaltung einmal persönlich kennen, der einige Proben aus seinem unvergleichlich schönen Gedichtbande „Feldblumen" bot. Weiter führte die literarische Wanderung durch Westfalen in das Gebiet zwischen Ruhr und Lippe, wo in Walter Vollmer besonders dem Bergmannsleben ein Dichter erstand, aus dessen soeben erschienenem neuen Bergmannsroman „Die Pöttersleute" ein Abschnitt verlesen wurde, der des Dichters Liebe zu seiner Heimat so wunderschön erkennen ließ.

Für das Münsterland wurde dann auf das große Werk unseres unvergeßlichen Karl Wagenfeld hingewiesen; Zeugnisse seines Humors und seiner Erzählerkunst aus seinen berühmt gewordenen Feldpostbriefen und aus dem plattdeutschen Buche „Ne Göppspull" boten eindrucksvolle Proben seines vielseitigen Schaffens. Und schließlich ließ Dr. Thiekötter, dessen Übersicht nur beispielhaft und knapp sein wollte, Franz Wilhelm Bernekohl zu Worte kommen mit einer Lesung aus dessen empfehlenswertem kulturgeschichtlichen Roman „Der letzte Steding", in dem ein schönes Bild der idyllisch verschwiegenen Landschaft des Hümmling gegeben wird.

Was der Vortrag und die Lesungen nicht berücksichtigen konnten aus dem reichhaltigen Schrifttum unserer Heimat, das enthielt die ausgezeichnete Bücherschau, die wie der Vortrag ein recht lebhaftes Interesse weckte.

Mit dieser Veranstaltung zeigte der SGV einmal mehr, wie sehr die Arbeit der letzten Zeit sich über den Wanderbetrieb hinaus mit zusehendem Erfolg in das Mitschaffen auf allen Gebieten der Heimatpflege und Heimatkultur einmündet. Abteilungsführer Verkehrsdirektor Breider konnte einleitend auf die Wichtigkeit dieser Arbeit hinweisen. Wandern sei Aufgabe im Dienste an den vielseitigen Aufgaben der Heimatpflege und kein eng begrenztes Spezialistentum. In diesem Zusammenhang wies er auf die Mitteilung des Landeshauptmanns hin, daß die nächste Tagung des Gebietsausschusses Münsterland des Westfälischen Heimatbundes unter dem Motto „Heimat und Wandern" stattfinden und die umfassende Aufgabe des heimatlichen Wanderns herausstellen werde.

## Weihnachtsgratifikationen und Familienunterhalt

Zu dem bevorstehenden Weihnachtsfest oder zum Jahresabschluß werden viele Unternehmer ihren Gefolgschaftsmitgliedern wieder die üblichen Weihnachtsgratifikationen oder Jahresabschlußzuwendungen machen. Da derartige einmalige Zuwendungen auch jetzt während des Krieges meist den zum Wherdienst einberufenen Gefolgschaftsmitgliedern von ihren Arbeitgebern gewährt werden, taucht die Frage auf, ob dieselben den familienunterhaltsberechtigten Angehörigen des Einberufenen auf den Familienunterhalt angerechnet werden dürfen. Dies ist nicht der Fall. Denn in Nr. 147 des Ausführungserlasses zum Familienunterhalt vom 5. Juli 1940 (RMBliV S. 1363) ist ausdrücklich bestimmt, daß einmalige Zuwendungen, die ein einberufenes Gefolgschaftsmitglied in Anerkennung seiner bisherigen Tätigkeit im Betriebe von seinem Unternehmer erhält, bei der Bemessung des Familienunterhalts außer Ansatz bleiben. Derartige einmalige Zuwendungen des Unternehmers fallen auch keineswegs unter die Einkommenshöchstgrenze für die Familienunterhaltsberechtigten, selbst wenn sie auf Grund tariflicher Bestimmungen gewährt werden.

## Das Kind im Manne

*Man sagt vom Mann, fast mit Respekt,*
*es sei ein Kind in ihm versteckt,*
*Und in der Tat, so ist es auch!*
*Denn seht, wenn jetzt nach schönem Brauch*
*für seine Kinder er ersteht*
*das weihnachtliche Spielgerät,*
*das Auto und die Eisenbahn,*
*fängt er damit zu spielen an,*
*sobald der Abend ihm gehört*
*und ihn kein Nebenmensch mehr stört.*

*Dann läßt er, wie in Kindertagen,*
*das Auto durch die Stube jagen,*
*wobei er auf den Dielen liegt,*
*bäuchlings dem Boden angeschmiegt.*
*Und welch ein Spaß, die Kleinbahnschienen*
*fachmännisch kundig zu bedienen,*
*die Wagen auf das Gleis zu heben,*
*dem Zug Maschinenkraft zu geben,*
*geschickt durch Kurven ihn zu lenken*
*und in den Bahnhof einzuschwenken.*

*Die Frau sitzt mit der Stickerei*
*zunächst belustigt wohl dabei,*
*bis schließlich sie, von Schlaf geplagt,*
*den Mann vom Spiel ins Bett verjagt.*
*Doch wenn am nächsten Abend wieder*
*der Mann sich läßt zum Spielen nieder,*
*um neue Kurven auszuknobeln*
*und seine Knie blank zu hobeln,*
*merkt er nicht, daß die Stirn ihm schwitzt*
*und daß die Frau nicht bei ihm sitzt.*
*Erst wenn sie ihn ins Bette jagt,*
*besinnt er sich auf sie und fragt:*
*„Wo warst du denn heut abend, Kind?"*
*Dann streicht sie ihm die Stirne lind*
*und seufzt: „Bei Meiers nebenan,*
*da spielte er — auch Eisenbahn!"*

Wau-Wau

## Wochenendkarzer nicht nur am Wochenende

Der Reichsjustizminister hat eine Ergänzungsverordnung zum Jugendstrafrecht erlassen. Es wird darin nochmals klargestellt, daß der Jugendarrest ein Zuchtmittel ist und keine Strafe. Neben der Verhängung von Jugendarrest können Erziehungsmaßregeln angeordnet werden. Weiter wird gesetzlich festgelegt, daß die Aussetzung der Vollstreckung unter Bewilligung einer Probezeit bei Verurteilung zu Jugendarrest nicht zulässig ist. Bei Verurteilung zu Wochenendkarzer kreten, falls die Freizeit des Jugendlichen nicht in das Wochenende fällt, die entsprechenden Zeiträume der Freizeit an die Stelle des Wochenendes.

# 15 Prozent des Einkommens

**Die tragbare Miete im Rahmen des neuen sozialen Wohnungsbaues**

Zu dem neuen sozialen Wohnungsbau werden in der „Sozialen Praxis" weitere bedeutsame Mitteilungen gemacht. Sie gehen davon aus, daß in der Vergangenheit das Mißverhältnis zwischen kostenmäßig notwendiger Miete und tragbarer Miete immer größere Teile des Volkes gezwungen habe, in unzulänglichen Wohnungen zu leben. Das sogen. „rentable Miethaus" der kapitalistischen Zeit sei die Ursache des Wohnungselends gewesen. Es biete sich kein anderer Ausweg, als die Wohnungswirtschaft auf eine neue, volksgemeinschaftliche Basis zu stellen. Wie einst die Sippe ihre Arbeitskraft für den biologisch erforderlichen Wohnraum zur Verfügung stellte, so setze sich jetzt das Volk in der Gesamtheit dafür ein. Es übernehme den Arbeits- und Kapitalaufwand und sehe die „Verzinsung" nicht in dem geschäftlichen Geldertrag der erbauten Wohnungen, sondern in dem Nachwuchs, der in diesen Wohnungen heranwächst, und in der Stärkung der Lebensfreude und Leistungskraft des Volkes.

Ueber den Umfang der großen Bauaufgabe werden folgende Feststellungen getroffen: Es seien ausreichende Wohnungen zu schaffen für die jetzt schlecht, d. h. in zu kleinen, überfüllten Wohnungen untergebrachten Haushalte. Es sei weiter der Wohnungsbedarf der Haushaltungen zu decken, die gegenwärtig überhaupt keine eigene Wohnung haben. Ferner seien Wohnungen für die in nächster Zeit zuwachsenden Haushaltungen bereitzustellen und schließlich sei Ersatz zu schaffen für die künftigen notwendig werdenden Abbrüche überalterter Wohnungen. Der nicht nur nach der Zahl, sondern auch nach der Größe der Wohnungen ausgerichtete Gesamtbedarf errechne sich hiernach für das Gesamtreich (ohne neue Gebiete im Westen) auf rund sechs Millionen Wohnungen. Dabei sei davon ausgegangen, daß allein im Altreich etwa eine halbe Million Wohnungen außerhalb dieses Neubauprogramms durch Umbau der bevölkerungspolitisch überzähligen Kleinstwohnungen in größere gewonnen werden können. Dieses Wohnungsbauprogramm umfasse im Gegensatz zum bisherigen Wohnungsbau ausschließlich Wohnungen mit drei und mehr Räumen. Die Idealforderung für das neue deutsche Wohnungsbauprogramm laute, daß bis spätestens 1950 ausreichender Wohnraum erstellt sei. Es wären hiernach jährlich durchschnittlich rund 600 000 Wohnungen zu erstellen d. h. etwa doppelt so viel große Wohnungen wie 1937 überwiegend kleine gebaut wurden. Da es selbstverständlich nicht möglich sei, den Wohnungsbau sofort nach dem Kriege in diesem Umfange anlaufen zu lassen, sei für das erste Nachkriegsjahr vorerst der Bau von 300 000 Wohnungen nach dem neuen Programm vorgesehen. Maßgebend für die Miethöhe seien dabei die den betreffenden Volksgenossen nach ihrem Einkommen zumutbaren Sätze. Der tragbare Mietanteil für ein kinderloses Ehepaar sollte den Satz von etwa 15 v. H. des Einkommens nicht übersteigen; der Satz sollte für kinderreiche Familien sogar noch geringer sein. Wenn man davon ausgehen wollte, daß die Miete allgemein mit rund 20 v. H. des Einkommens angenommen und in dieser Höhe als tragbar angesehen werden könne, wie das häufig geschehe, dann würde bis z. B. bedeuten, daß eine Arbeiterhaushaltung mit einem Monatseinkommen von rund 200 RM. (46 RM. wöchentlich), die heute eine Monatsmiete von 24 RM. entrichtet, ohne weiteres eine solche von 40 RM. tragen könne, wie das häufig geschehe, dann würde das z. B. würde die Mietbelastung in dieser Höhe werden. Die Abwegigkeit einer solchen Rechnung liege auf der Hand.

# Betrüger lernen nicht um

**Die eigenen Verwandten betrogen — Am Zuchthaus gerade vorbei**

Es gehört zu den Erfahrungstatsachen, die man immer wieder vor Gericht macht, daß gerade Betrüger nicht umlernen und von ihrem kriminellen Hang nicht lassen können. Dagegen helfen auch keine Gefängnisstrafen. Mag man auch noch so oft vorbestraft sein, bietet sich einmal wieder die Gelegenheit, so erfaßt man sie beim Schopfe, wenn man auch nicht von vornherein die Absicht gehabt haben mag, wieder Betrug zu begehen. Zu diesen Leuten gehört ganz ohne Zweifel ein J. K. aus Herten, der sich jetzt vor dem Schöffengericht in Münster wegen Rückfallbetruges in verschiedenen Fällen zu verantworten hatte. K. hat ein bedenkliches Vorstrafenregister „aufzuweisen". Darin stehen vermerkt Betrug, gewinnsüchtige Urkundenfälschung, Unterschlagung und Untreue. K. hat auch schon ein paarmal im Gefängnis gesessen. Aber gebessert scheint er sich nicht zu haben. Wie alle Betrüger, so kam auch er in der Hauptverhandlung mit allerhand Entschuldigungen, vornehmlich mit dieser, er habe nicht betrügen wollen. So entschuldigen sich alle Betrüger, man will nicht die böse Absicht gehabt haben. Das Delikt kommt dann hinterher so wie von ungefähr. Das kennt man, die Gerichte lassen sich aber darauf nicht ein, sie kennen ihre Pappenheimer. Der Angeklagte K. hatte schon vor einigen Jahren einmal eine Zeitlang bei seinem Onkel M. in Selm gewohnt. Eines Tages verließ er heimlich das Haus des Onkels und hinterließ eine Kostgeldschuld von 40 Mark. Dies Geld zahlte er später nur unter Druck zurück, denn der Onkel hatte die Verkaufsbücher des K. zurückbehalten, die er nicht herausgab. So ähnlich war es auch jetzt wieder. K. war wieder eines Tages verschwunden, ohne anzugeben, daß er in Herten Wohnung nehmen wollte, wohl hatte er gesagt, er gehe nach Herten, daraus konnte der Onkel aber nicht entnehmen, daß er nach Herten verziehen wollte. K. ließ wieder eine Schuld von 30 Mark zurück, die er nicht zahlte, obwohl er es hätte machen können. Weiter ließ sich seine Braut von seiner Kusine 10 Mark borgen, die die Kusine nur deshalb hergab, weil K. versprach, das Geld in den nächsten Tagen zurückzuzahlen. Das erfolgte nicht. So machte K. sich in drei Fällen des Rückfallbetruges schuldig. Es wurde gegen ihn eine Zuchthausstrafe von einem Jahr und sechs Monaten beantragt. Das Urteil lautete dann gegen K. auf eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten, unter sofortiger Anwendung des Haftbefehls.

## Scheidungsklage nach einer Woche Ehe!

Verlobungen werden meist im siebenten Himmel, Ehen aber stets auf Erden vor dem Standesamt geschlossen. Darin liegt ein tieferer Sinn. Einer jungen Frau wurde das kürzlich vom Reichsgericht mit goldenen Worten klargemacht. Das gute Kind war knapp eine Woche verheiratet, als das Ehebarometer zum ersten Male auf leichtem Sturm stand. Knall und Fall ging die junge Frau auf und davon. Bereits zwei Monate nach der Hochzeit klagte sie auf Scheidung; ihr Mann — man denke — sei rücksichtslos gewesen, habe sie beschimpft, ja sogar aus dem Hause gewiesen und dergleichen höchst irdische Sachen mehr.

Sämtliche Gerichte waren sich einig, daß diese junge Ehe unmöglich so tief zerrüttet sein konnte, daß sie geschieden werden müßte. Die junge Frau wurde abgewiesen und bekam folgendes zu hören:

Jede Ehe verlangt von den Ehegatten die Bereitschaft, sich auf die Ehe einzustellen, auf das Wesen des anderen Gatten einzugehen und sein Vertrauen zu gewinnen. Solange darin nicht einmal ein ernstlicher Versuch gemacht wurde, ist der vom Gesetz geforderte Grad der Zerrüttung nach einer Gemeinschaft von nur ganz wenigen Tagen noch nicht anzunehmen. Die besondere Empfindsamkeit eines Eheaalten gibt nicht den Ausschlag für den Grad einer Ehezerrüttung, vielmehr ist die Auffassung eines objektiven Beurteilers maßgebend.

Hoffen wir, daß diese Belehrung mindestens bis zur silbernen Hochzeit vorhält!

# Bunte Kleinkunst und Unterhaltung

**Ein Gang durch Münsters Unterhaltungsstätten**

Wieder einmal hat eine Reihe eigenwilliger Vertreter der leichtgeschürzten Muse sich im Stadthotel Freudiger zu einem Programm zusammengefunden, das bei der musikalischen Untermalung des Orchesters Edgardo Iseglio bunte, abwechslungsreiche und erfrischende Darbietungen aufweisen kann. Luzie Eger, eine nette und begabte Tanzsoubrette, zeigt ihr Können in fließendplätschernden Liedchen und in einigen kleinen Tänzen, denen sie sich rhythmisch leicht anschmiegt. Ihr folgen die Geschwister Elida, die im Handstand sich besonders schwere Nummern ausgedacht haben und eine ansprechende artistische Arbeit erkennen lassen. Einen schönen humoristischen Zug gibt Alfred Wadskjär dem Programm, wenn er mit der linken und der rechten Hand, und oft auch mit beiden Händen zusammen, lustige Karikaturen malt, die stets recht viel Beifall finden. Filmdarsteller und Politiker jenseits des Kanals gehören zu seinen beliebtesten und lebendigsten Schnellzeichnungen, aber auch das Publikum kann in Sekundeneile ein Bild von ihm haben. Maria Szantho, die ungarische Tänzerin, ist zweifelsohne der Champion des Abends. Sie wurde auf Grund ihrer hervorragenden Leistungen, die sie schon im letzten Programm aufwies, zu weiterem Gastspiel verpflichtet und entzückt durch ihren anmutigen, sauberen Tanz immer wieder.

Karl-Heinz Henkel

*

Marga Reich, die gegenwärtig mit ihren Solisten im Café Rozel gastiert, ist uns in Münster keine Unbekannte mehr. Der Reiz, der ihr die Hörer jedesmal gewinnt, liegt ebenso sehr in der angenehm schlichten Art der Künstlerin, sich zu geben, wie in dem hohen Niveau ihrer Musik. Nichts ist Pose, nichts Effekt, sondern alles echte Musikalität. Klassische Unterhaltungsmusik und leichte Muse voller sprudelnden Temperamentes finden bei ihr gleichermaßen eine meisterhafte Interpretation. Und ihre warme und klangvolle Stimme vermag in den Tanzliedern ebenso zu fesseln, wie ihr virtuoses und inniges Gegenspiel und die abgemessene Kunst, die Kapelle zu leiten. Das und die instrumentale Ausgeglichenheit ihrer Solisten, die schöne Klangwirkung der Kapelle und die sinnvolle Programmgestaltung vermitteln den Genuß wahrhaft guter Unterhaltungsmusik. So schenkt uns Marga Reich angenehme Stunden voller reichen musikalischen Gehaltes.

*

Im Kaiserhof spielt die Kapelle Fred Trapp mit ihren — und das ist zu betonen — Solistinnen. Hinter Geige, Saxophon, Schlagzeug und Trompete sitzen, bis auf den Klavierspieler, lauter nette Mädchen, denen man ihre quicklebendige Musizierfreudigkeit schon an jeder Bewegung anmerkt. Ihre leichten flotten Weisen wollen nicht enden und sind der beste Ausdruck verschwenderischen Temperamentes und eines reiz- und effektvollen Spieles. Zwar mutet es uns etwas ungewohnt an, die Trompete an einem Mädchenmund. Aber die Kapelle Fred Trapp gibt eine Musik voller rhythmisch-technischer Fertigkeit und besonderer Hingebung. Auch die Sängerin Mary Laurenz paßt sich diesem Rahmen an und wirkt mit ihrer betont leidenschaftlichen Altstimme leicht stimmungserregend. Kapelle Fred Trapp: ein paar recht ergötzliche Stunden voller gefälliger und prickelnder Eleganz.

Theo Werdin

# Vom Ludgeri- zum Aegiditor

**Alt-Münsters Stadttore und Festungswerke**

Das jetzt vorliegende Dezemberheft der Zeitschrift „Das schöne Münster" bildet den Abschluß der Werlandschen Artikelreihe, die sich mit der früheren Befestigung unserer Stadt beschäftigt. Werland schließt den Ring und seinen Rundgang durch diese alten Befestigungsanlagen, indem er uns vom Ludgeritor weiter und endlich bis zum Aegiditor zurückführt.

Zunächst erwähnt er den um 1608 vorgenommenen Einbau eines Fallgatters in das Rundell des Ludgeritores und die um 1612 erfolgte Verkleidung des ganzen Rundells mit Steinen. Bei der Feststellung, daß dieses Tor stets als mangelhaft in seiner Widerstandskraft galt, und darum 1635 sogar der Plan, es völlig zu schließen, erwogen wurde, beruft er sich auf Geisberg. Interessant ist, daß tatsächlich in der Nacht zum 22. 3, 1652 ein Teil des Rundells einem Erdrutsch zum Opfer fiel, und daß die Angabe eines aus Geldern herbeigerufenen Ingenieurs: „Der Schade sei durch das Bleichen der Wäsche auf dem Rundell entstanden", dem Rate der Stadt Veranlassung gab, sofort das Bleichen auf den Pforten, Rundellen und Brustwehren zu verbieten.

Eine auf dem Rundell dieses Tores erbaute Torschreiberei wurde im Jahre 1785 abgebrochen. Dafür legte man an der Außenseite des Tores zwei Torhäuschen an. Während im Jahre 1839 die östliche Hälfte der Bastion und das alte Torgewölbe verschwanden, blieb die westliche Hälfte der Bastion als „Ludgeriberg" noch bis 1876 bestehen. Die „Wampohle" bestand sogar noch bis weit in die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Sie diente als Pferdeschwemme, war aber nichts anderes als der Rest des östlich verlaufenden Außengrabens.

Im Jahre 1839 wurde im Zuge der Ludgeristraße—Südstraße eine schwere Steinbrücke errichtet. Bei Schachtarbeiten wurde vor einigen Jahren ein Teil ihres Mauerwerks und insbesondere der Schlußstein ihres Bogens freigelegt, der die Jahreszahl 1839 trägt. Als letztes Bild dieses Monatsheftes gibt Werland eine Aufnahme dieses Steines.

Aus der Alerdinckschen Vogelschau einerseits und der großen von Hermann tom Ring im Jahre 1570 gefertigten großen Stadtansicht andererseits läßt sich die Lage eines großen zweistöckigen Hauses mit Satteldach und südlichem Anbau auf dem alten Außenwall bestimmen. Geisberg identifizierte dieses Bauwerk als das stadtgeschichtlich bedeutsame, um 1514 erbaute, auch bei Kerssenbrock erwähnte, um 1549 durch einen Anbau noch erweiterte Haus der „Großen Schützenbruderschaft". An seiner Stelle, etwa steht heute die Sternapotheke. Dieses alte Schützenhaus wurde gelegentlich der Schleifung der Festungswerke und Umgestaltung ihrer Umgebung im Jahre 1785 niedergerissen. Die Schützen erhielten dafür das erste und Eckhaus der südlichen Reihe der jetzigen Schützenstraße. Aus den „Großen Schützen" oder der „Gesellschaft der Schützenwäller" ist übrigens — nach Eugen Müller — der Zwei-Löwen-Klub hervorgegangen.

Der parallel der heutigen Schützenstraße verlaufende Teil des Außenwalles hieß der „Wall an der Schuttenschiere". Tatsächlich war hier, wie auch auf der Alerdinckschen Vogelschau zu sehen, der Scheibenstand der Schützen.

Wenig nordwestlich dieses Scheibenstandes zog sich durch den Außengraben wieder ein Wasserbär. Werland selbst erinnert sich noch daran, daß im Jahre 1887 der äußere Stadtgraben hier zugeschüttet und die Sperrmauer mit eingeerdet wurde. Sie zieht sich also noch heute unter dem Rasenteppich hin. Die Erinnerung an sie wird durch die Wehrstraße wach gehalten, war aber jetzt wohl schon verblaßt.

Damit hat Werland seinen Rundgang um die Stadt und durch ihre wehrarchitektonischen Erinnerungen, auf dem wir ihm gerne folgten, beendet. Auch in dieser letzten Monatsveröffentlichung bringt er wieder interessantes Bildmaterial. So als Titelbild die im Textteil wiederholte Wiedergabe des Aquarells eines Unbekannten aus der Zeit um 1800, das den damals noch erhaltenen Rest des Ludgeritores mit der davor liegenden „Wampohle" zum Motive hat. Ferner wird uns in einer schematigen Darstellung das Servatiitor mit dem Niesingturm gezeigt. Zwei weitere Schemazeichnungen machen uns bekannt mit der genauen Lage des Büttelturmes und der Wohnung des Scharfrichters, der „Pfaffenmütze", des Uldans-Rundells und der Engelen-(damals Johannis-)Schanze sowie mit der des Ludgeri-Torwerkes, des Hauses der Großen Schützenbruderschaft und ihres Schießstandes. Der „Ludgeriberg" und der westliche Rest des Ludgeritor-Rundells sowie das Torhaus und nochmals die „Wampohle" werden uns in der Wiedergabe eines um 1830 von Moll gefertigten Oelgemäldes gezeigt. Schließlich sehen wir auch noch eine Ansicht des Ludgeritores nach einem Kupferstich Savins von 1816. Den Abschluß bildet die schon oben erwähnte Aufnahme des bei Ausschachtungsarbeiten gefundenen Schlußsteines der Brücke, die einst, im Jahre 1839, im Zuge Ludgeristraße—Südstraße errichtet wurde.

Von besonderem Interesse wird aber für manchen eine Bildwiedergabe sein, deren Vorwurf Werland selbst als eine nicht mit restloser Sorgfalt zusammengebrachte Photomontage wertet, die sogar Anachronismen enthält und die nötigsten Vorstudien vermissen läßt. Immerhin gibt dieser Vorwurf oder dieses Original Werland Gelegenheit zu reizvollen Betrachtungen.

Es handelt sich bei diesem Bild um einen Rekonstruktionsversuch des alten Mauritztores, der frühestens 1912 im Auftrage von Joseph Hötte durch den Photographen Karl Röhr mit Photoapparat, Tuschfeder, Schere und Pinsel unternommen wurde.

Bei aller kritischen Zurückhaltung kommt Werland doch zu dem Schluß, daß durch dieses Bild dem Betrachter sehr wohl ein guter Eindruck von der vornehmen, klassizistischen Anlage des alten Mauritztores vermittelt werden kann. Die dem Bild eigene reizvolle wie typische Staffage scheint ferner geeignet, uns die geruhsame Zeit vor Augen zu stellen, da — wie Werland sich ausdrückt — Münster noch von dem Leben nachbiedermeierlicher Gemütlichkeit beherrscht wurde.

*

Die Jahresfolge „Alt-Münsters Stadttore und Festungswerke" ist damit abgeschlossen. Die von Anfang an gehegte Hoffnung, daß diese zwölf Monatshefte der Zeitschrift „Das schöne Münster" einen besonderen Wert haben würden, hat sich zweifellos und restlos erfüllt. Wir sind Peter Werland dankbar für eine Arbeit, deren zusammenfassende und abschließende Wertung erfolgen soll, sobald der geschlossene Jahresband der Oeffentlichkeit vorliegt.

Ludwig Klug

# Für das Feldpostpäckchen / Hinweis auf kleine beachtliche Bücher

Wenn Dichter große Erlebnisse in ihren Tagebüchern festhalten, formt sich der kleinste Gedanke schon zur überlegten, schönen Ausdeutung. Und so ist es auch bei Hanns Johst, der uns einen Blick tun läßt in das Tagebuch seiner Spitzbergenfahrt, das er „Conquela" benennt (Verlag Langen-Müller, München, 2,50 Rm.). Man glaubt, selbst diese Reise mitmachen zu können, so eindringlich schildert Johst uns seine Eindrücke, die ein aufmerksames Schauen, ein landschaftliches Erleben und ein persönliches, zartes Empfinden, die Zuneigung zu der reizend und innig gezeichneten Conquela, offenbaren. Das Büchlein ist reich an dichterischer Kunst und Ausdruckskraft.

Fritz Nölle hat uns wieder eine köstliche Geschichte geschenkt, die nur von ihm in diesem Widerspiel von Ernst und Heiterkeit geschrieben werden konnte, die Erzählung „Eisenbart vor Gericht" (Deutscher Volksverlag, München, 3,50 Rm.). Es kommt ihm nicht darauf an, immer wirklich Geschehenes aufzuzeichnen, sondern den Charakter des Seins und des Scheins in den Gestalten des Buches zu spiegeln. Eine tiefe Lebensweisheit spricht aus diesen Blättern, die sich bewußt oder unbewußt spöttelnd über menschliche Schwächen hinwegsetzen und den Wunderdoktor Eisenbart, den der hoffährige und eitle Waldecker Fürst gefangen gesetzt hat, nach eigener Läuterung hart an der Schwelle des Todes dem Leben zurückgibt. Acht farbige Illustrationen von Wolfgang Felten verschönern noch die feinsinnige Erzählung.

Geschichten aus mancherlei Kriegszeiten nennt sich das kleine Büchlein „Der Waffensegen" von Willi Fehse im Untertitel (Verlag Die Fähre, Magdeburg, 2,80 Rm.). Es erzählt ein unbekanntes Erlebnis des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm III., das Schicksal von dreißig tapferen Schillschen Pionieren und den Waffensegen, den Goethe einer Lützowschen Freischar zuteil werden ließ, es berichtet von Geschehnissen des Weltkrieges, des nationalspanischen Freiheitskampfes und des Polenfeldzuges und fügt einige kleine Erlebnisse des Autors bei, die von einer tieferen Empfindsamkeit und von gehaltvoller Darstellung Zeugnis ablegen.

Eine kleine Kriegsnovelle, die den hohen Mut eines Mädchens in der Heimat preist, legt uns Ellen Soeding vor mit dem Titel „Der Adler fliegt" (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 2 Rm.). Sie schildert die aufrichtige Liebe zweier Geschwister; der Bruder steht an der Front, die Schwester daheim, die ihn nach dem frühen Tod der Eltern „aufgezogen" hat, sorgt sich um ihn und bangt um sein Leben. Eine düstere Ahnung erfüllt sich. Aber der Glaube an das Große überzeugt und gibt dieser Novelle auch ihre Berechtigung.

Aphorismen und Sprüche konnten von jeher eine tiefe Wirkung auslösen. Sie wollen den Menschen zu tieferem Denken bewegen, sie wollen seine Lebenskraft stärken und ihn weiterführen. Unter diesem Gedanken hat auch Gottfried Neesse sein „Feldgraues Spruchbuch" (Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg, 1 Rm.) zusammengestellt. Es ist ein großer Schatz, den er den Soldaten mit auf den Weg geben will, ein Schatz, der uns glücklich machen kann ob der Vielfalt und der Größe der deutschen Volksseele, wie sie sich in den großen Führern des Geistes offenbart. Selbstbesinnung, Gehorsam, Beharrlichkeit, Haltung — das sind nur wenige Spruchgemeinschaften, die eine Fülle von Gedanken bergen und, gekrönt von Worten des Führers, im Opfer ihre Erfüllung finden. Ein wahrhaft besinnliches, wertvolles Buch.

Karl-Heinz Henkel

## Eingegangene Bücher

Die Schriftleitung behält sich vor, einzelne der hier angezeigten Bücher und Schriften noch ausführlich zu würdigen.

Die Erben der lockeren Jeanette, von Leo Weismantel, Gallus-Verlag, Wien. RM. 4,80.

Praxis der Selbsterziehung, von Friedrich Schneider, Herder-Verlag, Freiburg. RM. 3,80.

Der Bläserkrieg, von Fritz Oswald, Grünewald-Verlag, Mainz. RM. 3,20.

Venus und der Antiquar, von Leo Weismantel, Grünewald-Verlag, Mainz. RM. 3,80.

Wahn der Marietta die Bernhardis, von Leo Weismantel, Grünewald-Verlag, Mainz. RM. 2,80.

Franz Josef, von Walter Schneefuß, Luser-Verlag, Wien.

Die Brüder von Josef Handel, Luser-Verlag, Wien.

Des Gottes neunter Arm, von Ernst Scheibelreiter, Luser-Verlag, Wien.

Im verlorenen Paradies, von Wilhelm König, Rudolf-Roher-Verlag, Baden bei Wien. RM. 8,40.

China, von Dr. Max Pernitsch, Junker- u. Dünnhaup

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.



# Der große Magnet für den Ingenieur

## Afrika wird von allen Erdteilen zuletzt kultiviert — Auch der Regenwald muß erschlossen werden

Sonderbericht von der 1. Kolonialtechnischen Tagung des VDI. von Dr. -ke

**Stuttgart,** im Dezember.

Aka. Zweiundzwanzig Jahre lang durfte Deutschland keine Kolonialarbeit leisten. Trotzdem haben die deutschen Techniker nicht gefeiert. Wie ein großer Magnet zieht sie die ungebändigte Naturkraft der Tropenländer an, erklärte Reichsminister Dr. Todt als Schirmherr der Ersten Tropen- und Kolonialtechnischen Arbeitstagung des VDI. in Stuttgart. Namentlich in Afrika warten ihrer große Aufgaben. Denn obwohl Afrika vor den Toren Europas liegt und ihm gleichsam reserviert ist, wird es doch von allen Kontinenten zuletzt kultiviert, wie der andere Schirmherr der Tagung, General Ritter von Epp, ausführte. Denn Afrika ist sprödes Land. — Aber die Probleme werden, oder sind schon, von den deutschen Ingenieuren gelöst!

**Regenwald und Wüste sperren sich gegen die Technik**

Die „Tropen" zerfallen in vier Arten von Räumen, zeigte Prof. Schulze-Jena. Die am Äquator herrschende Hitze erzeugt die Passatwinde, aber auch die „Zenitalregen", die dort nie ganz aussetzen und zu den tropischen Regenwäldern am „klimatischen Äquator" führen. Das ist die Zone, die wir landläufig uns als „Tropen" vorstellen: immer heiß, immer feucht, immer in üppig wucherndem Wachstum. Der Boden ist oft zu vielen Metern mit einer leicht fließenden Zersetzungsschicht, — also schlechtem Baugrund bedeckt, hier verrotten die Maschinen. — Zwei Regen- und zwei Trockenzeiten hat die Savanne. Sie ist warm, führt aber immer genug, oft sogar zu viel Wasser. Manchmal schwellen die Bäche und Flüsse dort in einer Stunde um 10 Meter an. Mit ihrem mannshohen Gras zeigt die Savanne gute Fruchtbarkeit, liefert z. B. Rohstoff für Zellulose. Sie läßt sich zu Plantagen urbar machen. Sie gilt als „Gunstzone" für die Technik. — Ebenfalls eine Gunstzone ist die Steppe, obwohl sie mit einer Trockenzeit von über 5 Monaten nur geringe technische Möglichkeiten bietet. Aber sie enthält unter der mageren Grasnarbe oft reiche Bodenschätze. Von ihr nahm der afrikanische Bergbau seinen Ausgang. Im allgemeinen ist sie dünn besiedelt und hat kulturell niedrig stehende Eingeborenen-Bevölkerung, aber an den Flußläufen doch manchmal größere Menschenballungen, die es dem Ingenieur ermöglichen, Arbeitskräfte zu finden; das ist bekanntlich in Afrika sehr schwer. — Als Gegenstück zum Regenwald gehört die Wüste zu den Widerstandszonen. Nicht so sandig, wie man meist meint, dafür steinig, staubig, sehr heiß, stellt sie mit ihrem schmirgelnden Sand für den Techniker besondere Probleme auf: Die Maschinen gehen schnell kaputt. Die Häuser müssen — wie Dr. Ing. Viek-Finkenkrug in einem Sonderreferat ausführte — ganz auf sie eingestellt werden. Ihre wertvollen Bodenschätze wie Gold und Diamanten sind nur unter größten Schwierigkeiten zu gewinnen. Jede Arbeitsplanung in den Tropen setzt deshalb die Zusammenarbeit von Techniker und Raumforscher voraus, wie wir sie heute auch in Deutschland pflegen.

**Der ungegliederte Kontinent-Klotz**

Europa, Asien und die beiden Amerika sind reich gegliedert: Häfen und schiffbare Flüsse öffnen die Küsten dort weit für den Verkehr. Afrika ist ein ungefüger Kontinentklotz. Gute Häfen wie Kapstadt oder Dakar sind selten. Der Nil ist zwar auf 950 Kilometer schiffbar, wie Direktor Semke-Berlin zeigte. Dann kommt aber im Osten kein schiffbarer Fluß bis zum Sambesi, der auch bald schon von den berühmten Fällen gesperrt wird. Im Westen ist nur der Kongo auf 150 Kilometer für Lastschiffe befahrbar, und vom Senegal bis zum Nil gibt es keine Wasserstraßen für Transporte. Die Binnenseen sind nur zum Teil „lokale" Wasserstraßen. Tragtiere und Zugtiere fallen auf weite Strecken Afrikas wegen der Krankheitsgefahren aus. Am Beginn des Jahrhunderts waren allein in Ostafrika ständig 50 000 Träger unterwegs. Aber diese Lasten wurden durch den Menschentransport sehr teuer, daher unrentabel. Togo führte vor dem Bau der Togobahn 6000 Tonnen Mais, nachher 30 000 Tonnen aus. Die Ochsenkarren in Deutsch-Südwest mußten zum Teil mit 16 Ochsen — das Stück für 500 RM. — fahren, die 3/4 der Ladung unterwegs auffraßen. Die Bahn von Lüderitzbucht ins Innere nahm später die Ladung von 20 solcher Gespanne mit und fuhr neunmal so schnell. Doch die Bahnbauten durch Wüsten und Steppen haben unter den Überschwemmungsgefahren zu leiden. Keine Bahn Afrikas hat so viele Brücken nötig wie die Strecke durch den Wüstensudan. Das verteuert den Bau. Ferner leiden die Lokomotiven unter Wassermangel: Die Techniker haben sich zum Teil mit Kondenswasserlokomotiven geholfen. Weiter fehlt die Kohle in Afrika, und das Holz der Urwälder ist in der Wüste weit. In den Regenwäldern dagegen fallen oft 90 Meter lange Bäume über die Strecke. — Revolutioniert hat deshalb Afrikas Verkehr der Kraftwagen. Überall, wo die Siedlungen noch nicht allzu dicht sind, genügt er. Er bewältigt den Staub der Steppen, das Gras der Savannen und die Sand- und Steinkrusten der Wüste. Nur der Regenwald setzt ihm Schranken, denn die Straßen verwalden sehr bald wieder. Über ihn hinweg muß das Flugzeug leichtere Lasten und Menschen tragen. Es findet in den Steppen und am Wüstenrand gute Behelfsflugplätze. Auf den Kraftwagenverkehr Afrikas hat sich der deutsche Ingenieur schon sehr gut vorbereitet. An unseren Motor- und Wagenkonstruktionen braucht kaum etwas geändert zu werden, wie z. B. Wüsten-Wettfahrten bewiesen. Nur Filter gegen den Sandstaub der Wüste, Kühler für die Ölschmierung bei der tropischen Hitze sind zusätzlich notwendig. Die elektrischen Anlagen müssen gegen Regenwasser geschützt werden. Im übrigen wird man auf die leichte Reparierbarkeit der genieteten Chassis Rücksicht nehmen, wie in verschiedenen Vorträgen u. a. von Direktor Schürmann-Leipzig und Ing. Petermann-Hannover gezeigt wurde, der auch auf die Schlepper einging, bei denen man in Afrika zwischen dem Straßen- und dem Ackerschlepper keinen Unterschied zu machen braucht.

**Am meisten und am wenigsten Wasserkraft**

Allerdings muß Erdöl eingeführt werden. Dieselmotoren werden oft in Afrika mit Sesam-, Palm- oder auch Rizinusöl betrieben, wie Dipl.-Ing. Tamussino-Köln ausführte. Feste Brennstoffe: Holzabfälle, die Schalen von Kokosnuß, Palmnuß, Paranuß, Palmkerne, Baumwollkapseln, Oliventrester usw. werden allerdings in Gasgeneratoren verwertet, um Ottomotoren zu treiben. Die deutschen Erfahrungen mit Generatorgas werden da in den Tropen zugute kommen. Holz, Bagasse, also Zuckerrohrrückstände werden in besonderen Feuerungsanlagen unter den Dampfkessel verheizt, um die Energienot zu lindern, berichtete Obering. Zinzen-Berlin. Aber inzwischen sind Holz und Bagasse als Zellulose-Rohstoff wertvoll geworden. Der wichtigste Kraftträger Afrikas könnte die Wasserkraft sein, denn es besitzt ⅔ aller Wasserkräfte der Erde. Doch sie warten auf den deutschen Ingenieur, der sie ausbaut. Ferner sind die Wasserkräfte nicht immer dort, wo man sie benötigt. So utopisch der Plan klingt, er ist deshalb besonders wertvoll: Die Sonne selbst soll Energie spenden! Noch arbeiteten die neuesten „Solarmaschinen", die etwa 1913 aufgestellt wurden, aber nicht wirtschaftlich. Sie gingen alle darauf aus — wie Dr. Maier-Berlin zeigte —, direkt Wasser mit den in Hohlspiegeln eingefangenen Sonnenstrahlen zu erhitzen. Ein neues System benutzt aber erhitztes Öl als Wärmeüberträger und -Speicher: Vom Hohlspiegel wird es auf 300 Grad erwärmt, so daß in einem Dampfkessel Wasser an dem Öl verdampft und die Maschine treibt. Man kann aber auch erhitztes Öl für die Nachtstunden aufsparen, um in Abwesenheit der Sonne die Dampfmaschine weiterlaufen zu lassen. Dadurch wird die Anlage wirtschaftlich und „in der größten Trockenheit kann man das meiste Wasser haben!" erklärte Dr. Maier.

### Elefant mit eigenem Eisenbahnwagen

**München,** im Dezember.

In dem in München beheimateten Zirkus Krone starb unerwartet im fast sagenhaften Alter von 107 Jahren der älteste Elefant auf Reisen, „Brahma". Er war seit Jahrzehnten der Stolz der größten dressierten Elefantenherde des Erdballs. „Brahma" stammte aus einem europäischen Zoo und galt, als er seinerzeit von Krone erworben wurde, als äußerst bösartig. Liebevolle Pflege und Erziehung machten aus ihm ein Mustertier und das Leittier der großen Herde. „Brahma" reist in seinem eigenen Eisenbahnwaggon, in dem er fast viermal die Reise um den Erdball machte.

### Statt Dauerwellen — brennender Spiritus

**Wien,** im Dezember.

Das Landgericht in Wien verurteilte eine 32jährige Friseuse aus Kobersdorf wegen Mordes zum Tode. Die Angeklagte stand seit längerer Zeit zu einem verheirateten Mann in Beziehungen. Der Mann war bestrebt, von ihr loszukommen. Sie faßte darauf den Entschluß, die Ehefrau ihres Geliebten aus dem Wege zu räumen. Sie suchte die Frau auf und bewog sie, sich von ihr Dauerwellen anfertigen zu lassen. Dann schüttete sie ihr Spiritus über Kopf und Kleider und zündete die hilflose Frau an, die in den Flammen einen grauenvollen Tod fand.

# Nacht an der Kanalküste

## Auf einsamem Posten gegen England

(PK) Wild fegt ein schwerer Herbststurm über den Kanal. Weit werden die Spritzer der hochgehenden Wogen über die Küsten ins Land geworfen. Immer wieder wischt sich der Posten das Gesicht vom Salzwasser frei, doch unentwegt geht er den Weg an der Küste auf und ab. Tag für Tag und Nacht für Nacht halten die Männer aus den verschiedensten Gauen des Reiches die Wacht. Ihre Blicke gehen immer und immer wieder feindwärts gegen England. Sie kennen das Bild der englischen Küste von den Tagen her, da die helle Sonne auf ihr liegt. Sie kennen es so genau, daß sie es auch in der Nacht hinter der Wand der Dunkelheit zu erkennen glauben.

Schon der Tag war voll Leben und Bewegung gewesen. Draußen auf den Wassern des Kanals tanzten die kleinen Vorpostenboote und schickten ihre Grüße den feindwärts ziehenden deutschen Maschinen zu. Kette auf Kette, Staffel auf Staffel zog stolz dahin, und auch der sinkende Abend und die dunkle Nacht sahen kein anderes Bild. Tag und Nacht verspürt der deutsche Soldat am Kanal in der deutschen Luftwaffe den mächtigen Flügelschlag des wiedererstarkten und zu ungeahnter Größe gewordenen deutschen Adlers. Und wenn die dunkle Nacht ihre gütigen Schatten auf die Wracks der englischen Schiffe legt, dann verstärkt sich dieser Flügelschlag hundertfach. Das Ohr des Postens lauscht in die Höhe, immer und immer wieder. Er sucht aus dem Rauschen in den Lüften zu ergründen, wie viele es heute wohl wiedr sein mögen, die gegen England fliegen. Doch plötzlich wird er aus seinem Denken gerissen. Was ist das nur? Wie ein urgewaltiges Aufheulen jagt es über den Kanal, grollend und dumpf brummend. Erde und Luft erzittern vor soviel furchtbarer Gewalt. Für Sekunden steht längs der Küste mächtiger Feuerschein: deutsche schwerste Artillerie schießt! Wie von einer unsichtbaren Hand ausgelöst, ist dieser Orkan losgebrochen, der sich nun nicht mehr aufhalten läßt und immer wieder sein gewaltiges Gebrüll in die Nacht hinausjagt. Hinter diesem Brüllen aber steht die Vernichtung. Denn ob es ein Geleitzug ist oder eine englische Hafenstadt, die nun eingedeckt wird — jede Granate, die nun über den Kanal jagt, schlägt tiefste Wunden in die materielle und moralische Widerstandskraft des Inselreiches.

Doch kaum haben Blick und Gedanke dieses gewaltige Schauspiel erfaßt, da werden sie schon von einem neuen gebannt. Wie Geisterhände greifen Scheinwerfer in das Dunkel der Nacht und suchen, suchen, bis sie ihn haben den englischen Flieger, der verfuchte, sich über die Küste ins Hinterland zu schmuggeln. Aber die Flak ist auf Draht. Die kleinen und die großen Flugzeugabwehrkanonen jagen Schuß auf Schuß aus den Rohren. Die lange gleißende Flugbahn der Leuchtspurmunition legt sich wie ein Gitter um den Engländer, und es war so fein gesponnen, dieses tödliche Netz, aus dem sich der Engländer mit tollen Stürzen und Wendungen zu retten sucht. Vergeblich, ein roter Feuerschein, eine lange schwarze Rauchfahne — und aus ist der Traum.

Kriegberichter Dr. Ernst Bayer.

## Schwere Unwetterschäden in ganz Jugoslawien

**Belgrad,** 5. Dezember.

Aus allen Landesteilen Jugoslawiens kommen neue Unwettermeldungen. Infolge des starken Schneesturmes strandete der jugoslawische Segler Sveti Juraj. Die Besatzung konnte gerettet werden. Der italienische Dampfer Kopodistrija, der auf der Fahrt aus Albanien nach Triest war, scheiterte in der Nähe der Insel Uglijana. Die Besatzung konnte von einem in der Nähe befindlichen Schlepper übernommen werden.

Starke Schneefälle und Schneeverwehungen haben zur Einstellung des Autobusverkehrs auf den meisten Strecken in Bosnien, Montenegro und Südserbien geführt. Auf der Landstraße zwischen Monastir und Resan blieben zwei Postomnibusse im Schnee stecken und konnten erst nach 16 Stunden aus den Schneemassen befreit werden.

Im nordbosnischen Hochwassergebiet hat der winterliche Kälteeinbruch zu einer katastrophalen Verschlechterung der Verhältnisse geführt. So sind allein im Bezirk Ertschko nach einer Meldung der Vreme über 1000 Häuser nunmehr völlig zerstört und weitere 2000 Häuser für ein weiteres Bewohnen unverwendbar geworden. Die Brunnen sind durch ertrunkenes Vieh und eingedrungenes Wasser unbrauchbar geworden. Damit wächst auch die Gefahr der Verbreitung epidemischer Krankheiten in diesem Gebiet und zwar um so mehr, als die Bevölkerung in Notbaracken und Heuschobern, allen Unbilden der Witterung ausgesetzt, übernachtet.

### Mit 77 Jahren ins Gefängnis

**Augsburg,** im Dezember.

Ein 77jähriger Mann aus der Nähe von Augsburg, der sich an einem Mädchen vergangen hatte, wurde vom Landgericht Augsburg zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt.

### Vom Uhrgewicht erschlagen

**Nürnberg,** im Dezember.

In der Pfarrkirche eines fränkischen Ortes ereignete sich ein eigenartiger Unglücksfall, dem ein zweijähriges Kind zum Opfer fiel. Die Mutter war dabei, das Turmuhrwerk aufzuziehen, als plötzlich eines der Drahtseile riß und ein schweres Uhrgewicht etwa 15 Meter in die Tiefe stürzte. Das Gewicht fiel dem Kind auf den Kopf. Es war auf der Stelle tot.

### Schwerverbrecher im Gebirge gestellt

**Graz,** im Dezember.

In Vorfusch bei Brunck an der Glocknerstraße wurde ein seit langer Zeit gesuchter Schwerverbrecher nach langem Suchen im Gebirge von einer Gendarmeriestreife gestellt. Er konnte erst nach Waffengebrauch festgenommen werden. Der gefährliche Bursche, der zwei scharf geladene Pistolen mit sich führte, erhielt dabei zwei Oberschenkelschüsse und starb noch während des Transportes ins Krankenhaus.

## 12000 Jahre alte „Venus" gefunden

**Kostbare Statuette im Innern eines alten Ziegelofens**

**Ein Fund von großer wissenschaftlicher Bedeutung wurde dieser Tage in Chiozza di Scandiano gemacht. Bei Ausgrabungen unter Leitung des namhaften Geologen Marchese Luigi de Buei wurde eine uralte prähistorische Statuette aus Kalkstein ans Licht gefördert.**

Wir kennen aus dem fernsten Dunkel der Zeit, aus dem Aurignacien wie die Periode benannt wird, eine erstaunliche sogenannte „Venus"-Statuette aus Kalkstein, d. h. ein Götteridol von überquellenden Formen, die sie wohl als Fruchtbarkeitsgöttin charakterisieren sollen. Diese unförmige Statuette ist mit einer überraschend sorgfältigen Haarfrisur aus reifenweise geordneten Löckchen versehen und zeigt auch sonst größte Bestimmtheit in den Körperformen. Es ist die sog. Venus von Willendorf aus Niederösterreich. Auch die prähistorische Venus von Brassempuy in Südfrankreich zeigt ähnliche Formen, die für die ältesten prähistorischen Funde charakteristisch sind, obwohl die letztere Statuette schon einem etwas späteren Zeitraum zugehört als die Göttin von Willendorf.

Nun hat man in Chiozza di Scandiano bei Reggio in der Landschaft Emilia, also noch im nördlichen Italien, eine Statuette, ebenfalls aus Kalkstein gefunden, die noch denselben primitiven Typus zeigt, nur, daß der Kopf völlig anders behandelt ist. Er erinnert mehr an die fast leeren, eiförmigen Köpfe der sog. Inseldole von den Inseln des Aegäischen Meeres, die aber frühestens an das Ende der Neusteinzeit zu setzen sind, während die jetzt gefundene Statuette der mittleren Steinzeit zugeschrieben wird. Trotz der realistischen Behandlung der tief hängenden Brüste ist in dieser Venus von Chiozza, wie sie nun wohl heißen wird, eine viel summarischere Körperbehandlung und ein gewisser Schematismus im Vergleich mit den alten, berühmten Funden festzustellen. Auch die Querfalte über den Bauch und an den angedeuteten Beinen — alle diese Statuetten zeigen keine Füße, sondern nur schwere, massige Beine — entspricht einem Schema, das wir auch noch in späterer Zeit finden. Die Venus von Chiozza unterscheidet sich auch dadurch von ähnlichen Statuetten, daß sie trotz einer gewissen Körperfülle keine „Steatopygie", d. h. eine übermäßige Betonung des Hinterteils nach Art der Hottentottenweiber zeigt, wie sie auch bei nordafrikanischen Idolen, gefunden in Malta, auftreten.

Der Direktor der Paläontologischen Abteilung des Museums Chierici in Reggio, Mario Degani, glaubt, daß die Statuette aus der Endperiode der mittleren Steinzeit stammt, etwa um 12 000 v. Chr. Er hält sie für eines der schönsten bisher bekanntgewordenen Beispiele prähistorischer Skulptur, da sie mit großem Sinn für plastische Wirkungen gemeißelt ist. Die kostbare Statuette, die in der Höhle eines alten Ziegelofens gefunden wurde, hat in den Kreisen der italienischen Paläontologen größtes Interesse erregt.


CAPITOL

Ab Freitag dieser Woche!

Ein Geza-von-Bolvary-Sonderfilm!

Mädchenpensionat

Ein hervorragender Gesellschaftsfilm nach dem bekannten Theaterstück „Prinzeß Dagmar"

Die Hauptrollen spielen:

● Angela Salloker
● Atilla Hörbiger
● Leopoldine Konstantin
● Erica von Thellmann

Neueste Tobis-Wochenschau
Interessante Filmberichte vom Zeitgeschehen

Jugendliche zugelassen!

Bitte merken Sie sich!
Kassenöffnung u. Einlaß täglich 1.30 Uhr
Beginn der Abendvorstellung 6.00 Uhr!

Sonntag vormittag 10.30 Uhr
Sonder-Jugend-Vorstellung!
mit vollständigem Spielplan!
Karten im Vorverkauf!

Zwei Großfilmwerke!

Schauburg
am Servatiiplatz
Bis auf weiteres:
Der große Varieté- und Revuefilm
Kora Terry
Es tanzt: Marika Rökk
Es spielt: Peter Kreuder
Weitere Darsteller: Josef Sieber, Will Quadflieg, Will Dohm, Flockina v. Platen
Marika Rökk, strahlend, sprühend vor Temperament, mitreißend in Spiel und Tanz - handlungsmäßig und künstlerisch der leuchtende Mittelpunkt dieses Films.
Hierzu: Deutsche Wochenschau und Varieté-Einlage
Kassenöffnung . . 2.00 Uhr
Vorprogramm 2.30 5.25 Uhr
Hauptfilm . 2.55 5.55 Uhr
Wochenschau 4.45 7.45 Uhr
Ende 8.15 Uhr

Apollo-Theater
am Marienplatz
Bis Sonntag:
Ein Millionenfilm der Tobis
Der Tiger von Eschnapur
mit
La Jana
Kitty Jantzen
Gustav Dießl
Theo Lingen
u. v. a.
Hierzu: Wochenschau
Kassenöffnung . . 2.00 Uhr
Wochenschau 2.55 5.30 Uhr
Hauptfilm . . 3.30 6.25 Uhr
Ende 8.05 Uhr
Jugendliche haben keinen Zutritt!

ROLAND
Das Theater der guten Filme
Ab heute, Freitag:
Große Lustspiel-Woche!!!
Ein neuer, heiterer Ostermayr-Film der Ufa, der gute Laune und Stimmung schafft:
LINKS DER ISAR RECHTS DER SPREE
Ufa
In den Hauptrollen:
Fritz Kampers — Leo Peukert
Charl. Schellhorn — Fritz Genschow
Grethe Weiser — Hilde Sessak
Hans A. Schlettow — Oskar Sabo
Regie: Paul Ostermayr / Musik: Ludw. Schmidseder
Das lockend weiße Skiparadies der bayerischen Berge, das gemütliche München im Hofbräuhaus am „Platzl" und das Berliner Leben bei Tag und bei Nacht sind die reizvollen Schauplätze dieses lustigen Films, der die vermeintlichen Gegensätze zwischen Nord und Süd, zwischen Berlin und München in humoristischer Weise herausstellt und dadurch
ungeheure Heiterkeit hervorruft!
Wenn links der Isar ein Mädel lacht und rechts der Spree nichts als Liebe entfacht, gibts rechts der Isar ein Gaudi voll Schwung und links der Spree schafft's Begeisterung!
In dem vorzüglichen Beiprogramm:
Die neueste Deutsche Wochenschau
mit Aufnahmen von dem großen Geschehen unserer Tage
Zum ersten Male zeigen wir Bilder aus London nach einem der schweren Vergeltungsangriffe unserer Luftwaffe. Sie gelangten z. T. unter Umgehung der scharfen britischen Zensur über das neutrale Ausland zu uns und zeigen, wie es in London bereits vor Wochen ausgesehen hat.
Anfangszeiten: Wochenschau: 1.10, 3.20, 5.30 Uhr; Hauptfilm: 1.40, 3.50, 6.05 Uhr; Schluß abends: 7.35 Uhr

Städt. Bühnen Münster (Westf.)
Intendant: Erich Pabst — Spielzeit 1940/41
Stadttheater: Freitag, den 6. Dezember, 17 Uhr, Ende 20.00 Uhr, Miete Fr. B 5, „Faust", der Tragödie zweiter Teil. Samstag, den 7. Dezember, 17 Uhr, Ende 19.30 Uhr, „Der Graf v. Luxemburg"
Kammerspiele: Freitag, den 6. Dezember, 17 Uhr, Ende 19.00 Uhr, „De Diärskmaschine" (Lustspiel). Samstag, den 7. Dezember, 17 Uhr, Ende 20.30 Uhr, „Torquato Tasso" (Schauspiel)

Gesellschaft zur Pflege der Kammermusik
Sonntag 8. Dezember, 11 Uhr
Aula der Hermann-Löns-Schule, Syndikatplatz
Breronel-Quartett
Streichquartette von Mozart D-Dur (KV. 499), Toni und Smetana („aus m. Leben")
Eintrittskarten zu RM. 2.50; für Stud., Schüler u. Wehrm. RM. 1.00 beim Städt. Verkehrsverein, Prinzipalmarkt und an der Tageskasse.

Hautcreme
Gesichtswässer
ganze Schönheitspflegen
wie Marbert, Betrix, Elisa Bock, Leichner, Schwester Hemma, Wien, Meentzen, Ostrosol, Akademie und andere Marken
empfiehlt
Parfümerie Monhof
Prinzipalmarkt 42

Schreibmaschinen Addiermaschinen repariert
fachgemäß und preiswert
Fritz Tignes
Alter Fischmarkt 11/12

Kriegerkameradschaft Garde, Münster i. Westf. i. N.-S.-Reichskriegerbund.
Sonntag, 8. Dez., 10.30 Uhr
Kameradschafts-Appell
beim Kameraden Theodor Fröhling, Mauritzstraße 24.
Der Beirat.

Stellengesuche
Kaufmann sucht Nebenbeschäftigung ab 18 Uhr. Schr.-Maschine i. Hause Ang. u. 1200 a. d. H.-Gesch. Münster.

Wohnungsgesuche
Suche möbl. Zimmer zw. Univ.-Kliniken u. Stadt für sof. Ang. u. 1720 a. d. H.-Gesch. Münster.
Möbl. Zimmer in gutem Hause sof. gesucht. Ang. unter 1201 an die H.-Gesch. Münster.
6-Zimmer-Wohnung zu sofort od. spät. zu mieten gesucht. Ang. u. 1202 a. d. H.-Gesch. Münster.
Kleinanzeigen sind billiger

Verkäufe
Neues, weißes Damast-Tischtuch (130×275) zu verkaufen. Angebote unter 1728 an die H.-Gesch. Münster.
Zu verkaufen: Märkl.-Metallbaukasten Nr. 2, Trapez mit Ringen, Wringmaschine (Contin.), Standuhr, dunkl. Eiche, Bildhauerarb., m. Bimbamschl. (letzt. 300 RM.). Näh. Hauptg. unt. 3 J.
Blaues Kammg.-Kostüm, Gr. 44, wenig getragen, zu verk. Zu erfr. Augustastraße 66, 2. Etg.
3/20 BMW Roadster, steuerfr., gut erhalten, geg. Taxpreis aus Privathand zu verk. Näher. Tankstelle Glöckner, Münster, Kirdorfstraße.
Lesen Sie den Anzeigenteil der Westfälischen Tageszeitung

Kaufgesuche
2 gut erhaltene Puppenwagen u. eine Burg zu kf gesucht. Angebote u. W W 5190 a. d. H.-Gesch. Münster.
Teewagen zu kaufen gesucht. Angeb. unter 1729 an die Hauptgeschäftsst. Münster.
Gut erh., lederner Schulranzen zu kaufen gesucht. Dr. Peters, Julius-Hart-Straße 7.

Kölnisch-Wasser
naturell und in vielen Parfümierungen, sowie
Lavendelwässer, Toilettewässer und Parfüms
erster Marken in großer Auswahl
empfiehlt
Parfümerie Monhof
Prinzipalmarkt 42

Putzfrau
für 1 Tag oder 2 Nachmittage gesucht.
Schloßapotheke
Wilhelmstraße 5

Schreibmaschinen
repariert
Schreibmaschinen-Schmidt,
Windthorststr. 17, Tel. 21074.

Rechenmaschinen
kauft man bei
B. Micklinghoff
Münster i. W.
Warendorfer Straße 21

Anzeigen bitte nur an die Geschäftsstelle (nicht Schriftleitung) zu richten.

Nähmaschinen
Reparaturen sowie Ersatz- und Zubehörteile im Fachgeschäft
H. Gundlage
Münster
Schillerstr. 9
Ruf 41568